



## 85. Sitzung

Donnerstag, 5. Juli 2007

Vorsitzende: Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

### Inhalt:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	<b>4505 A</b>	– Drs. 18/6508 –	<b>4517 B</b>
Abwicklung der Tagesordnung	<b>4505 A</b>	dazu	
<b>Aktuelle Stunde</b>	<b>4505 A</b>	<b>Antrag der Fraktion der SPD: Für eine verbesserte Vorbeugung gegenüber Rückfallkriminalität: Mehr Sozialtherapie – Mehr Prävention – Mehr Opferschutz</b> – Drs. 18/6582 (Neufassung) –	<b>4517 B</b>
Faktion der SPD:		Wolfgang Müller-Kallweit CDU	<b>4517 C</b>
<b>Hochschulkrise und Fachkräftemangel – Wie der Senat Hamburgs Talente ver- grault</b>		Dr. Andreas Dressel SPD	<b>4518 B, 4522 A</b>
Dr. Barbara Brüning SPD	<b>4505 A, 4513 D</b>	Dr. Till Steffen GAL	<b>4519 C</b>
Wolfgang Beuß CDU	<b>4506 A, 4512 B</b>	Petra Brinkmann SPD	<b>4520 D</b>
Dr. Heike Opitz GAL	<b>4506 D, 4511 A</b>	Carsten Ludwig Lüdemann, Senator	<b>4521 B</b>
Jörg Dräger, Senator	<b>4507 D</b>	Beschlüsse	<b>4522 B</b>
Britta Ernst SPD	<b>4509 A</b>		
Roland Heintze CDU	<b>4510 A</b>		
Wolfgang Marx SPD	<b>4511 C</b>	Antrag der Fraktion der SPD:	
Dr. Willfried Maier GAL	<b>4512 D</b>	<b>Freiwilligendienste ausbauen</b> – Drs. 18/6399 (2. Neufassung) –	<b>4522 D</b>
Antrag der Fraktion der GAL:		Petra Brinkmann SPD	<b>4522 D</b>
<b>Klimaschutz in Hamburg 2007 Entspannt mobil das Klima schützen!</b>		Egbert von Frankenberg CDU	<b>4523 D</b>
– Drs. 18/6518 –	<b>4514 A</b>	Martina Gregersen GAL	<b>4524 C</b>
Jörg Lühmann GAL	<b>4514 A</b>	Petra Brinkmann SPD	<b>4525 C</b>
Rüdiger Kruse CDU	<b>4515 D</b>	Beschlüsse	<b>4526 A</b>
Karin Timmermann SPD	<b>4516 B</b>	Bericht des Rechtsausschusses:	
Beschluss	<b>4517 B</b>	<b>Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes</b>	
Antrag der Fraktion der CDU:		– Drs. 18/6480 –	<b>4526 A</b>
<b>Schutz der Bevölkerung vor Sexual- und Gewaltstraftätern</b>		Roland Heintze CDU	<b>4526 A</b>

Doris Mandel SPD	4527 C	Lars Dietrich CDU	4544C
Farid Müller GAL	4528 B	Dr. Verena Lappe GAL	4546 C, 4550 B
Beschlüsse	4529 A	Alexandra Dinges-Dierig, Senatorin	4548 A
		Beschluss	4550 C
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		Besprechung erfolgt	4550 C
<b>Frauen in Wissenschaft, Forschung und den Gremien der Hamburger Hochschulen</b>		Bericht des Eingabenausschusses:	
<b>Gleichstellung und Förderung von Frauen an den Hamburger Hochschulen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen</b>		<b>Eingaben</b>	
– Drs. 18/6502 –	4529 B	– Drs. 18/6366 –	4550 C
dazu		Bericht des Eingabenausschusses:	
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		<b>Eingaben</b>	
<b>Menschliche Metropole: Kluges Hamburg – Nachwuchsförderung an Hamburgs Hochschulen weiter ausbauen</b>		– Drs. 18/6451 –	4550 C
– Drs. 18/6560 –	4529 B	Bericht des Eingabenausschusses:	
und		<b>Eingaben</b>	
Antrag der Fraktion der GAL:		– Drs. 18/6452 –	4550 C
<b>Nachwuchs- und Frauenförderung an Hamburger Hochschulen ausbauen!</b>		Bericht des Eingabenausschusses:	
– Drs. 18/6589 –	4529 B	<b>Eingaben</b>	
Karen Koop CDU	4529 C	– Drs. 18/6453 –	4550 D
Dr. Barbara Brüning SPD	4531 D	Beschlüsse	4550 D
Dr. Verena Lappe GAL	4532 C	<b>Sammelübersicht</b>	4551 A
Jörg Dräger, Senator	4533 C	Beschlüsse	4550 D
Beschlüsse	4534 D	Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
Kenntnisnahme	4534 D	<b>Haushaltsbudget für Migrationsprojekte in den Jahren 2001 bis 2006 sowie 2007/2008</b>	
		– Drs. 18/6200 –	4551 A
Senatsantrag		Beschluss	4551 B
<b>Hamburgisches Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe, der Jugendstrafe und der Sicherungsverwahrung (Hamburgisches Strafvollzugsgesetz)</b>		Kenntnisnahme ohne Besprechung	4551 B
– Drs. 18/6490 –	4535 A	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Viviane Spethmann CDU	4535 A, 4542 A	<b>Hafeninvestitionen 2007 - 2015 und deren Finanzierung</b>	
Rolf-Dieter Kloß SPD	4536 B, 4540 D	– Drs. 18/6227 –	4551 B
Dr. Till Steffen GAL	4537 C, 4541 B	Beschluss	4551 B
Dr. Andreas Dressel SPD	4538 B	Kenntnisnahme ohne Besprechung	4551 B
Carsten Ludwig Lüdemann, Senator	4539 B	Große Anfrage der Fraktion der GAL:	
Beschluss	4542 D	<b>Aktivitäten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes, Schwerpunkt Gesundheit in sozial benachteiligten Quartieren, Frauen und Migrantinnen</b>	
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		– Drs. 18/6261 –	4551 C
<b>Sportförderung in Hamburg</b>		Besprechung beschlossen	4551 C
– Drs. 18/6135 –	4542 D		
Jürgen Schmidt SPD	4543 A, 4549 D		

Senatsantrag:		Bericht des Haushaltausschusses:	
<b>Termin für die Bürgerschaftswahl 2008</b>		<b>Einrichtung eines Zentrums für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt im Bezirksamt Hamburg-Nord</b>	
<b>Vorschlag des Senats</b>		– Drs. 18/6368 –	4552 D
– Drs. 18/6368 –	4551 C	– Drs. 18/6474 –	
Beschluss	4551 C	Beschlüsse	4553 A
Bericht des Innenausschusses:		Bericht des Haushaltausschusses:	
<b>Verkehrssicherheit: Ein Gläschen in Ehren – aber nicht am Steuer!</b>		<b>Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuer-schätzung 2007 und deren Auswirkungen auf den Haushalt</b>	
– Drs. 18/6415 –	4551 D	– Drs. 18/6475 –	4553 A
Beschluss	4551 D	Beschlüsse	4553 B
Bericht des Haushaltausschusses:		Bericht des Haushaltausschusses:	
<b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung besoldungs- und versorgungsrechtlicher Vorschriften</b>		<b>Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsgesetz</b>	
– Drs. 18/6470 –	4551 D	Änderung von Ansätzen in den Haushaltsjahren 2007 und 2008	4553 B
Beschlüsse	4552 A	– Drs. 18/6476 –	
Bericht des Haushaltausschusses:		Beschlüsse	4553 B
<b>Verbesserung der Entwicklungschancen im mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienst sowie im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst</b>		Bericht des Haushaltausschusses:	
– Drs. 18/6471 –	4552 A	<b>Nachforderung von Kassenmitteln zur Verstärkung der Planungs- und Entwurfskapazitäten zur Vorbereitung der Planfeststellungsverfahren insbesondere für den Ausbau der A 7 und Bau der A 26 beim Titel "Honorare an den Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer für Investitionen in der Auftragsverwaltung Bundesfernstraßen"</b>	
dazu		– Drs. 18/6477 –	4553 C
Antrag der Fraktion der SPD:		Beschlüsse	4553 D
<b>Laufbahnverlaufsmodell bei Polizei und Feuerwehr in Hamburg</b>		Bericht des Haushaltausschusses:	
– Drs. 18/6578 –	4552 B	<b>Nachforderung zur Verbesserung des Erscheinungsbildes im öffentlichen Raum "Klar Schiff Hamburg"</b>	
Beschlüsse	4552 B	– Drs. 18/6478 –	4554 A
Bericht des Haushaltausschusses:		Beschlüsse	4554 A
<b>Realisierung des Neubaus des Diakonie-Klinikums Hamburg und der CardioCliniC Hamburg am Standort Hohe Weide /Bundesstraße</b>		Bericht des Haushaltausschusses:	
– Drs. 18/6472 –	4552 C	<b>Zahlungen für Leistungen im Schienennahverkehr</b>	
Beschlüsse	4552 C	Abschluss eines Verkehrsvertrags mit der S-Bahn Hamburg GmbH zur Erbringung von S-Bahn-Verkehren bis zum Fahrplanwechsel Ende 2017	4554 B
Bericht des Haushaltausschusses:		– Drs. 18/6479 –	
<b>Anmietung und Ausstattung eines Plenarsaals/Bürgersaals im Bezirksamt Wandsbek</b>		dazu	
– Drs 18/6473 –	4552 C		
Beschlüsse	4552 D		

Antrag der Fraktion der SPD:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Kein Blankoscheck für HVV-Tarif-erhöhungen</b> – Drs. 18/6575 –	4554 B	<b>Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010"</b> <b>Stadtteilkultur stärken</b> – Drs. 18/6505 –	4556 B
Beschlüsse	4554 B	Beschluss	4665 B
Senatsantrag:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Teilbörsengang der Hamburger Hafen- und Logistik AG</b> – Drs. 18/6210 –	4554 C	<b>Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010"</b> <b>monsun theater, Optimierung des Zuschauerraums</b> – Drs. 18/6506 –	4556 B
Beschlüsse	4554 C	Beschluss	4556 B
Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Verordnung über den Bebauungsplan Schnelsen 82</b> – Drs. 18/6519 –	4554 C	<b>Forschungserfolge am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf</b> – Drs. 18/6507 –	4556 C
dazu		Beschluss	4556 C
Antrag der Fraktion der SPD:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Auf eine gute Nachbarschaft! Lärmbelastung bei IKEA minimieren. Verordnung über den Bebauungsplan Schnelsen 82</b> – Drs. 18/6576 –	4554 D	<b>"Kulturnation Deutschland" als Thema für das Bürgerfest am 3. Oktober 2008</b> – Drs. 18/6509 –	4556 C
Beschlüsse	4554 D	dazu	
Bericht des Umweltausschusses:		Antrag der Fraktion der SPD:	
<b>Großforschungsprojekt XFEL bürger- und umweltfreundlich umsetzen</b> – Drs. 18/6496 –	4554 D	<b>"Kulturnation Deutschland" als Thema für das Bürgerfest am 3. Oktober 2008</b> – Drs. 18/6579 –	4556 C
Beschlüsse	4555 A	Beschlüsse	4556 C
Antrag der Fraktion der SPD:		Antrag der Fraktion der CDU:	
<b>Gesundheitliche Prävention gesetzlich verankern!</b> – Drs 18/6499 –	4555 A	<b>Umgestaltung der P+R Anlage Meiendorfer Weg</b> – Drs. 18/6510 –	4556 D
Beschluss	4555 A	dazu	
Interfraktioneller Antrag:		Antrag der Fraktion der SPD:	
<b>Personalwirtschaftliche und finanzielle Vorkehrungen für die Rückkehr von Beschäftigten des ehemaligen LBK Hamburg zur Freien und Hansestadt Hamburg</b> – Drs. 18/6500 (Neufassung) –	4555 B	<b>Behindertengerechter Umbau der U-Bahnstation Meiendorfer Weg</b> – Drs. 18/6577 (Neufassung) –	4556 D
Dr. Martin Schäfer SPD	4555 B	und	
Jens Kerstan GAL	4555 C	Antrag der Fraktion der GAL:	
Gesine Dräger SPD	4556 A	<b>Barrierefreier Ausbau der U-Bahn Meiendorfer Weg</b> – Drs. 18/6590 –	4556 D
Beschluss	4556 B	Thilo Kleibauer CDU	4556 D
		Jörg Lühmann GAL	4557 C

Jan Quast SPD	4557 D
Christian Maaß GAL	4558 B
Beschlüsse	4558 B

Antrag der Fraktion der GAL:

**Veröffentlichung interner Weisungen  
der ARGE.teamarbeit Hamburg**

– Drs. 18/6517 –	4558 C
Beschluss	4558 C



A

**Beginn: 15.01 Uhr**

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Die Sitzung ist eröffnet. Wir setzen zunächst die

**Aktuelle Stunde**

von gestern fort.

Ich rufe das Thema auf, das in der gestrigen Sitzung wegen Zeitablaufs nicht mehr behandelt werden konnte. Angemeldet wurde es von der SPD-Fraktion. Es lautet:

Hochschulkrise und Fachkräftemangel – Wie der Senat Hamburgs Talente vergrault

Wird dazu das Wort gewünscht? – Frau Professor Brüning, bitte.

**Dr. Barbara Brüning** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist jetzt etwas ungewohnt, dass es nicht die Fragestunde ist, sondern die Aktuelle Stunde. Ich beginne mit einem, ich denke für uns alle interessanten Thema. Es geht um Talente und die Hochschulen. Ich beginne mit der vermeintlichen Talentsuche an Hamburgs Hochschulen.

Im Jahr 2001 wurde Senator Dräger als der große Überflieger gefeiert, der Hamburgs Hochschulen nun gründlich reformieren will. Wenn man jetzt 2007 Bilanz zieht, dann finde ich, dass daraus leider nur eine Bruchlandung geworden ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich würde Ihnen gerne einige Ursachen für diese Bruchlandung kundtun.

Die Präsidentin der Universität Hamburg, Frau Auweter-Kurz hat das Dilemma von Herrn Dräger auf den Punkt gebracht. Ich zitiere aus dem "Hamburger Abendblatt" vom 5. Juni 2007:

(*Hans-Detlef Roock CDU*: Das muss aber nicht stimmen!)

"Bevor wir darüber reden, wie wir neue Talente in die Stadt holen, muss überlegt werden, wie die Talente, die bereits hier sind, gehalten werden können."

Ich füge noch hinzu, wie man Talente, die hier schlummern aufspüren und fördern kann und da hat der Senat gründlich versagt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Jüngstes Beispiel ist die prekäre Situation an der Hochschule für bildende Künste. Erst wurde der Hochschule der Fachbereich Architektur weggenommen und an die HafenCity Universität verlagert, was die Attraktivität des Angebots bundesweit geschrumpft hat. Jetzt müssen ungefähr die Hälfte der Studierenden – es kursieren Zahlen zwischen 50 und 80 Prozent – die Hochschule verlassen, weil sie die Studiengebühren nicht zahlen können oder wollen. Wenn das eintreten sollte, meine Damen und Herren von der CDU, dann verliert die Hochschule bundesweit ihre Wettbewerbsfähigkeit mit anderen Kunsthochschulen, wie zum Beispiel in Düsseldorf und Berlin. Da frage ich den Senator: Wollen Sie künftig Talente aus diesen Standorten an- oder abwerben, nur

weil Ihnen für die Talente in der eigenen Stadt eine kreative Lösung fehlt?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Wenn Sie sich umschauen, macht die Stadt zurzeit sehr viel Werbung mit Künstlern wie Daniel Richter, der an der Kunsthalle ausstellt. Es wird um Touristen geworben, es wird um Kunstbesucher geworben. Daniel Richter war übrigens Student an der HfbK. Desgleichen war Fatih Akin, der jüngst einen Preis in Cannes gewonnen hat, Student an der HfbK und ist dort jetzt Gastprofessor. Soll er vor leeren Räumen unterrichten, weil die Studenten nicht mehr da sind?

Wenn man sich Ihr Konzept der Talentstadt Hamburg näher anschaut, dann fehlt der künstlerische Nachwuchs sowieso. Ich denke, dass ich vonseiten des Senators noch nie eine Wertschätzung für den künstlerischen Nachwuchs in dieser Stadt gehört habe. Vielleicht tut er es heute.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Aber mit der Wertschätzung für den wissenschaftlichen Nachwuchs ist es auch nicht weit her, denn wenn es nach Herrn Dräger ginge, dann sollten an der Universität Hamburg nur ein Drittel aller Studierenden im Jahr einen Masterabschluss machen dürfen. Von den großen Anforderungen der Wissenschaftsgesellschaft bezüglich der akademischen Ausbildung junger Menschen scheint Herr Dräger offenbar noch nie etwas gehört zu haben. Wie soll die Universität ihre Talente fördern, wenn bereits nach dem Bachelor zwei Drittel auf der Strecke bleiben werden? Dann muss man natürlich fragen, was Sie unter der Qualität einer wissenschaftlichen Ausbildung verstehen. Wollen Sie künftig Masterabsolventen von anderen Standorten nach Hamburg holen, nur weil Hamburg diese selbst nicht ausbilden will?

Senator Dräger hat offenbar unterschätzt, dass die Umstellung auf das Bachelor- und Mastersystem zusätzliche Betreuung erfordert und damit auch zusätzliche Kosten. Dies können die Hochschulen mit Bordmitteln nicht bewerkstelligen. Deshalb müssen zur Förderung von wissenschaftlichen Talenten zusätzliche finanzielle Mittel bereitgestellt werden.

(Beifall bei der SPD)

Aber dafür bräuchte man natürlich eine Vision, wie sich der Hochschulstandort Hamburg in den nächsten Jahren entwickeln soll. Während Wissenschaftssenator Jürgen Zöllner in Berlin eine solche Vision hat und den Hochschulen 300 Millionen Euro zur Verfügung stellen will, um unter anderem ihre Forschungsschwerpunkte in eine Research University zu konzentrieren, zerlegt Senator Dräger das Hamburger Hochschulsystem in immer kleinere Schools und der HfbK droht das gleiche Schicksal. Durch diese kleinen Schools entstehen Kosten durch zusätzliche Verwaltungen, während die Forschungsbreite größerer Hochschulen fehlt. Von Exzellenz kann keine Rede sein. Ich denke, dass eine Zukunftsbehörde von Herrn Dräger ohne Zukunft, an der falschen Stelle ist. Sie verursacht nur Kosten, sie hat keine Vision und deshalb bringt das nichts.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Beuß.

C

D

A **Wolfgang Beuß CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Brüning, die Bruchlandung hat nicht der Senat, sondern die haben Sie mit Ihrer Rede gemacht.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Kunstgriff!*)

Einen Gemischtwarenladen von Hochschulkrise über Fachkräftemangel Talentstadt anzumelden, das ist schon etwas abenteuerlich.

(Zurufe von der SPD)

Kommen wir einmal zu den Talenten. Was ist ein Talent? Ein Talent ist eine besondere Gabe. Ich gebe gerne zu, dass Talente wichtig sind. Talente brauchen wir auch in der Politik. Wir bräuchten Sie eigentlich auch in der Opposition, insbesondere in der Hochschulpolitik.

(Beifall bei der CDU)

Sie lassen diese Talente vermissen. Sie reden alles schlecht, Sie hauen kräftig drauf, aber Konzepte haben Sie nicht.

(*Gesine Dräger SPD: Und Sie?*)

Genau ein solches Talent fehlt GAL und SPD, sinnvolle Alternativen aufzuzeigen, Sinn für Finanzen und Mut zur Umstrukturierung in der Hochschulpolitik zu entwickeln.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Offensichtlich dürsten Sie nach Talenten!*)

Ihr Talent, Frau Schaal, ist Populismus, typisches oppositionelles Gehabe

(Beifall bei der CDU)

und was Sie davon haben, werden Sie im nächsten Jahr am 24. Februar sehen.

Kommen wir zu den Hochschulen. Ausgangspunkt ist, dass nur eine Hochschule von vielen anderen Hochschulen in dieser Stadt das Quorum nicht erreicht hat, um einen Studiengebührenboykott anzustrengen. Aber gucken wir einmal hinter die Kulissen. Bis zum 12. Juni sollte eigentlich die Sollzahl von 400 Boykotteuren an der Hochschule für bildende Kunst erreicht werden. Damit war die Hochschule gescheitert. Es waren nur 275 Boykotteure da. Also hat man einen Tag später eine Vollversammlung einberufen und diese Zahl von 400 auf 275 gesenkt und das, finde ich, ist unredlich.

(Beifall bei der CDU)

Ihnen von SPD und GAL kommt das gerade recht. Der Hochschulstandort Hamburg wird weiter heruntergedeutet, Sie machen ihn schlecht. Sie haben die Hochschule jahrelang im Würgegriff des Sparsens nach dem Gießkanonenprinzip gehalten und wir müssen nun sehen, wie wir damit klar kommen. Wir haben immerhin Budgetkonstanz und einen Inflationsausgleich eingeführt und Sie kommen jetzt mit Berlin und diesen 300 Millionen Euro. Ich kann Ihnen nur den Wowereit-Spruch sagen: Arm, aber sexy. Ich finde es unverantwortlich, was die Berliner auf dem Rücken des Länderfinanzausgleichs von Hamburg machen.

(Beifall bei der CDU)

Aber die Uni – jetzt hören Sie bitte zu – fördert schon die Talente. Beispielsweise gibt es Gebührenbefreiung für jeden Studenten an der Hamburger Universität, der einen Abiturdurchschnitt von 1,3 hat. Ebenso erhalten 5 Prozent

C der Besten eines Abschlussjahrgangs eine Gebührenbefreiung. Des Weiteren besteht Gebührenfreiheit für Zwischenprüfungen mit Bestnoten und – weil Sie immer wieder damit kommen – diese Studiengebühren sind sozial abgefедert. Deswegen verstehe ich auch nicht die Unruhe, die an der Hochschule für bildende Künste herrscht.

(*Michael Neumann SPD: Das ist das Problem, dass Sie das nicht verstehen!*)

Wir von der CDU stehen zum Gesetz und zur Hochschule für bildende Künste. Aber wir verlangen, dass die Gebühren so gezahlt werden, dass sie auch entsprechend verwendet werden können. Deswegen, glaube ich, ist es dringend notwendig, dass die Hochschule und ihre Studenten miteinander ins Gespräch kommen. Wir bieten den Studenten an, morgen um 14.30 Uhr mit uns im Gespräch zu versuchen, eine Lösung in dieser prekären Situation zu finden.

Die Universität Hamburg ist zurzeit dabei, einen Kassensturz zu machen. Ich glaube, dass man sagen kann, dass Frau Auweter-Kurz ein Segen für diese Universität ist. Sie stellt sich mutig den Herausforderungen, um Grund in diese Hochschule zu bringen, wo man jahrzehntelang nur im Mittelmaß arbeiten konnte. Dabei hat sie unsere Unterstützung: Im Bereich der Exzellenzsentwicklung, einer guten Ausbildung und Lehre, der Einrichtung von Forschungsschwerpunkten, wie zum Beispiel der bahnbrechenden Entwicklung in der letzten Woche im Heinrich-Pette-Institut, was die Aidsforschung angeht. Das sind Talente und das wird sich herumsprechen und deswegen werden auch diese Talente in unsere Stadt kommen.

D (Beifall bei der CDU)

Ich komme zum Schluss. Mein Rat an Sie von der Opposition ist: Arbeiten Sie an Ihren Talenten im Interesse unseres Hamburger Hochschulstandortes. Es liegt aber noch ein weiter Weg vor Ihnen, um zu einer zeitgemäßen Hochschulpolitik zu kommen, die Talente und Fachkräfte ausbildet und fördert. Auf diesem Weg wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Opitz.

**Dr. Heike Opitz GAL:**\* Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Beuß, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie durchaus sehen, dass es da Probleme am Hochschulstandort Hamburg gibt, denn das ist gerade die Gefahr, die wir durch die aktuelle Politik haben, die Sie immer mit unterstützt haben, dass nämlich, was man nicht für möglich gehalten hätte, dieser Senat es schafft, den Hochschulstandort Hamburg zu bedrohen, dass die Fächervielfalt an unserem Hochschulstandort verschwindet. Nun ist auch noch ein Aderlass an den künstlerischen Hochschulen zu befürchten, der auch das Ende dieser Einrichtungen bedeuten würde.

Während es in Berlin einen großen Masterplan zur Rettung des Hochschulstandortes gibt, wird sich in Hamburg sehr auf das Marketing beschränkt. Das Projekt Talentstadt verspricht, ein großer PR-Gag zu werden. Die eigentlichen Talente werden nicht gefördert, sondern aus der Stadt vertrieben. Ich möchte Ihnen dieses an den

- A Misserfolgen, die in der letzten Zeit deutlich geworden sind, darstellen.

Das ist zum einen die Schwächung der Universität und des wissenschaftlichen Nachwuchses durch die faktischen Masterquoten. Mittlerweile können wir zumindest sehen – auch wenn der Senat bisher immer gesagt hat, es gebe sie nicht –, dass es Quoten geben soll. Diese Quoten werden dadurch, dass in bestimmten Fächern immer ein Master oder ein entsprechender Abschluss gemacht werden muss, also in der Medizin, bei den Lehrern und den Juristen, zur Folge haben, dass es nicht möglich sein wird, in den Orchideenfächern Masterkapazitäten anzubieten. Das bedeutet, dass dort kein wissenschaftlicher Nachwuchs ausgebildet wird und das bedeutet wiederum, dass diese Fächer langfristig überhaupt keinen Nachwuchs mehr haben und verschwinden werden. Was übrig bleibt, sind nur noch die großen Fächer und ich befürchte, auch nur die, die wenig kosten. Das wären BWL und die Rechtswissenschaft.

Dazu passt natürlich auch gut, dass jetzt die jungen künstlerischen Talente die Stadt verlassen. Herr Beuß, Sie sind darauf eingegangen. Ich möchte nur kurz darstellen, dass die Vollversammlung der Studierenden natürlich das höchste beschlussfassende Gremium der Studierendenschaft ist und das sollten Sie auch bei Ihrer Argumentation berücksichtigen.

Ansonsten möchte ich noch einmal klarstellen, dass tatsächlich von 572 Kunst Studierenden 290 Studierende die Studiengebühren nicht bezahlt haben und von dem Boykott profitiert haben und weitere 126 Studierende wohl befreit sind, viele aber auch wegen Urlaub. Das heißt, auch diese werden nicht studieren.

- B
- Diese Zahlen sind von der Behörde. Deswegen nehme ich auch die, weil wir viele Zahlenspielereien haben und deshalb auch nicht genau wissen, worum es eigentlich geht. Im Theaterstudiengang handelt es sich um 98 von 119 Studierenden. Egal, wie Sie diese Zahlen jetzt weiter hin- und herspielen. Diese Zahlen sind richtig. Es bedeutet in jedem Fall, wenn diese Studierenden die Stadt verlassen, dass der Weiterbetrieb der Hochschulen beziehungsweise des einen Studiengangs nicht mehr möglich ist.

Ich möchte auch sagen, dass es schön ist, dass endlich das Gesprächsangebot an die Studierenden kommt. Ich hoffe, dass das auch die Studierenden erreicht hat, Herr Beuß, weil am Dienstag noch nicht die Rede davon war.

(Wolfgang Beuß CDU: Gestern Abend!)

Ihr Verhalten zeigt da ziemlich wenig Talent, weil bisher immer nur von Herrn Dräger die Rede war, dass sich die Studierenden einmal mit dem Präsidenten zusammensetzen sollen, aber nicht, dass Sie tatsächlich die Verantwortung für die Auswirkungen Ihrer Politik übernehmen und deswegen auch selbst einmal etwas in die Hand nehmen und unternehmen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

So komme ich daran anschließend zu dem letzten Punkt, nämlich der Einführung der Studiengebühren, die sich mehr als Bumerang statt als Hilfe für die Hochschulen erweist. Sie wissen, dass 25 Prozent der Studierenden keine Gebühren zahlen und das ist gut so.

(Olaf Ohlsen CDU: Wir wissen Bescheid!)

Sie unterstellen mir, das würde ich bedauern.

C

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist unglaublich, das ist Gesetzesbruch!)

– Das ist unglaublich, sagen Sie, Herr Beuß. Dass 25 Prozent der Studierenden keine Studiengebühren bezahlen, bedeutet, dass das Gesetz trotz Ihrer unmöglichen restriktiven Handhabung einfach angewendet worden ist. Herr Beuß, Sie sollten einmal die aktuelle Diskussion in dieser Stadt verfolgen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Wolfgang Beuß CDU: Was haben Sie für eine Demokratiauffassung!)

Was ich klarstellen will, weil ich hoffe, dass zumindest Senator Dräger verstanden hat, worum es geht, ist, dass ich dafür bin, dass 100 Prozent der Studierenden von Studiengebühren befreit werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Frau Dr. Opitz, Sie sehen, dass die rote Lampe leuchtet. Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Dr. Heike Opitz** (fortfahrend): – Ja. Was diese Zahl aber deutlich macht, ist, dass die Annahmen des Senats in der Hinsicht geschönt sind beziehungsweise werde ich Ihnen in der zweiten Runde noch mehr dazu sagen. Klar ist aber, dass eine Stadt ohne Hochschulvielfalt, eine Stadt nur aus Betriebswirten und Juristen – das scheint Ihr Plan zu sein – und unkreativer und talentloser kann Hochschulpolitik nicht sein.

(Glocke)

D

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Frau Abgeordnete, jetzt war ich mehr als tolerant.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat Senator Dräger.

**Senator Jörg Dräger:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Sie von der Opposition heute von Hochschulkrise und vergraulten Talenten sprechen,

(Werner Dobritz SPD: Chaos haben Sie angerichtet!)

dann ist das schon eine recht eigenwillige Sicht der Dinge. Denn während uns andere Bundesländer um fabelhafte Wirtschaftsdaten, um Jobwachstum, um konsequente Reformen in der Wissenschaft beneiden und die überregionale Presse von der Boomtown Hamburg spricht, dann reden Sie lieber von Krise und Mangel und suchen das Haar in der Suppe.

(Beifall bei der CDU)

Sie erkennen dabei, insbesondere Frau Brüning, was in der Wissenschaft in Hamburg seit 2001 geschehen ist. Diese Stadt wird immer mehr zu einer Stadt der Talente, auch und gerade im Hochschulbereich. Heute studieren in Hamburg 6.000 mehr junge Menschen als zu Ihren Zeiten. Hamburg ist attraktiv, auch die Universität. Wir erleben den größten Bewerberandrang an der Universität Hamburg in Ihrer Geschichte. Während in zwölf anderen Bundesländern die Studierendenanfängerzahlen sinken,

A so tun sie es in Hamburg nicht. Das Wichtigste: Anders als Sie von SPD und GAL waren wir nicht länger bereit, durchschnittliche Studienschwundquoten von 50 Prozent zu akzeptieren. Wir haben das Ruder herumgerissen und haben heute ein Plus von 25 Prozent bei den Absolventen.

(Beifall bei der CDU)

2.000 junge Menschen, Talente, mehr pro Jahr als zu Ihren Zeiten, meine Damen und Herren, die in Hamburg ein Studium erfolgreich abschließen. Das sind Erfolge konsequenter Wissenschaftspolitik und die Einzigen, die hier vergrault sind, meine Damen und Herren von der Opposition, das sind Sie selbst.

(Beifall bei der CDU)

Kann Ihr Vergraultsein vielleicht daran liegen, dass Sie mit Ihrem Unken über die Empfehlung der Dohnanyi-Kommission so daneben lagen? Ich erinnere mich zumindest noch gut an Ihre Zweifel bezüglich der Stärkung von Natur- und Ingenieurwissenschaften an Hamburgs Hochschulen. Genau das war und ist aber richtig.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Wir haben die Masterquote kritisiert!)

Oder halten Sie es, Frau Brüning, für eine schlechte Nachricht, wenn vermeldet wird, dass alle Absolventen der Technischen Universität einen Job gefunden haben?

(Dr. Barbara Brüning SPD: Sagen Sie mal was zur Masterquote!)

Das ist ein Zeichen guter Hochschulpolitik und für eine gute Hochschule.

B

(Beifall bei der CDU)

Natürlich gab es solche Erfolge auch nicht umsonst. Wir haben den Wissenschaftsetat seit dem Jahr 2000 um 22 Prozent erhöht. Wir gewähren zehn Jahre Planungssicherheit mit dem Pakt für Wachstum und Exzellenz und dem Zukunftspakt. Übrigens, nicht wie in Berlin, haben wir nicht vorher gespart, sondern gleich investiert.

(Zuruf von Dr. Barbara Brüning SPD)

– Die 300 Millionen Euro sind inklusive Schule, Frau Brüning, da sollten Sie mal genauer hingucken. Alleine für ein Exzellenzzentrum Klima haben wir in den letzten Jahren circa 90 Millionen Euro investiert. Läge Ihnen Wissenschaft und Talente wirklich am Herzen, dann sollten Sie sich über diese Anstrengungen der Hochschulen und der Politik auch einmal freuen und nicht immer wieder versuchen, sie schlechtzureden.

(Beifall bei der CDU – Dr. Barbara Brüning SPD: Das machen ja nicht nur wir!)

Oder meinen Sie, ein Weltunternehmer wie Klaus-Michael Kühne, der vor wenigen Stunden im Hamburger Rathaus eine Spende von 30 Millionen Euro für die Hochschulen übergeben hat, mache dieses, weil er glaubt, hier herrsche eine Krise, mit der wir Talente vergraulen? Glauben Sie ernsthaft, dass eine der größten Einzelspenden der deutschen Hochschulgeschichte nach Hamburg geht, weil wir schlechte Politik machen? Nein, Klaus-Michael Kühne vertraut wie auch wir der Exzellenz unserer Hochschulen,

(Dr. Barbara Brüning SPD: Wo ist die denn?)

C der Exzellenz unserer Forschenden und unserer Stadt und dafür sollten wir ihm alle sehr dankbar sein.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich knirscht es das eine oder andere Mal dort, wo Bewegung ist

(Dr. Barbara Brüning SPD: Ja, an der Uni knirscht es! Und an der HfbK knirscht es!)

und dringend notwendige Reformen vollzogen werden. Das gilt auch für die Universität Hamburg in der Frage um Masterkapazitäten. Übrigens, das Drittel ist falsch, das wissen Sie selber. Es geht übrigens auch nicht um Jura und Medizin, Frau Opitz. Die sind noch gar nicht auf Bachelor/Master umgestellt. Auch das ist falsch. Aber es geht um die Frage von Masterkapazitäten und deren Finanzierung. Da muss ich aber sagen: Kontroverse Diskussionen über die zukünftige Ausrichtung sind mir allemal lieber als die Universität in künstlicher Harmonie vor sich hindümpeln zu lassen, ohne schwierige Entscheidungen zu treffen, wie Sie es von der Opposition viel zu lange zugelassen haben.

(Beifall bei der CDU – Dr. Barbara Brüning SPD: Das hätten Sie seit 2001 machen können!)

Zu den Aufgaben einer Universitätspräsidentin gehören jetzt schwierige Entscheidungen: Ein reiner Tisch bei den Finanzen, eine Struktur- und Entwicklungsplanung mit soliden Schwerpunkten sowie ein sinnvoller Einsatz der vorhandenen Ressourcen. Wenn an der Universität die notwendige Transparenz herrscht und eine überzeugende Planung erarbeitet ist, dann werden Senat und CDU-Fraktion die Universität auch entsprechend unterstützen, denn wir wollen eine starke Universität, mit starker Forschung, mit exzellenten Schwerpunkten und hoher Attraktivität für Talente und das fördern wir auch.

D

(Beifall bei der CDU – Dr. Barbara Brüning SPD: Fächervielfalt auch?)

Auch die HfbK befindet sich im Moment ohne Frage in einer herausfordernden Situation. Aber auch hier helfen Fakten ein wenig dem Verständnis. So wird die HfbK sicher nicht, wie zu lesen war, bald ausgestorben sein. Hier wird ein suggestives Zahlenspiel betrieben. Nicht 80 Prozent der Studierenden sind am Boykott beteiligt, sondern 40 Prozent und auch das Quorum – Wolfgang Beuß hatte schon darauf hingewiesen – der Boykotteure wurde nur erreicht, weil es nach Fristende entsprechend abgesenkt wurde. Da muss man sich doch fragen, ob die Boykotteure wirklich im Interesse der Studierenden agieren oder nur ihren eigenen Fundamentalpositionen nachhängen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen eine starke und erfolgreiche HfbK und wir unterstützen auch ihren Präsidenten, der gemeinsam mit den Studierenden der HfbK über einen sinnvollen Einsatz der Studiengebühren entscheiden will zugunsten einer erfolgreichen HfbK und der Talente Hamburgs und darauf kommt es uns an.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren! Eines muss ich zum Schluss doch noch zu Frau Brüning und Frau Opitz sagen: Ich finde es bemerkenswert, dass Sie die Ergebnisse eines Projekts Talentstadt in einer Aktuellen Stunde diskutieren

A und kritisieren können, ohne das Konzept überhaupt zu kennen.

(Zurufe von der GAL: Das gibt es ja auch noch gar nicht! – *Dr. Barbara Brüning SPD*: Wir kennen doch Ihr Hochschulkonzept! Das dürfen wir doch kritisieren!)

Das Projekt der Talentstadt kennen Sie nicht, weil es noch nicht vorgestellt ist. Aber es passt irgendwie zu Ihrer Politik, Frau Brüning: Erst über alles reden, sich nur nicht von den Fakten irritieren zu lassen, dann gerne noch einmal darüber reden, aber am Ende dann doch nicht handeln.

(Beifall bei der CDU)

Wir packen eine Strategie für die Talente an, intern in der Entwicklung, extern in der Gewinnung. Wir sehen uns in der Verantwortung, Hamburg eine zukunftssichere Perspektive zu geben, Talente zu entwickeln und für unsere wachsende Stadt zu gewinnen. Wir wollen uns auf unseren Erfolgen nicht ausruhen, sondern haben bereits den nächsten Schritt für eine exzellente Wissenschaft, für motivierte und engagierte Talente und für den weiteren Erfolg unserer Stadt im Auge. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Ernst.

**Britta Ernst** SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Senator Dräger, Sie haben die Gelegenheit verpasst, einmal die große Linie der Talentförderung in Hamburg in Skizzen zu erörtern und ein Signal zu geben, denn eigentlich geht es immer nur um Akademiker, wenn man über Talente in der Stadt redet, was ich grundsätzlich für falsch halte.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte deshalb auch noch etwas genereller in das Thema einsteigen. In unserem Titel steht auch das Thema Fachkräftemangel, zu dem Sie als Talentenator auch kein Wort gesagt haben.

(*Michael Neumann SPD*: Ein ewiges Talent!)

Das ist ja eines der wichtigsten Themen, über das bundesweit diskutiert wird und bei dem wir auch verfolgen, was die CDU so alles vorhat. Guckt man sich da um, dann sieht man, dass die Bundesbildungministerin Schavan jetzt Initiativen startet, um ausländische Fachkräfte nach Deutschland zu holen. Der Wissenschaftsminister gründet eine Talentebehörde und Hamburg unterstützt eine Bundesratsinitiative, damit ausländische Studierende hier länger bleiben können. Das ist natürlich in der Politik die gleiche CDU, die jahrelang damit gehadert hat zu akzeptieren, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist und es ist die gleiche CDU, die in Bundesländern mit dem unsäglichen Slogan "Kinder statt Inder" eine unheimliche Polarisierung in eine ganz wichtige Debatte hineingebracht hat.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Nun gibt es diesen Fachkräftemangel. Sie haben ihn akzeptiert und langsam akzeptieren Sie auch, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Ich glaube, die Hektik, die sich da bei der CDU ein wenig deutlich macht, hat sehr wohl damit zu tun, dass Wirtschaftsverbände

inzwischen erkannt haben, dass es ein Problem gibt und dass sie Veränderungen fordern. Was sich aber auch offenbart – und das ist eben das Dilemma der CDU –, ist, dass Sie sehr schnell und reflexartig reagieren, wenn Wirtschaftsverbände ihre Forderungen anmelden, dass Sie dabei aber die Belange der Menschen in der Stadt völlig vergessen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb möchte ich sehr deutlich sagen, wenn es darum geht, Fachkräftemangel zu beseitigen – und da sind wir uns, glaube ich, einig, dass die Politik da etwas tun muss –, dann kann das nicht geschehen, ohne Talente vor Ort zu fördern und zu unterstützen. Wer hier nur auf die Einwanderung von ausländischen Kräften setzt, der forciert die soziale Spaltung in der Stadt und trägt zu einem sozialen Unfrieden bei, den wir in Hamburg jedenfalls nicht aushalten können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Deshalb ist doch der erste Punkt, den man bei solch einer Diskussion beachten muss, dass man das Angebot von Arbeitskräften und die Nachfrage zusammenbringen muss. Es wird geklagt, dass es an Ingenieuren mangelt. Wir haben bundesweit aber immer noch 30.000 arbeitslose Ingenieure. Auch in Hamburg sind es knapp 600, die einen Arbeitsplatz suchen. Deshalb ist doch die erste Aufgabe die, hier zu einer Veränderung zu kommen.

Die zweite Aufgabe fängt ganz woanders als in der Wissenschaftsbehörde an. Die Aufgabe ist doch, zu verhindern, dass wir künftig auch noch einen Fachkräftemangel haben. Das heißt – das ist auch auf der Regionalkonferenz diskutiert worden –, dass wir eine massive Bildungs offensive brauchen, die früher anfängt und dass wir insgesamt zu einer Hebung des Bildungsniveaus in Deutschland und auch in Hamburg kommen müssen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Über diesen Politikteil möchte ich auch einmal reden. Sie haben in fünf Jahren nichts daran geändert, dass jeder achte Schüler in Hamburg die Schule ohne einen Abschluss verlässt. Sie haben sich der Forderung, dass man hier zu einer Halbierung der Zahlen kommen soll, einer Forderung, die auch die Bundesbildungsministerin richtig findet, nicht angeschlossen, sondern akzeptieren den Ist-Zustand ohne tätig zu werden. Auch bei der Zahl der Studierenden und in der Enquete-Kommission waren wir im Dissens, aber auch öffentlich. Wir brauchen tatsächlich eine Ausweitung der Zahl der Studierenden, wenn wir im internationalen Wettbewerb mithalten wollen. Sie haben das immer noch nicht verstanden. Das hat Ihr Beitrag eben auch wieder bestätigt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die Einführung von Studiengebühren wird noch ein weiteres dazu beitragen, dass es für junge Menschen nicht attraktiv ist zu studieren. Der aktuelle Konflikt um die HfbK ist ja nicht nur ein Konflikt um Studiengebühren. Was sich vielmehr zeigt, ist, dass es hier einen Wissenschaftsminister gibt, der Talentesenator sein will, der noch nicht einmal ein Wort des Werbens für diese Gruppe von jungen Menschen hat. Es muss doch jenseits des Konfliktes um Studiengebühren, der in dieser Stadt ausgetragen wird, eine Möglichkeit geben, einmal deutlich zu machen, dass man möchte, dass diese Menschen in Hamburg bleiben können.

C

D

## A (Beifall bei der SPD)

Stattdessen verstecken Sie sich hinter dem Uni-Präsidenten und sind untätig. Sie geben ein sehr kaltes Signal in die Stadt und machen ein Werben um Talente vollständig unglaublich. Ich glaube, dass, wenn es darum geht, die Zukunft der Stadt zu beachten, der erste Weg ist, Talente in Deutschland und in Hamburg zu fördern, damit wir eine Politik des Zusammenwachsens haben. Es ist keine große Linie in Ihrer Politik erkennbar, die darauf setzt, dass Menschen in der Stadt auch massiv an diesem Prozess beteiligt und nicht sich selbst überlassen werden. Deshalb ist es falsch, was Sie an großer Linie in Hamburg verfolgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Heintze.

**Roland Heintze CDU:** Frau Ernst, ich bin Ihnen dankbar, dass Sie darauf fokussiert haben, dass sicherlich Talente und Fachkräfte nicht nur Akademiker sind und dass dieses in der Debatte bisher ein wenig zu kurz gekommen ist. Soweit sind wir einig. Wo wir sicherlich nicht mehr einig sind und wo ich auch sehr unruhig werde, ist, wenn Sie beginnen, die Fachkräfte vor Ort gegen die, die nicht hier sind, auszuspielen und auch noch die Studenten in dieser Stadt mit hineinziehen.

(Beifall bei der CDU)

Ich finde es unerträglich, dass Sie sagen, wir müssten jetzt hier am Standort schauen und sollten nicht immer nach außen schauen. Ich glaube, nicht das Ausspielen des einen gegen das andere ist das Rezept, womit wir hier einen vernünftigen Standort für Talente und Fachkräfte errichten, sondern das Miteinander und dass man beides im Blick hat und beides fördert. Das tut die CDU und das werden wir auch heute in dieser Debatte weiter belegen.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Hat das Herr Rüttgers damals nicht auch gesagt?*)

Wir müssen als Allererstes einmal feststellen: Fachkräftemangel ist kein Hamburgspezifikum. Fachkräftemangel in Hamburg hat nichts damit zu tun, dass in Hamburg schlechte Wirtschafts- oder Hochschulpolitik gemacht wird, sondern Fachkräftemangel ist etwas, was wir dieser Tage überall in der Bundesrepublik beobachten.

(*Michael Neumann SPD: An allen Erfolgen sind Sie schuld, an allen Misserfolgen andere!*)

Ich finde es bemerkenswert, wie man zwei, drei Reden halten kann, ohne auch nur in einem Aspekt darauf einzugehen und festzustellen, dass Hamburg bereits Fachkräfte- und Talentstandort ist, ein sehr beliebter dazu. Das finde ich ignorant und redet den Standort definitiv schlecht.

(Beifall bei der CDU)

Neben der Politik ist es auch Aufgabe der Wirtschaft, attraktive Jobangebote zu machen und damit einen attraktiven Standort für Talente und auch für Fachkräfte zu schaffen. Ich denke, das sollte in dieser Diskussion auch einmal eingeflochten werden. Ich glaube, in Hamburg sind wir auf einem guten Weg. Und wir haben im Moment etwas Neues. Wir haben ein Prinzip, das "Jobs follow people" heißt. Wir werden also zukünftig immer öfter mit

der Situation konfrontiert sein, dass erst dann, wenn wir attraktive Standortbedingungen für Zuwanderer, Talente und Migranten, die hier arbeiten wollen, schaffen, auch die Jobs nachziehen, weil diese Welt nun einmal mobiler geworden ist und nicht mit den Masterplänen von vor 20 Jahren erklärt werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir uns anschauen, welche Leistungsdaten und Faktoren es in Hamburg sind, die bereits geschaffen wurden, welche Jobs, die bereits hierher gekommen sind, dann haben wir eine relativ gute Leistungsbilanz. Wir haben gestern einiges gehört. Wir sind Forschungs- und Entwicklungsstandort und an der Stelle überdurchschnittlich im Bund vertreten. Wir haben das drittstärkste Wachstum bundesweit. 13.000 Arbeitsplätze mehr bis 2007 sind prognostiziert und 85.000 Menschen werden bis 2030 nach Hamburg einwandern.

Ich habe nicht das Gefühl, dass Hamburg ein unattraktiver Standort für Talente und Fachkräfte ist, sondern genau das Gegenteil der Fall ist, auch wenn Sie behaupten, es sei anders.

(Beifall bei der CDU)

Für uns ist das Zwischenfazit klar. Talente und Fachkräfte fühlen sich in Hamburg wohl. Dennoch – und das ist auch angesprochen worden – müssen wir dafür sorgen, dass es so bleibt. Denn, nur wenn wir ein kontinuierliches Wachstum von mehr als 1,5 Prozent im Jahr schaffen, können wir auch weiter wachsen und den Strukturwandel meistern. Dabei ist es natürlich wichtig, dass wir wissensbasierte Industrien am Standort ansiedeln, kreative Arbeitsplätze anbieten und uns auch durch Weltoffenheit auszeichnen.

Während Sie hier noch lamentieren, haben wir in den letzten Jahren eine ganze Menge dazu beigetragen, dass das so wird. Es gibt die Clusterpolitik. Erstmals haben wir gesagt, wo überhaupt unsere Stärken liegen, wo wir investieren wollen und wo es weiter geht: IT, Hafen, Flughafen, Logistik.

(*Gesine Dräger SPD: So ein Quatsch! – Ingo Egloff SPD: Man merkt, dass Sie noch nicht lange im Parlament sind!*)

Es gibt das Aktionsbündnis zur Integration von Migranten, welches in Hamburg vorangetrieben wurde. Es gibt einen Talentfokus, der in Wirtschafts- und Wissenschaftsbehörde derzeit massiv gestärkt wird. Es gibt das Welcome Center, die gezielte Stärkung der Natur- und Ingenieurwissenschaften und es gibt einen klaren Fokus auf die Talentwanderung. Von Vergraulen kann ich bei diesem Maßnahmenkatalog bei Weitem überhaupt nichts merken.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Dass Sie nichts merken, glauben wir gern!*)

Wovon ich aber etwas merken kann, ist ein gewisser Realitätsverlust.

(*Gesine Dräger SPD: Ja, das stimmt! – Beifall bei der SPD*)

Wovon ich auch etwas merken kann, Frau Dräger: Es passiert dieser Tage Sonderbares im Vermittlungsausschuss. Was da Sonderbares passiert – das geht jetzt direkt an die Adresse der SPD –, steht in diametralem Widerspruch zu dem, was insbesondere Frau Ernst

C

D

A erzählt hat. Derzeit – in diesen Stunden und morgen – werden im Vermittlungsausschuss die Interessen von zuwanderungswilligen Migranten mit hoher Ausbildung, die vielleicht auch hier ihr Studium absolviert haben, gegen die Interessen der Menschen, die hier am Standort leben, ausgespielt. Protagonisten in diesem Spiel sind Olaf Scholz und der Bundessozialminister – das überrascht. Lassen Sie mich kurz erklären, was ich damit meine.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, zum Erklären bleibt Ihnen nicht mehr viel Zeit.

**Roland Heintze** (fortfahrend): Derzeit geht es darum, die EU-Zuwanderungsrichtlinie umzusetzen. Hamburg hat gesagt, wir müssen an der Stelle die Mindesteinkommensgrenzen senken, damit wir mehr Zuwanderer bekommen und auch mehr von denen behalten, die hier ausgebildet wurden. Das passiert nicht. Es gibt ein Veto der SPD, das das verhindert.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

(Beifall bei der CDU)

Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Opitz.

B **Dr. Heike Opitz GAL:**\* Sehre geehrte Damen und Herren, lieber Herr Heintze! Eine gefühlte Talentstadt hilft uns nicht weiter.

(Beifall bei der GAL)

Wir haben in Hamburg viele Talente und wir ziehen auch viele an, das stimmt. Wir haben Talente – die Jugendlichen, die aus einkommensschwachen Schichten kommen, oder die Jugendlichen mit Migrationshintergrund und auch die HfbK-Studierenden, die Sie leider nicht unterstützen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Herr Dräger, ich möchte noch einmal auf Sie eingehen. Sie haben die Talentstadt, dieses angebliche Konzept, der Presse vorgestellt, ohne das Konzept mitzuliefern. Ich habe Sie extra danach gefragt und habe keine Antwort bekommen. Es ist also nur eine schöne Powerpointpräsentation ohne Inhalt.

(Beifall bei der GAL – Zuruf von der GAL: Wie immer!)

Es erinnert eher an – ich sage jetzt einmal – eine Heuschrecke oder, um es klar zu machen, an die Rhetorik eines Unternehmensberaters. Bis die Auswirkungen Ihrer Politik hier angekommen sind, sind Sie längst weg.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Um noch einmal ein paar Fakten auf den Tisch zu legen: Diese 6.000 Studierenden mehr sind alles Studierende, die ein Fernstudium machen. – Ist das ungefähr das, was sich die CDU vorstellt, dass jetzt alle Studierenden per Fernstudium ihren Abschluss machen?

(Michael Neumann SPD: Hagen lässt grüßen!)

C An den großen Hochschulen, an der HAW und der Universität, sind 10 Prozent der Studienplätze abgebaut worden. Die wollen Sie jetzt über den Hochschulpakt wieder aufstocken. Das finde ich auch keine wirklich seriöse Politik.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Was wieder sehr klar wird: Sie sprechen nur von den technischen Fächern und der Technischen Hochschule. Die haben große Verdienste, das stelle ich nicht in Abrede. Aber uns geht es heute auch um alle Talente und damit auch um die im geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Bereich. Dazu fehlt das Konzept.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Insofern wäre es schön, wenn insbesondere die CDU-Fraktion auch einmal ein bisschen Butter bei die Fische von diesem Senator verlangen würde. Daher macht diese Debatte heute auch so viel Sinn. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Marx.

**Wolfgang Marx SPD:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Beuß hat so engagiert geredet. – Aber Sie haben Talent eingefordert. Ich sage einmal, wenn Sie so talentiert wären, wie Sie das in der Rede gefordert haben, dann wären Sie schon lange im Senat. Darauf warte ich immer noch.

Was aber viel interessanter ist:

D (Michael Neumann SPD: Talent ist ja keine Voraussetzung!)

Der Senator hat gesagt, er möchte sich um die Talentstadt kümmern. Es gibt dazu ein Gutachten von Roland Berger. Das Gutachten soll angeblich auch fertig sein aber die Bürgerschaft hat es noch nicht bekommen. Im Übrigen war der Senator früher selber einmal bei Roland Berger tätig aber das ist sicherlich reiner Zufall.

Wir durften in den letzten Wochen feststellen, dass die Wissenschaftspolitik des Senats so unattraktiv geworden ist, dass bei der Neuaußschreibung der Pressesprecherstelle in der ersten Ausschreibung darauf Wert gelegt wurde, dass ein attraktives Erscheinungsbild vorgelegt werden kann. Ich sage einmal: So kann man Hochschulpolitik nicht machen. Kein Senator seit 1969, Herr Dräger, hat so sehr in die Hochschulen hineinregiert wie Sie,

(Kai Voet van Vormizele CDU: Das ist das Problem. Sie haben gar nicht regiert!)

obwohl Sie immer das Hohelied der Hochschulautonomie singen. Wir haben davon am Dienstag im Ausschuss wieder ein Prachtexemplar erleben können. Wir haben als GAL und SPD sehr detailliert insbesondere zur Hochschule für bildende Künste nachgefragt. Der anwesende Präsident, Herr Köttering, hat zu unseren Fragen immer nur eine sehr begrenzte Aussageerlaubnis des Senators bekommen. Das ist Hochschulautonomie à la Dräger. So kann es nicht gehen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben als SPD dieses Thema angemeldet, weil es uns auch um den Fachkräftemangel dabei geht. Dabei ist ganz verheerend, was Sie im Bereich Bachelor- und

A Master-Umstellung vorhaben. Wir laufen Gefahr, dass in ein paar Jahren nur noch ganz wenige Absolventinnen und Absolventen Master-Abschlüsse bekommen. Es mag angehen, dass es im Bereich Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und vielleicht auch noch in einigen ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen genügend Master gibt. In den Lehrämtern wird es ohnehin welche geben. Aber in fast allen anderen Fächern wird es nach Ihren jetzigen Planungen keine Master-Abschlüsse mehr geben. Der Effekt wird natürlich sein, das manche sich überlegen werden: Warum eigentlich noch für einen Bachelor in Hamburg bewerben, wenn man praktisch keinen Master mehr machen kann? Das ist eine ganz gefährliche Entwicklung. Sie haben die Chance, diese Entwicklung jetzt noch zu stoppen. Dazu fordere ich Sie auf.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Zur Hochschule für bildende Künste haben wir am Dienstag abgesehen davon, dass Herr Köttering nur sehr eingeschränkt antworten durfte, eine ganz bemerkenswerte Diskussion erlebt. Wir haben auch festgestellt, dass zum Beispiel Frau Koop für die CDU gesagt hat, dass sie sich gut vorstellen könnte, dass die HfbK in der Konsequenz ein bisschen kleiner wird. Ich sage einmal, so kann man den Hochschulstandort Hamburg nicht gegen die Wand fahren wollen – nach dem Motto: Diejenigen, die protestieren, dürfen gerne heraus aus den Hochschulen und der Rest, der sozusagen stromlinienförmig ist, bleibt da.

(Michael Neumann SPD: Das ist ja wie bei Asklepios!)

B So wollen wir keinen Hochschulstandort Hamburg und so fördert man keine Talente.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Beuß, ein Punkt zum Schluss: Das, was Sie andeutungsweise über Herrn Lüthje gesagt haben, widerspricht völlig der Senatspolitik. Da bin ich ausnahmsweise voll und ganz Anhänger von Herrn Dräger. Herr Dräger hat vor wenigen Wochen Herrn Lüthje im Namen des Senats die Medaille für Wissenschaft und Kunst übergeben. Das war eine gute und richtige Entscheidung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Beuß.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Das wahre Talent!  
– Michael Neumann SPD: Das ewige Talent!)

**Wolfgang Beuß CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Marx, mit Ihrem Beitrag haben Sie wirklich begründet, warum Sie nicht wieder für die Bürgerschaft aufgestellt worden sind.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU: Wie man in den Wald hineinruft ...!)

Ich sage ganz ehrlich: Entweder wollen oder können Sie es nicht verstehen – sowohl gerichtet an die Adresse von Herrn Marx als auch an die Adresse von Frau Opitz: Der Senator hat eben klar und deutlich gesagt, dass das Konzept der Talentstadt in der Entwicklung ist. Ich weiß nicht, wie man sich über sich entwickelnde Dinge, die überhaupt noch nicht auf dem Tisch liegen, so echauffieren kann.

(Ingo Egloff SPD: Das haben Sie doch auf Ihrer Pressekonferenz herausposaunt!) C

Ihre Vorwürfe laufen von daher, so lange die Konzeption überhaupt nicht auf dem Tisch liegt, total ins Leere. Ich hatte vorhin auch ganz klar und deutlich gesagt, dass wir erwarten, dass die Universität Hamburg eine Bestandsaufnahme im Bereich Lehre und Forschung auflegt. Dann, wenn die vorliegt, können wir uns darüber unterhalten, wie das Verhältnis beim Übergang vom Bachelor zum Master ist, wie wir in Forschung investieren wollen und wie wir die Geisteswissenschaften in Hamburg positionieren wollen. Aber erst einmal muss bitte dieses Konzept auf dem Tisch liegen. Vorher macht so etwas überhaupt keinen Sinn.

Wenn Sie sagen, Herr Dräger würde in die Hochschulen hineinregieren, dann kann ich nur sagen: Wie schön, dass Herr Hajen und Frau Sager die Universität haben ins Mittelmaß hineinlaufen lassen, indem sie sich dort eben um nichts gekümmert haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann mich auch nicht daran erinnern, dass Frau Koop in irgendeiner Weise gesagt hätte, die HfbK solle sich gesundschrumpfen. Ich habe von dieser Stelle hier vor einer halben Stunde ein klares Bekenntnis zu dieser Hochschule abgegeben und wir werden versuchen, zusammen mit der Hochschule, dem Präsidium und den Studenten dort eine vernünftige Lösung hinzubekommen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Maier. D

**Dr. Willfried Maier GAL:**\* – Danke schön.

Meine Damen, meine Herren! Herr Beuß, dieses Argument mit der Nominierung ist schon ziemlich schräg. Das ermuntert einen geradezu zu der Replik, dass Ihr Beitrag ein Hinweis darauf sei, dass die Anforderungen an Kandidaten in Ihrer Partei nicht besonders überwältigend sind.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

So etwas sind Verletzungen, die der eine oder andere von uns sowieso jetzt erleiden muss. Darauf soll man nicht noch Salz streuen, finde ich.

(Barbara Ahrons CDU: Er hat doch auch nichts anderes gesagt. Sie müssen auch gerecht bleiben, Herr Maier!)

Das finde ich richtig daneben.

Ich fand sowieso: In der Eröffnung der Debatte ging das ein bisschen so: "Sie haben keine Visionen. – Sie ja auch nicht." Dann: "Sie fördern keine Talente. – Ihr seid ja selber keine." Das hörte sich ein bisschen nach Sandkästen an, wie: "Du bist blöd. – Nein, Du." Oder: "Mein Papa ist aber stärker als Dein Papa." Oder irgend so etwas. Das ist sozusagen eine Ebene der Abstraktheit in der Diskussion, die nicht weiterhilft.

(Beifall bei der GAL)

Ich glaube, wir müssen uns, damit wir das Problem HfbK und Hochschule für Musik und Theater besser verstehen, einmal verdeutlichen, wo wir eigentlich in Hamburger Hochschulen unser Problem haben und wo nicht. Die

A HfbK und die Hochschule für Musik und Theater sind exzellente Einrichtungen. Die haben kein Exzellenzproblem, sondern sie haben einen guten Ruf und eine Bewerberzahl, die hoch ist. Sie können sehr detailliert ihre Leute aussuchen. Unter mehreren Kandidaten wird sehr genau gesiebt. Und dann wird auch noch von ihnen verlangt, sich nicht nur einen strikten Studiengang auszusuchen, sondern auch noch dies und das an Geld einzubringen. Wenn man jetzt mit einem sehr prinzipialistischen Argument Studiengebühren einföhrt und sich sozusagen gar nicht mehr kümmert, dann denkt man gar nicht mehr darüber nach, dass zumindest in diesem Fall eine exzellente Einrichtung zusätzlich gefährdet wird, eine Einrichtung, die man damit keinen Schritt weiter bringt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Gerade in diesen beiden Hochschulen studieren vom Inhalt des Studiums her hoch motivierte Leute, die dieses Studium eingehen, obwohl sie wissen, dass ihre Einkommenschancen nachher wenigstens im Durchschnitt minimal sind. Einige werden Stars und verdienen sehr viel,

(*Wolfgang Beuß CDU: Die können die Studiengebühren doch nachbezahlen!*)

andere haben ein relativ unsicheres Einkommen. Wenn das trotzdem Leute sind, die sich für dieses Studium entscheiden, dann ist es nicht sehr angemessen, sie auch noch dafür zahlen zu lassen und so weiter, zumal das in der Größenordnung gar nicht nennenswert ist. Also, das war keine kluge Entscheidung, dort Studiengebühren einzuföhren. Das hat dann natürlich auch den Effekt.

(Beifall bei der GAL)

Zum Zweiten glaube ich, dass unser Hauptproblem nicht TU und HAW sind. Das Problem ist die Universität, und zwar aufgrund einer besonderen Geschichte, die sie gehabt hat, und zwar einer Geschichte, die sie seit den Siebzigerjahren gehabt hat, wo die Frage der Anpassung des damaligen Mittelbaus in einer Weise gelöst worden ist, dass viele Professoren entstanden und praktisch keine Hilfskräfte mehr existierten.

(*Wolfgang Beuß CDU: Wer hat das zu verantworten?*)

Dieser Prozess muss korrigiert werden. Wie er korrigiert wird, darum geht der Streit. Dann muss darüber auch der Streit geführt werden. Dann hat man aber ein handliches Problem und nicht die Globalvorwürfe. Wie er nun gelöst werden soll, da hat sich jetzt ein neuer Konflikt zwischen Frau Auweter-Kurtz und dem Senator aufgetan. Der Senator sagt: "Nun lege erst einmal vor, wofür Du Geld verwendest. Es gibt überhaupt gar nichts." Frau Auweter-Kurtz sagt: "Wir sind unterfinanziert." Da ist mir aufgefallen, dass in diesem Punkt der Unterfinanzierung die Hochschulpräsidentin eine sehr prominente Unterstützung findet. Nämlich auf einer Podiumsdiskussion, die wir gemacht haben, hat der Bürgermeister ausdrücklich gesagt: "Ja, die Hamburger Universität ist unterfinanziert."

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wenn das so ist, ...

(*Erster Bürgermeister Ole von Beust: In der Forschung!*)

C – Wenn Sie bei der Forschung mehr Geld bekommen, dann können Sie umgekehrt mehr in der Lehre anwenden.

Auf jeden Fall ist die Universität insgesamt unterfinanziert. Außerdem würde Frau Auweter-Kurtz jetzt heftig protestieren und sagen: "Das verkennt genau den Zusammenhang zwischen Forschung und Lehre in einer Universität, in der die Finanzierung der Forschung auch gleichzeitig – bei einer Verknüpfung zwischen Forschung und Lehre – auch die Lehre verbessert, was an der Universität auch sehr dringlich ist." Darum glaube ich, wenn man der Universität einmal sagen würde: "Ja, okay, wir gehen auch davon aus, dass ihr das Problem, das lange angehäuft worden ist, mit der gegenwärtigen finanziellen Ausstattung nicht lösen könnt", dann wäre denen schon ziemlich geholfen. Dann bekommt man den Konflikt anders in die Tüte.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Sie denken an Ihre Redezeit?

**Dr. Willfried Maier** (fortfahren): – Ja.

Sehen Sie, jetzt wollte ich Ihnen eigentlich noch etwas Interessantes erzählen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort bekommt Frau Professor Brüning für zweieinhalb Minuten.

**Dr. Barbara Brüning** SPD: Ich würde gerne noch zu D zwei Punkten etwas sagen.

Senator Dräger hat gesagt, die SPD-Fraktion hätte das Dohnanyi-Gutachten falsch verstanden. – Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, dass wir gleich nach Erscheinen des Gutachtens kritisiert haben, dass in diesem Gutachten Masterquoten vorgeschrieben worden sind, bei denen wir die wissenschaftliche Basis, wie die errechnet worden sind, vermisst haben. Das ist aus unserer Sicht auch genau das Problem der Universität. Von vornherein Quoten vorzuschreiben, die auf keiner Datenbasis beruhen, halten wir für falsch.

(*Wolfgang Beuß CDU: Daran arbeiten wir!*)

Das Zweite hängt eng damit zusammen. Sie haben kritisiert, Herr Beuß – Herr Maier hat das Sandkastenspiele genannt –, dass wir bis 2001 auch bei den Hochschulen gespart hätten. Aber eins ist doch klar. Durch den rotgrünen Senat ist die Fächervielfalt an der Universität Hamburg nie infrage gestellt worden.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU: Die Qualität! – Gegenruf von Michael Neumann SPD: Wo haben Sie denn studiert, wenn die Qualität in Hamburg so schlecht war?*)

Das tun Sie aber jetzt durch diese Quotenbildung, die Frau Opitz ausgeführt hat. Sie garantieren die Fächervielfalt an der Uni nicht mehr. Das ist das Problem.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

A Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 63, Drs. 18/6518, Antrag der GAL-Fraktion: Klimaschutz in Hamburg 2007: Entspannt mobil das Klima schützen!

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Klimaschutz in Hamburg 2007 (6):  
Entspannt mobil das Klima schützen!  
- Drs. 18/6518 -]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss überweisen. – Herr Lühmann wünscht das Wort.

**Jörg Lühmann GAL:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

"Der Klimaschutz ist das drängendste Problem der Menschheit."

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich möchte Sie noch einmal unterbrechen und um Ruhe bitten. – Bitte fahren Sie fort.

**Jörg Lühmann** (fortfahrend): Ich fange noch einmal an.

"Der Klimaschutz ist das drängendste Problem der Menschheit."

So wird Bürgermeister von Beust am 18. Mai dieses Jahres im "Hamburger Abendblatt" zitiert. Wir müssen ohne jede Häme feststellen: Der Bürgermeister hat an diesem Punkt eindeutig recht. Der Klimaschutz ist tatsächlich das drängendste Problem der Menschheit. Leider müssen wir mit derselben Deutlichkeit feststellen, dass, seit Herr von Beust im Januar zum Leiter der – das muss ich ablesen – Bundeskommission Bewahrung der Schöpfung, Klima, Umwelt und Verbraucherschutz ernannt wurde,

(Barbara Ahrons CDU: Hübscher Titel, nicht wahr!)

dieser Ernennung nichts Greifbares und Konkretes für Hamburg gefolgt ist außer solchen allgemeinen Bekenntnissen.

Ganz im Gegenteil:

(Dr. Barbara Brüning SPD: Er ist ja nicht einmal da!)

Wir diskutieren heute den mittlerweile sechsten Antrag der GAL-Fraktion zum Thema Klimaschutz und vom Senat oder von der Regierungsfaktion ist zu diesem Thema genau genommen nichts, aber auch gar nichts Konkretes gekommen. Aber, meine Damen und Herren von der Regierungsfaktion, meine Damen und Herren im Senat, dem Klimaschutz können Sie nicht ausweichen, diesem Problem müssen Sie sich stellen, und zwar hier und jetzt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nun hat der Bürgermeister in der Zwischenzeit eine hochrangig besetzte Expertenkommission eingesetzt, die fundierte Vorschläge erarbeiten soll. Ich gebe zu, dass es auch im Verkehrsbereich einige Maßnahmen gibt, die erst einmal einer gründlichen Prüfung bedürfen, wo zum Beispiel technische und juristische Probleme genau erwogen werden müssen, bis wir diese Mittel für Hamburg maßgeschneidert hinbekommen. Ich glaube, Sie ahnen, wovon ich rede. – Ja, es ist die City-Maut. Die City-Maut wird

einen etwas längeren Realisierungszeitraum haben. Das darf uns aber nicht davon abhalten, sehr genau zu prüfen.

Wenn wir uns dann anhören, dass der Herr Bürgermeister bei seiner Reise nach Singapur feststellte, man, es gibt hier eine City-Maut, tolle Sache. Das lasse ich einmal prüfen, und dann am selben Tag in der Zeitung zitiert wird mit dem Satz

"Ich bin aber kein Freund dieser Maßnahme",

dann, muss man ehrlich sagen, fürchten wir sehr um die Qualität der Prüfung und dann fragen wir uns, welche Realisierungschancen eine City-Maut in Hamburg eigentlich hat und überhaupt haben kann, wenn die Vorgaben so gesetzt werden.

Das Ziel einer wirksamen Klimaschutzpolitik besteht doch im Verkehrsbereich gerade darin, wirksame Instrumente zu finden, mit denen die Verkehrsmengen spürbar abgesenkt werden können und mit denen dann auch die Belastungen, die durch Abgase, Lärm et cetera für die Menschen bestehen, spürbar verringert werden können. Eine Maut kann dieses erreichen, wenn die Rahmenbedingungen richtig gesetzt werden. Deshalb müssen wir den Senat auffordern, heute klar zu bekennen: "Ja, wir wollen eine Maut einführen. Ja, wir wollen ernsthaft prüfen." Es geht nicht um Lippenbekenntnisse, sondern um eine echte Perspektive für die Stadt.

(Beifall bei der GAL)

Dann dürfen wir in der Folge nicht den Fehler machen, dem Senat, der Regierungsmehrheit hier im Hause oder sonst wem zu gestatten, dass man einfach abwartet, bis das Ende dieser Prüfung gekommen ist und auf konkrete Maßnahmen, die schon heute ergriffen werden könnten, leichtfertig verzichtet. Denn jede Tonne CO<sub>2</sub>, die wir schon heute sparen, ist besser als eine, die wir morgen sparen. Wir haben ein Potenzial an Möglichkeiten, die schon heute genutzt werden können.

Ich will an dieser Stelle noch einmal Herrn von Beust zitieren, der die Dringlichkeit der Einsparung von CO<sub>2</sub> sehr deutlich macht. Damit Sie nicht sagen, das seien einmal wieder nur grüne Weltverbesserer, die etwas behaupten – nein, Herr von Beust selber sagt:

"Experten gehen davon aus, dass unser Deicherhöhungsprogramm – von 7,50 auf (...) 9 Meter – für die nächsten zehn Jahre ausreicht."

Zehn Jahre – was ist das für eine Stadt wie Hamburg? Eigentlich gehen da die Alarmglocken an. In zehn Jahren wird die HafenCity nicht fertig sein. Aber in zehn Jahren werden unsere Deiche den Sturmfluten nicht mehr standhalten, sagen die Experten, die Herr von Beust zitiert. Zehn Jahre reichen gerade eben aus, damit dann bei der U 4, die für 298 Millionen Euro in den Elbsand gebuddelt wird, die Flutschutztore geschlossen werden müssen und diese U-Bahn nicht mehr nutzbar ist. Da ist doch jetzt Handeln gefragt. Da müssen wir konkret weiterkommen.

Bundeskanzlerin Merkel hat genau diesen Umstand in der ihr eigenen Nüchternheit mit den Worten zusammengefasst:

"Wenn die Schäden erst eingetreten sind, werden die Kosten ungleich höher liegen, als wenn wir jetzt gemeinsam in den Klimaschutz investieren."

Recht hat sie. Wir erwarten Handlungen.

A (Beifall bei der GAL)

Deswegen haben wir in unserem Antrag konkret einige Maßnahmen aufgeführt, die heute ergriffen werden können. Wir fordern den Senat also auf, den Beispielen der deutschen Großstädte München, Berlin, Frankfurt und Köln zu folgen und eine Umweltzone einzurichten, um die Fein- und Feinstäube sowie Stickoxide endlich in den Griff zu bekommen. Ich kann nur daran erinnern, dass im Ruhrgebiet eine große Umweltzone eingerichtet werden soll, die dort ganz erhebliche Auswirkungen auf die Belastung durch gewerblichen Verkehr haben wird, darin sind sich alle Experten einig. Für unsere Hafenproblematik und den damit induzierten gewerblichen Verkehr ist auch deswegen eine Umweltzone sehr ernsthaft zu prüfen.

Zweitens: Wir brauchen endlich eine aktive Förderung des Fahrradverkehrs. Herr Gedaschko, ich habe heute der Zeitung entnehmen können, dass Sie gestern öffentlich erklärt haben, dass größere Anstrengungen für den Fahrradverkehr unternommen werden müssen. Das höre ich gern. Die Einsicht kommt zum Ende der Legislaturperiode, aber immerhin kommt sie.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Das ist doch Quatsch!)

Allerdings muss man auch sagen: Sie haben hier nicht gegen den andauernden, hinhaltenden Widerstand der Opposition anarbeiten müssen, das nun wirklich nicht. Ganz im Gegenteil, wir haben Sie zum Jagen tragen müssen. Wir haben immer gesagt: 2 Euro pro Hamburgerin und Hamburger muss es uns in einer kontinuierlichen Finanzierung nicht mit Hauruck-Aktionen und nicht mit zwischenzeitlichem Austrocknen der Finanzen wert sein – da geht es nicht hin, sondern wir brauchen jetzt zu der qualitativen Aussage, die Sie getroffen haben, endlich auch richtige Zielzahlen. Da, sage ich Ihnen einmal, gibt es zwei Städte, von denen wir ernsthaft lernen können. Amsterdam hat zum Beispiel eine Radverkehrsquote von 37 Prozent. Kopenhagen liegt bei 36 Prozent und hat sich das verbindliche Ziel gesetzt, binnen fünf Jahren auf 50 Prozent zu kommen. Das sind doch einmal Vorbilder.

(Beifall bei der GAL)

Wenn wir einmal ein bisschen weiter über Hamburgs Tellerrand hinausschauen, dann sehen wir zum Beispiel auch, dass Ihre ganze Diffamierungsstrategie gegen die Stadtbahn immer ins Leere gegriffen hat. Wir sehen jetzt, dass in Paris die Stadtbahn mit großem Erfolg eingeführt wird. Niemand wird doch sagen können, dass Paris, Istanbul oder Barcelona irgendwelche Kleinstädte wären. Nein, es sind die Großstädte, es sind die wirklichen Metropolen, die auf dieses attraktive Element setzen.

(Beifall bei der GAL)

Natürlich haben wir diese Möglichkeiten. Wir können auch jetzt schon Straßenräume nach dem Prinzip des Shared Space umbauen und damit die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum erheblich stärken. Wir müssen aber auch – und das muss man als Regierung dann auch einmal durchstehen – mit repressiven Maßnahmen arbeiten. Wenn sich jemand fragt, ob das Auto benutzt werden soll oder nicht – und da gucke ich auch Sie an, Herr Neumann –, dann ist die Frage nicht unerheblich, ob am Ziel dieses Weges ein Stellplatz zur Verfügung steht und ob der kostenfrei ist oder nicht. Deswegen müssen wir sagen, dass wir jahrzehntelang sehr gut gefahren sind mit einer Politik, die dafür gesorgt hat, dass die Stellplätze in

der Innenstadt immer unter dem rechnerischen Bedarf hergestellt werden. Deswegen ist die Situation in Hamburgs City entspannter als in der anderer Großstädte.

In dem Zusammenhang ist es geradezu aberwitzig, wenn jetzt in der HafenCity die City-Erweiterung ist und dort Stellplätze in einem Maß hergestellt werden, als handele es sich um Gewerbegebiete in irgendeiner Randlage. Sie schaffen selber die Probleme mit den Stellplätzen und dem Verkehr.

(Beifall bei der GAL)

Das wird dazu führen, dass wir eine attraktive Fußgängerbeziehung zwischen dem Jungfernstieg, dem jetzigen Zentrum, und dem geplanten Zentrum der HafenCity am Magdeburger Hafen nicht hinbekommen werden, weil wir keine vernünftige Querung der Ost-West-Straße in der Ebene, in der Fußgänger nun einmal laufen wollen, hinbekommen, wenn wir weiterhin so viele Autoverkehre erzeugen.

Natürlich brauchen wir auch eine konsequente Parkraumbewirtschaftung. Der Rechnungshof hat festgestellt, dass uns jährlich 35 Millionen Euro verloren gehen, nur weil in der Innenstadt der Parkraum nicht richtig kontrolliert wird. Das sind jedes Jahr 35 Millionen Euro, die für klimafreundlichere Verkehre verloren gehen. Das ist das Zehnfache dessen, was wir allein für den Radverkehr bräuchten, wovon wir noch weit entfernt sind, dieses Geld tatsächlich zu haben. Dann haben wir noch eine Menge übrig, um zum Beispiel den öffentlichen Personennahverkehr vernünftig zu fördern. Es gibt Spritspartrainings, es gibt Mobilitätsmanagement, es gibt eine Handvoll von Maßnahmen, die ich gar nicht bis zu Ende aufzählen kann und will, weil die Palette an Möglichkeiten, die wir haben, riesig groß ist und der Senat tut einfach nichts. Er ergreift nicht eine einzige dieser Maßnahmen, die er jetzt ergreifen könnte.

Auf eines möchte ich Sie am Ende noch hinweisen: Sie haben immer große Sorgen, dass eine Politik, die ernsthaft auf die Förderung umweltverträglicher Verkehrsarten setzt, von den Bürgerinnen und Bürgern irgendwie mit Verbot, Verzicht und Gängelei gleichgesetzt würde. Das genaue Gegenteil ist der Fall. Wer Shared Space fördert, wer aktiv das Fahrradfahren fördert, wer Carsharing fördert und wer die Stadtbahn einführt, der hebt die Lebensqualität für die Menschen in dieser Stadt und das werden die Menschen auch anerkennen. Es ist mehr als ein Beitrag zum Klimaschutz, es ist ein Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt und diesen Beitrag können Sie leisten, wenn Sie heute zustimmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kruse.

**Rüdiger Kruse CDU:**\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Anträgen der GAL zum Klimaschutz verhält es sich meistens so, dass diese eine sehr lesenswerte Lektüre abgeben.

(Michael Neumann SPD: Die lesen Sie ja nie!)

Dieser Antrag macht da auch keine Ausnahme.

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

C

D

- A Er ist besonders deswegen lesenswert, weil, wie Sie selber gesagt haben und wir auch alle wissen, die CDU-Fraktion und der Senat seit einiger Zeit dabei sind, ein sehr umfangreiches Klimaschutzkonzept zu erarbeiten, auf das wir alle sehr gespannt sind.

Was uns auch freut, ist, dass dieses Konzept mit einer breiteren Zustimmung rechnen kann als nur aus den Reihen der Unionsfraktion. Das ist bei Vorhaben, die die Stadt grundlegend verändern werden, auch immer wichtig. Daran sind wir natürlich sehr interessiert.

Ihr Interesse an den Ergebnissen einer parteiinternen Bundeskommission freut mich auch. Wenn Sie mehr wissen wollen – das ist ein kleiner Schritt für Sie –, werden Sie einfach Mitglied. Sonst müssen Sie warten, bis die im November veröffentlicht werden.

(*Dr. Willfried Maier GAL:* Glauben Sie, dass Ihre Mitglieder mehr wissen? So findet da der Willensbildungsprozess statt?)

– Ich weiß bestimmt mehr als Sie über meine Bundeskommission. Das beruhigt mich auch. Aber Sie müssen ja nicht von Ihrer kleinen Rätepartei auf andere Volksparteien schließen.

(Beifall bei der CDU)

Ihr Antrag enthält im Einzelnen einige Gemeinplätze, die wir auch teilen und kennen und andere Anregungen, über die wir gerne mit Ihnen diskutieren wollen. Ich nehme einmal heraus, was Sie neudeutsch Shared Space nennen, also geteilter Raum ist doppelter Raum. Das ist ein interessanter Ansatz, der es sicherlich wert ist, in einem Pilotprojekt getestet zu werden. Sie heben die Bewirtschaftung der Parkplätze hervor. Daran werden wir Sie erinnern, wenn Sie uns an anderer Stelle Abzocke vorwerfen oder jemand anderes das tut.

(*Christian Maaß GAL:* Das würden wir nie tun!  
– *Manuel Sarrazin GAL:* Nur bei den Studenten!)

– Sie haben vollkommen recht, Studenten sollen ihre Gebühren zahlen und Parksünder sollen natürlich auch herangeholt werden. Das ist auch eher ein Allgemeinplatz.

Sie haben dann etwas zum Fahrradverkehr gesagt. Ich glaube zumindest, dass nicht nur mein Kollege Klaus-Peter Hesse sehr enttäuscht wäre, wenn die Bemühungen des Senats da aufhören würden, wo Ihre Forderungen enden. Sie werden sich noch richtig freuen über unser Programm. Die Einigkeit können wir dann noch auf die Spitze treiben. Wir sind uns auch mit der SPD einig in der Ansicht, dass wir diesen Antrag in den beiden Ausschüssen Stadtentwicklung und Umwelt weiter diskutieren wollen. Insofern stimmen wir der Überweisung zu.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Timmermann hat das Wort.

**Karin Timmermann** SPD: Frau Präsidentin, Herr Senator Gedaschko, meine sehr geehrten Damen und Herren! Klimaschutz ist eine gemeinsame Zukunftsaufgabe und der Klimawandel macht auch vor Hamburg nicht Halt. Auch wenn die Feinstaubbelastung in Hamburg immer noch geringer ist als in vielen anderen deutschen Städten, so zeigen die Messwerte dennoch, dass wir auf die Veränderungen reagieren müssen.

Im Bereich der Verkehrspolitik steckt, wenn man es will – und darauf möchte ich besonders hinweisen –, ein hohes Gestaltungspotenzial zugunsten des Klimaschutzes. Wir haben mit unserem Eckpunktepapier "Verkehr in der menschlichen Metropole" sicher, umweltfreundlich und zügig Wege aufgezeigt, wie die Verkehrspolitik für die Zukunft aussehen muss, um dem Klimaschutz gerecht zu werden. Gut ausgebaute Verkehrswege für Autos, Fahrräder und Fußgänger sowie ein leistungsfähiger öffentlicher Personenverkehr zeichnen eine menschliche Metropole aus. Bislang hat es bei Ihnen nur Versprechungen gegeben. Wir hören jetzt, dass Sie im November ein Konzept vorlegen wollen. Ihr Verkehrskonzept stammt aus der letzten Legislaturperiode. Wir sind sehr gespannt, ob Sie tatsächlich auf die Herausforderungen eingehen.

Für uns hat der Ausbau des Nahverkehrssystems inklusive der Wiederaufnahme der Planung für eine Stadtbahn sowie eine spürbare Stärkung für Radfahrer und Fußgänger erste Priorität.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Durch eine aktive Förderung des Fahrradverkehrs wollen wir den Radverkehranteil in Hamburg von derzeit nur circa 10 Prozent bis 2015 auf 15 Prozent steigern. Dazu gehört unter anderem ein Radwegealltagsnetz. Grundvoraussetzung für eine solche Förderung sind natürlich finanzielle Ausstattung und entsprechende Haushaltstitel und dieses auch für die Bezirke.

Unser Ziel bei der Radverkehrspolitik ist, im Klimatest wieder die Liste anzuführen und nicht am Ende zu bleiben. Wir wollen das Angebot des ÖPNV bereits jetzt stärker fördern und dies nicht erst tun, wenn wir entsprechende Einnahmen aus der City-Maut haben. Nur ein attraktiver, leistungsfähiger ÖPNV mit einer nachvollziehbaren Preisgestaltung führt zu einem Umdenken und dann auch zum Umsteigen. Das beinhaltet aber auch, dass die barrierefreie Gestaltung der Bahnhöfe im HVV schneller umgesetzt wird als es zurzeit geschieht. Mit der Einführung einer modernen Stadtbahn – Herr Lühmann hat darauf hingewiesen –, wie zum Beispiel in München, Paris und anderen Großstädten, besteht die Möglichkeit, das Kernnetz zu erweitern und Stadtteile, wie zum Beispiel Osdorfer Born, Lurup oder auch ganz besonders die Arenen im Volkspark entsprechend besser anzubinden. Natürlich gehören für uns auch die Stadtteile Steilshoop und Bramfeld dazu.

Ein weiterer Punkt ist ein ausreichendes Angebot an P+R-Plätzen und Parkhäusern, die entsprechend mit Frauen- und Familien-Stellplätzen ausgestattet sein müssen. Auch die Angebotserweiterung von Carsharing-Stationen im öffentlichen Verkehrsraum muss ermöglicht werden. Zur umweltfreundlichen Mobilitätssteigerung gehört aus unserer Sicht im innerstädtischen Bereich die Einführung eines Fahrrad-Mietsystems – Call a Bike. Dieser Punkt ist leider von diesem Senat sträflich vernachlässigt, man kann sagen verschlafen worden.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Mit einer stadtteil- und umweltfreundlichen Gestaltung des Straßenraums wird die Lebens- und Umweltqualität der Menschen verbessert. Verkehrsberuhigte Zonen sind nach Möglichkeit weiter auszubauen. Autofreie Wohnquartiere mit integrierten Carsharing-Angeboten sollen im innerstädtischen Bereich initiiert und unterstützt werden. Der geforderten Einführung, Herr Lühmann, einer Regel-

A geschwindigkeit von Tempo 30 können wir uns nicht anschließen. Dieses würde aus unserer Sicht den Verkehr gänzlich zum Erliegen bringen und die Stauproblematik an den Verkehrsknotenpunkten weiter verstärken. Wir setzen uns für ein generelles Tempolimit von Tempo 50 ein.

Im Straßenverkehr muss ein sinnvoller Kompromiss zwischen den Belangen der Anwohner und der Autofahrer das Ziel sein. Dazu zählt, dass endlich eine Entscheidung für den Autobahndeckel fällt, das auch aus stadtteilpolitischen Erwägungen und zur Vermeidung von Lärm- und Abgasemissionen.

Wir haben mit unserem Eckpunktetepapier Konsequenzen gezogen, die sich aus der Klimaschutzdebatte ergeben und haben Wege aufgezeigt, wie die verschiedenen Interessen aller Verkehrsteilnehmer unter einen Hut gebracht werden können.

In dem Antrag der GAL finden wir viele Forderungen wieder, aber auch Klärungs- und Diskussionsbedarf. Von daher ist es gut, dass wir die Möglichkeit haben, im Ausschuss darüber inhaltlich noch weiter zu beraten.

Eine kurze Anmerkung zur City-Maut. Bevor es zu einer eindeutigen Positionierung zum Thema City-Maut kommen kann, bedarf es einer umfangreichen Prüfung. Ob man dem Innenstadtbereich einen Gefallen damit tut, ist sicherlich offen. Der Vorteil einer derartigen Maßnahme für die Umwelt ist klar und liegt auf der Hand. Das wollen wir auch nicht leugnen. Jedoch müssen auch die Nachteile vor einer Entscheidung im Blick behalten werden. Die Erfahrungen in anderen Großstädten müssen mit in die Betrachtung einbezogen werden, auch vor dem Hintergrund, dass einige Städte die Mautgebühr wieder abgeschafft haben. Wir schließen uns dieser Überweisung an und hoffen, dass wir zu einer konstruktiven Beratung im Ausschuss kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6518 federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig der Fall.

Ich rufe Punkt 58 auf, Drs. 18/6508, Antrag der CDU-Fraktion: Schutz der Bevölkerung vor Sexual- und Gewaltstraftätern.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Schutz der Bevölkerung vor Sexual-  
und Gewaltstraftätern  
– Drs. 18/6508 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6582 (Neufassung) ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Für eine verbesserte Vorbeugung  
gegenüber Rückfallkriminalität: Mehr  
Sozialtherapie – Mehr Prävention –  
Mehr Opferschutz  
– Drs. 18/6582 (Neufassung)–]**

C Beide Drucksachen möchte die SPD-Fraktion federführend an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz und mitberatend an den Rechtsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Müller-Kallweit. Alle anderen bitte ich, Ihre Gespräche einzustellen oder anderswo zu führen.

**Wolfgang Müller-Kallweit CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag "Schutz der Bevölkerung vor Sexual- und Gewaltstraftätern" wird hoffentlich im Ergebnis genauso einvernehmlich abgestimmt werden wie der vorhergehende Tagesordnungspunkt.

(*Antje Möller GAL: Das liegt an Ihnen! Sie wollen doch die Überweisung nicht!*)

Eines muss hier betont und gleich am Anfang gesagt werden, nämlich die Botschaft für die hamburgische Bevölkerung: Hamburg wird ein stückweit sicherer. Auch das muss einmal gesagt werden.

(*Beifall bei der CDU – Zuruf von der GAL: Bitter nötig ist das!*)

D Es ist mir klar, dass es im Zweifel ideologische Auseinandersetzungen mit der ganz linken Seite der GAL-Fraktion geben wird. Ich hoffe aber dennoch auf einen breiten Konsens. Wenn ich den Zusatzantrag der SPD lese, wage ich die Feststellung, dass wir gar nicht so weit entfernt sind. Ich möchte deswegen an dieser Stelle nur zwei, drei Punkte unseres Antrags herausheben, der uns dann allerdings dazu bringt, Ihren Zusatzantrag abzulehnen.

Wir wollen als eine neue fundamentale Einrichtung die Sexualstraftäterdatei einführen. Die CDU-Fraktion verspricht sich davon im Zusammenhang und in Zusammenarbeit mit den anderen Bundesländern – es sind insgesamt neun weitere – eine Vernetzung, die dafür sorgt, dass auffällig gewordene Straftäter in Zukunft nicht mehr unerkannt die Freizügigkeit in der Bundesrepublik Deutschland ausnutzen können. Ich gehe davon aus, dass sich auch die bis jetzt noch nicht beigetretenen sechs Bundesländer – davon übrigens drei SPD-regierte – dem Begehr angeschließen werden. Die CDU-Fraktion hat sich allerdings insoweit ganz klar von der SPD abgegrenzt, indem sie sagt, wir schützen die Individualsphäre und die ureigensten Persönlichkeitsrechte auch des Straftäters. Es gibt innerhalb der SPD-Fraktion Bestrebungen, diese Sexualstraftäterdatei öffentlich zu machen. Dem erteilen wir hiermit eine deutliche Absage. Das muss einmal deutlich gesagt werden.

(*Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD*)

Der Präventiv-, aber auch der Resozialisierungsgedanke wird in unserem zweiten Punkt sehr deutlich, indem wir die Einführung von Sicherheitsmanagern fordern. Die Begleitung eines straffällig gewordenen Menschen von seiner Haftzeit über diese hinaus in sein normales tägliches Leben halten wir für zweckmäßig. Es ist richtig, darauf zu achten, dass zum Beispiel Sexualstraftäter, pädophile Straftäter in Zukunft nicht mehr ohne Weiteres in die Nähe von Kindergärten, Schulen oder Spielplätzen ziehen können sollen.

(*Rolf-Dieter Kloos SPD: Wie wollen Sie das denn verhindern?*)

A Hierauf muss ein Auge gerichtet werden. Das muss die Grundlage unseres weiteren Ansinnens sein. Es wird ein weiterer Mosaikstein gelegt werden, der verstärkt präventiv wirkt und der Resozialisierung des Straftäters, in seinem eigenen Interesse Vorschub leistet.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das steht in dem Antrag nicht drin!)

Darüber werden wir vielleicht noch sprechen können.

(*Rolf-Dieter Klooß SPD*: Das wird ja sowieso nichts!)

Der letzte Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die Einführung einer nachträglichen Sicherheitsverwahrung für jugendliche Straftäter. Wir halten diesen Punkt für besonders wichtig, weil die Klientel, um die es hier geht, nicht diejenige ist, die wir mit hochphilosophischen Gesprächen bei einer Tasse Jasmintee und Köpfchen kraulen von Recht oder Unrecht überzeugen können.

(*Uwe Grund SPD*: Was für ein Schwachsinn!)

Es geht um jugendliche Straftäter, die aus unserer Sicht bei einer Jugendstrafe von fünf Jahren durchaus auch nachträglich noch in Sicherheitsverwahrung genommen werden können. Hier kommt der Präventivgedanke unseres Strafrechts zum Ausdruck. Wir wollen, dass Hamburg vor solchen potenziellen Tätern, bei denen die Gefährlichkeit festgestellt wird, in Zukunft geschützt wird.

Die Punkte, die Sie darüber hinaus in Ihrem SPD-Antrag angesprochen haben, erübrigen sich aufgrund der Ausführungen. Zu Ihrem Antrag Forschungsprojekt Pädophilie brauchen wir uns nicht weiter zu äußern, weil dieser

B Antrag bereits im Gesundheitsausschuss vonseiten der GAL-Fraktion anhängig ist. Wir werden im September eine entsprechende Informationsveranstaltung durchführen. Die dort gewonnenen Erkenntnisse werden Grundlage unseres weiteren Fortgangs sein.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Dr. Dressel hat das Wort.

**Dr. Andreas Dressel SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Müller-Kallweit, zunächst einmal finde ich es gut, dass wir uns über dieses Thema nicht in der üblichen Polemik unterhalten, sondern durchaus versuchen, mit leisen Tönen diesem Thema Opferschutz gerecht zu werden.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU*: Warten wir mal ab!)

– Genau, das werden wir noch sehen, aber ich glaube, dass uns zumindest der Punkt eint, dass wir mit dem Thema Opferschutz sehr vorsichtig umgehen müssen. Das ist keine Sache, die gegenseitig für Wahlkampfzwecke missbraucht werden darf, weil wir damit auch den Opfern von Straftaten nicht weiterhelfen, sondern es geht darum, dass wir gemeinsam Konzepte entwickeln, wie wir Opfern in dieser Stadt besser helfen können.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Trotzdem muss gesagt werden, was Herr Müller-Kallweit angesprochen hat, wenn es darum geht, den Wohnort von entlassenen Straftätern zu bestimmen.

(*Rolf-Dieter Klooß SPD*: Rechtswidrig!)

C Das wird ein bisschen schwierig und das müssten Sie als Jurist selber wissen, dass wir da an verfassungsrechtliche Grenzen stoßen. Wir wollen die verfassungsrechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, wenn es darum geht, wirksamen Opferschutz zu organisieren. Aber wir können auch über die Grenzen nicht hinausgehen, weil uns das als Nächstes in Karlsruhe um die Ohren fliegt. Damit ist auch keinem Opfer geholfen.

(Beifall bei der SPD)

Jenseits dessen geht es darum, dass wir das Bundesrecht, das seit Ende März gilt und auf Anregung der Bundesjustizministerin Brigitte Zypries von der SPD beschlossen worden ist – das Gesetz über die Führungsaufsicht und die Verschärfung der Sicherungsverwahrung –, jetzt umsetzen und gucken, welche Hausaufgaben wir auf Landesebene bewältigen müssen. Wir haben mit unserem Zusatzantrag versucht – und deshalb finden wir, dass der sich überhaupt nicht erledigt hat –, diese Sache etwas ganzheitlicher aufzuzäumen, als Sie das gemacht haben. Wir wollen umfassender herangehen. In der Überschrift Ihres Antrags steht zwar, dass es um Sexual- und Gewaltstraftäter geht, aber wenn man dann das Petitum liest, ist zu der Frage, wie wir noch intensiver mit Gewalttätern arbeiten können, nichts gesagt worden. Das heißt, Sie kümmern sich vielleicht um den etwas öffentlichkeitswirksameren Punkt der Sexualstraftäter, aber wir müssen – und das sage ich ganz klar für die SPD – angesichts der gravierenden Gewaltkriminalität, die in dieser Stadt weiter zunimmt, etwas tun. Wenn es um die Gewaltstraftäter geht, muss mehr passieren als das bisher der Fall ist.

(Beifall bei der SPD)

D Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, dass diesen tickenden Zeitbomben, die es in dieser Stadt gibt – Gott sei Dank sind es wenige –, mit einem Mix aus Prävention und Repression begegnet wird, dass wir sie davon abhalten, erneut schwerste Straftaten zu begehen, dass wir die Rückfallkriminalität soweit es irgendwie geht und rechtlich zulässig ist, eindämmen können. Dazu gehört aber zunächst einmal, dass wir alles dafür tun müssen, dass es gar nicht erst zu einem Rückfall kommt und am besten auch nicht zu einer ersten Tat. Deshalb stellen wir in unserem Konzept das Thema der Sozialtherapie an den Anfang. Da ist es sehr bezeichnend – das müssen wir, glaube ich, für die Rechtspolitiker insgesamt festhalten –, dass Sie zum Thema Sozialtherapie in Ihrem Antrag nicht ein Wort geschrieben haben. Das erklärt sich natürlich daraus, dass es Ihr damaliger Parteikollege Roger Kusch in seiner Amtszeit geschafft hat, eine bundesweit vorbildliche Sozialtherapie in unserer Stadt mutwillig, ideologisch motiviert zu zerschlagen und das war ein Bärendienst für den Opferschutz, den Sie da geleistet haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir müssen genau an dieser Stelle umkehren. Wir müssen dafür sorgen, dass es mehr qualifizierte Plätze in der Sozialtherapie in Hamburg gibt, möglichst in eigenen Anstalten. Das ist das, was das Strafvollzugsgesetz an der Stelle will. Wenn man sich die Zahlen anguckt, werden in Hamburg jährlich etwa 100 bis 150 Straftäter, die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung begangen haben, zu Haftstrafen verurteilt. Sie haben aber nur 136 Plätze in der Sozialtherapie. Daran kann man sehen, dass es an der Stelle an Grenzen stößt. Gucken Sie sich doch einmal die Rückfallquoten an. Die sind um das

A Doppelte besser im Bereich der Sozialtherapie als im Regelvollzug. Das heißt, wer mehr in die Sozialtherapie investiert, der wird einen besseren Opferschutz ernten und deshalb muss da mehr passieren als das bisher der Fall ist.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir schlagen deshalb – und das werden wir vielleicht nachher diskutieren, wenn es um das Thema Strafvollzugsgesetz geht – vor, dass Sie ein bisschen von den Bayern lernen sollten. Das Justizministerium in Bayern hat interessanterweise vorgeschlagen, dass ab 2012 in der Regel Gewaltstraftäter auch in die Sozialtherapie kommen sollen. Das haben Sie in Ihrem Strafvollzugsge-setzentwurf nicht geschrieben. Sie sind auf dem jetzigen schlechten Stand stehen geblieben. Es gab keine Weiterentwicklung. Deswegen werden wir darüber noch sehr kritisch mit Ihnen zu diskutieren haben.

Über das Thema Pädophilie und das Projekt, das wir vorschlagen, brauchen wir nicht viel zu diskutieren. Wir hoffen – und dass Sie den Antrag, den wir eingebracht haben, überwiesen haben, ist immerhin ein gutes Zeichen –, dass wir dieses wirklich vorbildliche Konzept der Berliner Charité vielleicht auch in Hamburg anwenden können. Das ist der zweite Punkt. Aber der Punkt geht ein bisschen weiter. Deshalb haben wir auch die Frage an Sie, ob Sie den Antrag wirklich genau gelesen haben, denn wir wollen an der Stelle weitergehen. Die Mitglieder des Gesundheitsausschusses haben vom Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie einen Brief bekommen, in dem das Institut sich zu dem Antrag bezüglich unseres Konzepts für die Erweiterung nach dem Vorbild der Charité geäußert hat. Da haben Sie uns wirklich eine alarmierende Information gegeben, dass nämlich pro Jahr 1.000 Patienten mit sexuellen Störungen abgewiesen werden müssen, weil die Kapazitäten nicht ausreichen. Das ist für eine Stadt wie Hamburg ein wirklicher Skandal, dass 1.000 solcher Menschen, die Probleme haben, die auch Gefahren verursachen können für unsere Stadt, abgewiesen werden müssen, weil die Kapazitäten nicht reichen. Da muss sich dringend etwas tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Bei den forensischen Ambulanzen sind wir völlig d'accord. Wir finden nur, dass es nicht reicht, immer nur zu prüfen, da muss man mal etwas machen. Darauf wird auch meine Kollegin Brinkmann noch eingehen. Auch bei dem Thema der verschärften Führungsaufsicht sind wir nicht weit auseinander.

Wozu ich noch etwas sagen möchte, ist zu dem Thema der Sexualstraftäterdatei, das durchaus die Gemüter bewegt hat. Wir sagen ganz klar, dass es eine strenge, nicht öffentliche, nur für die beteiligten Behörden zugängliche Sexualstraftäterdatei geben darf. Es kann nicht sein, dass solche Täter nach der Haftentlassung melderechtlich irgendwo im Nirvana verschwinden und die Sicherheitsbehörden diese Informationen nicht bekommen. Da kann eine solche Datei hilfreich sein, aber auch da unsere Forderung zu sagen, ob wir das nicht auf besonders gefährliche Gewaltstraftäter erweitern wollen. Das, glaube ich, wäre eine sinnvolle Maßnahme. Eine solche Datei ist rechtlich machbar, sie ist praktisch machbar. Wir wollen keinen Internetpranger. Das sei hier noch einmal klargestellt für die SPD-Fraktion.

(Olaf Ohlsen CDU: Aber die Datei!)

Zu der Sicherheitsverwahrung haben Sie schon einige Punkte genannt, bei denen wir gar nicht so weit auseinander sind. Wir finden es übrigens an der Stelle sehr schön, dass Sie einen Antrag, den die SPD schon einmal im März eingebracht hat, noch einmal wiederholen. Wir waren schon im März der Meinung, dass man im Bereich der Sicherungsverwahrung für Jugendliche noch stärker herangehen muss. Insofern haben wir in weiten Teilen eine Möglichkeit, zum Konsens zu kommen. Deshalb ist umso unverständlich, dass Sie die Anträge nicht in den Ausschuss überweisen wollen, damit wir gemeinsam gucken können, was wir noch besser für den Opferschutz in unserer Stadt tun können. Wir sind dazu bereit. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Dr. Steffen hat das Wort.

**Dr. Till Steffen GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich zunächst in der Zeitung und dann konkret von Ihrem Antrag erfuhr, habe ich mich gefragt, was der Anlass ist, dass Sie damit die Bürgerschaft beheiligen, denn viel Neues steht nicht in Ihrem Antrag. Sie berufen sich zum großen Teil auf Dinge, die überhaupt nur auf Bundesebene geregelt werden können, die Sie zum Teil auch längst gefordert haben und immer wieder fordern, gewissermaßen Ihre Evergreens in der Frage, wenn es um Opferschutz geht. Neue Ideen sind nicht dabei. Soweit überhaupt neue Themen darin stehen, ist es auch nicht Ihre Erfindung. Die Ambulanzen, die Nachsorgemaßnahmen für die Gewaltstraftäter und Sexualstraftäter ist eine Forderung, die sich aus einer bundesgesetzlichen Änderung ergibt. Das Gesetz zur Reform der Führungsaufsicht fordert die Länder quasi auf, es kann die Länder nicht rechtlich verpflichten, aber es ergibt sich daraus indirekt die Forderung an die Länder, solche Einrichtungen vorzuhalten. Deswegen ist es natürlich höchste Eisenbahn, dass die Justizbehörde handelt.

Ich habe bereits einige Zeit bevor Sie Ihren Antrag auf den Tisch gelegt haben den Senat in einer Schriftlichen Kleinen Anfrage gefragt, wann es endlich soweit ist, dass der Senat die im Strafgesetzbuch vorgesehenen Ambulanzen einrichtet. Es heißt dann, es wird an einem Konzept gearbeitet. Das erstaunt insoweit, als dieses Gesetz zur Reform der Führungsaufsicht eine durchaus lange Geschichte im Gesetzgebungsprozess hat und auch intensiv mit den Ländern entwickelt wurde. Hamburg kann überhaupt nicht überrascht sein. Ich hätte erwartet, dass in dem Moment, wo der Bundesgesetzgeber sagt, so soll es sein, das Konzept aus der Schublade geholt und unmittelbar umgesetzt wird.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Aber auch wir wollen uns natürlich differenziert verhalten. Und wenn Sie eine Forderung, die quasi eine Selbstverständlichkeit ist, noch einmal zum Antrag erheben, stimmen wir gerne zu. Wir unterstützen die CDU-Fraktion gerne darin, wenn Sie den Senat zum Jagen trägt.

(Beifall bei der GAL)

Ähnliches gilt für Ihre Forderung "Sicherheitsmanager". Man kann das so nennen. Wir reden herkömmlich von der Führungsaufsicht. Das, was Sie inhaltlich fordern, ist auch Gegenstand dessen, was im Gesetz zur Reform der

C

D

A Führungsaufsicht vorgesehen ist, nämlich ein etwas engeres Raster im Rahmen der Führungsaufsicht vorzusehen. Das ist sinnvoll. Das ist auch im Gesetz vorhanden. Es ist auch notwendig, dass das umgesetzt wird. Das ist eine bundesrechtliche Forderung.

Soweit es um die Frage der Sexualstraftäterdatei geht, hat Ihre Forderung zunächst einmal mehr Fragen aufgeworfen, als dass sie durch Ihren Antrag beantwortet werden wären. Denn es bleibt in Ihrem Antrag vollkommen offen, was das eigentlich für eine Datei sein soll. Diese Klarstellung wäre aber insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion notwendig gewesen. Eine Sexualstraftäterdatei, die, wie sie teilweise auch aus der Union gefordert wird, sozusagen den Schutz vor Sexualstraftätern in die Hand der Bevölkerung legt – das kann es nicht sein. Da gibt es in anderen Ländern in Europa und auch in den USA unrhühmliche Beispiele. So kann man keine Prävention vor Straftaten schaffen, sondern, wenn überhaupt, kann es nur darum gehen – ich finde die Differenzierung, die die SPD hier gemacht hat, ist sehr vernünftig –, dass durch einen Wohnortwechsel niemand aus der Beobachtung herausfällt. Es kann natürlich nicht sein, dass allein der Wohnortwechsel darüber entscheidet. Warum sollte jemand weniger kontrolliert werden, nur weil er einmal umzieht. Wenn es solche Regelungslücken gibt – insoweit finde ich auch die differenzierte Formulierung in dem SPD-Antrag sehr vernünftig –, dann sollten sie geschlossen werden.

Die wichtige Frage, die offen gehalten wird – das ist vor allem so erstaunlich, weil die forensischen Ambulanzen, wie es in der Fachsprache heißt, diesen konzeptionellen Gedanken so gekonnt aufnehmen –, ist in der Tat die Frage nach der Sozialtherapie. Die Sozialtherapie arbeitet inhaltlich mit bestimmten Konzepten. Und es ist immer die Frage gewesen, was eigentlich nach der Haftentlassung passiert. Die Sozialtherapie hat sich damit auch geholfen. Die Sozialtherapie hat selber eine ambulante Nachsorge sichergestellt. Sie ist in einem gewissen Maße bislang gesetzlich dazu verpflichtet gewesen. Natürlich gab es keinen engen gesetzlichen Rahmen für diese Nachsorge aber es war immer das Bemühen darum vorhanden, das Sinnvolle, was die Sozialtherapie geleistet hat, auch nach der Haftentlassung fortzusetzen.

Wenn diese Erkenntnis – die in diesen Gesetzgebungsprozess auf Bundesebene eingeflossen ist –, dass es wirklich wirksame und sinnvolle Maßnahmen gibt, die frühere Straftäter von Sexual- und Gewaltstraftaten davor bewahren können erneut Täter zu werden, schon in einen Gesetzgebungsprozess eingeflossen ist, dann müsste spätestens bei Ihnen auch der Gedanke angekommen sein, dass es vielleicht nicht so eine schlaue Idee war, dieses erfolgreiche Konzept der Sozialtherapie zugrunde zu richten.

(Beifall bei der GAL und bei Dr. Andreas Dressel  
SPD)

Wir haben in der Bürgerschaft und im Rechtsausschuss eine sehr ausführliche Debatte zu dem Thema der Sozialtherapie geführt. Sie haben sich durch nichts beirren lassen. Sie sind Roger Kusch wie blöd hinterhergetrottelt

(Wolfhard Ploog CDU: Mäßigen Sie sich einmal!)

und haben diese Einrichtung zugrunde gerichtet, für die wir bundesweit und auch über die Bundesgrenzen hinaus beneidet wurden. Die Einrichtung – das zeigen alle Berichte aus der Praxis –, die Sie an diese Stelle gesetzt

haben, vermag bei Weitem nicht das zu leisten, was die drei Einrichtungen, die es vorher gab, geleistet haben. Das ist wirklich der größte Anschlag auf den Opferschutz, den eine Regierung in Hamburg zu verantworten hat.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Ich will zuletzt einen Satz zu dem Punkt sagen, in dem wir uns von SPD und CDU unterscheiden. Das ist nämlich das Thema der Sicherungsverwahrung insbesondere für Jugendliche. Wir werden diese Forderung in beiden Anträgen ablehnen. Es ist, wie gesagt, Ihr Ladenhüter. Aber wir sind der Meinung – wir sind auch der festen Überzeugung –, dass dies nicht der richtige Ort für das Instrument der Sicherungsverwahrung ist. Wenn ein junger Mensch im Alter von 16 oder 17 Jahren eine schwere Straftat begeht, dann ergibt das natürlich auch eine entsprechend schwere Strafe. Dann gibt es einen langen Zeitraum der Haft, in dem auf diesen Menschen eingewirkt werden kann.

Aber was unserer Meinung nach nicht möglich ist, ist die Prognose, die Voraussetzung für die Sicherungsverwahrung ist, dass bei diesem Menschen eine Besserung nicht mehr möglich ist und dass auf Dauer eine Gefahr von diesem Menschen ausgehen wird. Das halten wir für verfehlt, weil ein solcher junger Mensch noch sehr stark in der Entwicklung ist. Diesem Gedanken muss ein Jugendstrafvollzugsrecht Rechnung tragen. Das ist eine Diskussion, die wir auch nachher noch führen und an dieser Stelle schon einmal geführt haben.

Aber wir meinen: Es kann nicht sein, dass der Jugendstrafvollzug aus der Verantwortung entlassen wird, diese Chance zu nutzen, die gegeben wird, wenn zum Beispiel ein junger Mensch zu fünf Jahren Haft verurteilt wird, auf diesen Menschen einzuwirken. Wir sehen darin eine große Gefahr, dass dieser Mensch von vornherein aufgegeben wird. Das Beispiel des Mörders von Herrn Dabelstein zeigt auch – es gibt solche Beispiele –, dass unter Ihrer Verantwortung Täter von solchen schweren Straftaten aufgegeben wurden und dass in der Haft nicht alles Mögliche unternommen wurde. Aus dieser Verantwortung und auch aus dieser Chance wollen wir den Jugendvollzug nicht entlassen.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Brinkmann hat das Wort.

**Petra Brinkmann SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Problem, wie ich die Gesellschaft vor Sexualstraftätern schütze, muss auch unter dem gesundheitlichen Aspekt betrachtet werden. Der ist sehr viel tief greifender und umfangreicher, Herr Müller-Kallweit, als nur der von der SPD eingebrachte Antrag zur Pädophilie, der dem Gesundheitsausschuss vorliegt.

Fast alle Sexualstraftäter leiden nämlich unter ihren krankhaften Veranlagungen und müssen deshalb medizinische Unterstützung erhalten, damit ihre krankhaften Neigungen nicht wieder ausbrechen und sie wieder zu Tätern werden. Eine große Anzahl von Sexualstraftätern ist im Maßregelvollzug untergebracht und wird dort therapiert. Wenn diese Täter entlassen werden, haben sie die Möglichkeit, sich weiterhin in der forensischen Ambulanz behandeln zu lassen, und das nach der letzten Evaluation sehr erfolgreich.

C

D

A Nur zur Erinnerung, meine Damen und Herren von der CDU: Es war die SPD-Fraktion, die im April 2002 einen Antrag in dieses Haus eingebracht hat, eine forensische Ambulanz am Klinikum Nord einzurichten. Es war damals der CDU-Senator Roger Kusch, der diese Sache für Blödsinn hielt, und Sie haben diesen Antrag mit Ihren Stimmen abgelehnt. Das war 2002 – zwei Jahre später waren Sie dann endlich auch zu der Erkenntnis gekommen, wie sinnvoll diese Einrichtungen wären, und die forensischen Ambulanzen, die heute mit sehr viel Erfolg arbeiten, wurden eingeführt. Aber hätte man zwei Jahre vorher mit der Arbeit begonnen, wären wir heute schon weiter und wären vielleicht auch schon im Strafvollzug so weit.

Da es in diesen Ambulanzen bereits Erfahrungen in der Arbeit mit Sexualstraftätern gab und diese positiv sind, ist es doch auch selbstverständlich, darüber nachzudenken, dass Sexualstraftäter aus dem Vollzug ihre Nachbehandlung in Ambulanzen bekommen sollten. Ich weiß nicht, warum das in Ihrem Antrag ein Prüfantrag ist, da bereits Erfahrungen vorliegen, die positiv aussehen. Außerdem arbeitet seit vielen Jahren das Institut für Sexualforschung und forensische Medizin am UKE an der Behandlung mit Sexualstraftätern. Auch hier liegen Erfahrungsberichte vor.

In der Antwort auf die Kleine Anfrage von Herrn Dr. Steffen, die Sie vorhin erwähnt haben, spricht der Senat sich bereits für eventuelle Standorte von Ambulanzen aus und erklärt auch die Finanzierung nach SGB V. Die Kassen waren aber nur bereit, in diesem Modellprojekt eine ganz bestimmte Anzahl von Betroffenen behandeln zu lassen und in letzter Zeit haben sie die Zahlen sogar reduziert. Mittlerweile muss das UKE jährlich circa 1.000 Patienten mit sexuellen Störungen abweisen und kann sie nicht behandeln oder beraten. So kann es nicht sein. Die Erfahrungen der forensischen Ambulanzen sowie des Instituts für Sexualforschung und forensische Psychiatrie sind positiv. Von daher lassen Sie uns heute nicht wieder Prüfanträge beschließen, sondern verabschieden Sie endlich diese Einrichtungen, damit der Senat diese forensischen Ambulanzen einrichten kann.

Sie haben nicht mehr viel Zeit. Der 24. Februar 2008 kommt schneller, als Sie denken. – Vielen Dank.  
 (Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Senator Lüdemann hat das Wort.

**Senator Carsten Ludwig Lüdemann:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Manchmal – vielen Dank – muss man sich ausdrücklich bei einer SPD-Abgeordneten bedanken, nämlich bei Ihnen, Frau Brinkmann, dass Sie die Kollegen Dr. Steffen und Dr. Dressel ein bisschen aufgeklärt haben. Denn Herr Dr. Dressel sagt, wir sollen endlich loslegen und etwas bei den forensischen Ambulanzen machen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das habe ich auf den Strafvollzug bezogen! Sie haben nicht zugehört!)

Und Herr Steffen sagt, wir seien überrascht und hätten überhaupt nichts gemacht. – Es gibt schon längst die forensischen Ambulanzen und die Pilotprojekte.

(Zuruf von Petra Brinkmann SPD)

– Vielen Dank, Frau Brinkmann. Ja, vielen Dank.

C Es gibt sie schon – die kleine Aufklärung für die Kollegen. Aber innerhalb der Fraktion – das muss man ab und zu einmal aufklären, was der eine und was der andere meint, auch bei der Sexualstrafästerdatei – sind Sie sich auch nicht so ganz einig.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Doch!)

– Gut, mittlerweile vielleicht. – Aber das muss hier einmal klargestellt werden.

Wir haben es schon deutlich gesagt: Wir arbeiten an dem Konzept für die forensischen Ambulanzen und haben bei der Bürgerschaft auch schon die Mittel dafür eingeworben. Wenn Sie die Drucksachen dazu einmal lesen, dann wissen Sie, dass das vorangeht. Wir arbeiten daran und Herr Dr. Steffen hat schon richtig gesagt: Wir sind gesetzlich nicht dazu verpflichtet. Aber natürlich werden wir auch in Hamburg forensische Ambulanzen anbieten, weil uns das einfach sehr wichtig ist.

D Ich möchte zu den kontrovers diskutierten Punkten kommen – wenn Sie immer sagen, wir und insbesondere mein Vorgänger hätten die Sozialtherapie zerschlagen –,

(Dr. Andreas Dressel SPD: Dann haben wir recht damit!)

dass das absoluter Quatsch ist. Das kann man so nicht stehenlassen. Wir haben kleine Anstalten mit 40, 50, 60 Plätzen geschlossen und zu größeren Einheiten zusammengelegt. Wir haben jetzt tatsächlich mehr Plätze in der Sozialtherapie, als wir sie zu rotgrünen Zeiten gehabt haben – also keine Zerschlagung, sondern sogar Ausbau der Sozialtherapie.

(Beifall bei der CDU)

Bislang konnte nie einer erklären, warum man Sozialtherapie wirklich nur an diesem einen Ort – es muss unbedingt an diesem einen Ort sein – durchführen kann. Es kommt auf die Konzepte und auf die Inhalte an und nicht darauf, ob Sie das therapeutische ...

(Dr. Andreas Dressel SPD: Es geht um Qualität, die können Sie in einer großen Anstalt gar nicht bringen!)

– Ja, bitte schön. – Wollen Sie sagen, dass unsere Mitarbeiter in der Sozialtherapie – die Kollegen, die sich bemühen – schlecht arbeiten?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sie legen falsche Konzepte vor!)

Im Gegenteil: Unsere Kollegen in der Sozialtherapie arbeiten ganz hervorragend, vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte auch sagen: Insbesondere die Plätze, die wir in der Sozialtherapie im Jugendstrafvollzug haben, werden verdoppelt. Wir verdoppeln die Anzahl der Plätze in der Sozialtherapie im Jugendstrafvollzug, das nur, um einmal Ihre Mär, die Sie immer verbreiten, wir würden Sozialtherapie zerschlagen, eindeutig zu widerlegen. Wir haben mehr Plätze. Bei den Jugendlichen werden wir sogar verdoppeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Dr. Dressel, Sie haben das Wort.

A (Olaf Ohlsen CDU: Was soll denn das?)

**Dr. Andreas Dressel SPD:**\* – Herr Ohlsen, so groß kann Ihr Interesse an dem Thema nicht sein, wenn Sie nicht weiter darüber reden wollen.

Wir waren doch am Anfang der Debatte einig, dass wir gemeinsam diskutieren wollen, wie wir den Opferschutz voranbringen können. Das jedenfalls war kein Beitrag zu dieser Debatte, Herr Ohlsen.

(Olaf Ohlsen CDU: Es ist alles gesagt!)

– Nein, es ist eben nicht alles gesagt, vor allem dann nicht, wenn der Justizsenator uns hier vor Augen führt, dass er sich offenbar in die Thematik selbst noch nicht richtig eingearbeitet hat.

Bei den forensischen Ambulanzen ist es klar: Dort gibt es schon etwas im Bereich des Maßregelvollzugs. Frau Brinkmann hat noch einmal darauf hingewiesen, dass das von der SPD mit auf den Weg gebracht worden ist. Jetzt – durch die neue Bundesgesetzgebung – geht es darum, das Angebot für die aus dem Strafvollzug Entlassenen zu erweitern. Genau darum geht es. Genau das habe ich vorhin ausgeführt und das hat auch der Kollege Steffen ausgeführt. Insofern sollten Sie vielleicht auch einmal ein bisschen mehr zuhören, Herr Justizsenator.

Der zweite Punkt: Das kann auch nicht so stehenbleiben, was das Thema der Sozialtherapie angeht. So leicht können Sie sich bei dem Thema nicht vom Acker machen. Ihr damaliger Justizsenator Roger Kusch hat die Strukturen der Sozialtherapie in Hamburg zerschlagen. Das ist keine Erfindung von uns, sondern das ist bundesweit von allen Experten in diesem Bereich deutlich kritisiert worden.

Der entscheidende Punkt ist doch: Wie macht man Sozialtherapie? Das ist nämlich eine Frage, wie groß die Einheiten sind, in denen man das vorhält. Alle Experten sagen Ihnen, dass so etwas in kleineren Anstalten passieren muss, wo es nicht die Einflüsse des Regelstrafvollzugs gibt. Das sagt Ihnen jeder Experte und genau das haben Sie zulasten des Opferschutzes in dieser Stadt kaputt gemacht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb nützt es auch nichts, dass Sie sagen, sie wollten das jetzt im Jugendstrafvollzug ausbauen. Es geht darum, dass wir vor allem im Erwachsenenstrafvollzug bei der Sozialtherapie weiter gehen müssen, als das bisher der Fall ist. Wir brauchen dort mehr qualitativ hochwertige Plätze in möglichst eigenen Einheiten, wo es eben nicht die Einflüsse von den anderen erwachsenen Häftlingen gibt.

Deswegen: Gehen Sie weiter, als das bisher der Fall ist. Bayern macht es an dieser Stelle – dazu haben Sie auch nichts gesagt –, macht in dem eigenen Strafvollzugsge setzentwurf einen wesentlich weiteren Schritt. Deshalb springen Sie eindeutig zu kurz und lernen nicht aus den Fehlern, die Roger Kusch begangen hat. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Ich sehe jetzt keine weiteren Wortmeldungen. Wir kommen zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6508 und 18/6582 Neufassung federführend an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz und mitberatend an

den Rechtsausschuss zu? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Damit ist dieses Begehr mehrheitlich abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Zunächst zum Antrag der SPD-Fraktion aus Drs. 18/6582 Neufassung. Diesen möchte die SPD-Fraktion zifferweise abstimmen lassen. Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 4 an? – Gegenprobe. – Enthaltungen?  
– Auch das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 5 beschließen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist auch mehrheitlich abgelehnt.

Wer stimmt Ziffer 6 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen?  
– Auch das ist mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 7 annehmen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit ziemlich großer Mehrheit abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 8 an? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich abgelehnt.

Nun zum CDU-Antrag aus Drs. 18/6508. Hierzu hat die CDU-Fraktion eine zifferweise Abstimmung beantragt. Wer möchte Ziffer 1 annehmen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit ziemlich großer Mehrheit angenommen worden.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Auch das ist mit ziemlich großer Mehrheit angenommen.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einer großen Anzahl von Enthaltungen angenommen.

Wer stimmt Ziffer 4 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen?  
– Das ist mehrheitlich bei einer großen Zahl von Enthaltungen angenommen worden.

Wer möchte Ziffer 5 beschließen? – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit sehr großer Mehrheit angenommen worden.

Wer stimmt Ziffer 6 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen?  
– Das ist mit deutlicher Mehrheit angenommen worden.

Ich rufe jetzt den Tagesordnungspunkt 51 auf, Drs. 18/6399 in der Neufassung, Antrag der SPD-Fraktion: Freiwilligendienste ausbauen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Freiwilligendienste ausbauen  
– Drs. 18/6399  
(2. Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort?  
– Frau Brinkmann, bitte.

**Petra Brinkmann SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass das bürgerschaftliche Engagement oder das Ehrenamt staatlich gefördert werden sollte, ich

A glaube, darüber sind sich alle Fraktionen in diesem Hause einig. Ein ehrenamtliches Engagement macht unsere Gesellschaft reicher. Es zu fördern und zu stärken, ist eine gute Kapitalanlage und Investition in die Zukunft.

Freiwilligendienste sind eine besondere und eigene Form des bürgerschaftlichen Engagements und nur um diese geht es in unserem Antrag. Freiwilligendienste sind keine Pflichtdienste und lassen sich als eigenständiges Angebot nur rechtfertigen, wenn sie als soziale Bildungsprojekte und nicht als kostengünstige Arbeitsdienste konzipiert werden. Sie sind wichtige Lernorte zwischen Schule und Beruf, sie bieten jungen Menschen nach abgeschlossener Schulausbildung oder in der weiteren Ausbildungsphase neue Lernerfahrungen, vermitteln ihnen wichtige soziale und interkulturelle Fähigkeiten und stärken Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. So beschrieb zum Beispiel eine Jugendliche ihre Erfahrung während ihres Freiwilligendienstes in Israel als ein kleines Wunder und einen wichtigen Wegweiser für ihre spätere Berufsorientierung.

2002 hat die rotgrüne Bundesregierung das Gesetz zur Änderung des Gesetzes eines Freiwilligen Sozialen Jahres novelliert und verabschiedet. Damit wurde es für die Jugendlichen möglich, sich nicht nur in den klassischen Bereichen wie Alten- und Krankenpflege zu betätigen, sondern auch in der Kultur, im Sport und in der Denkmalpflege. Aber dieses Erweiterungsangebot reicht uns heute nicht. Die SPD-Fraktion fordert einen Ausbau der Einsatzfelder für Schule, Familie und Benachteiligte.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

B Gerade bei den von uns so gewünschten Ganztagschulen könnten vielfältige Aufgaben wahrgenommen werden, wie zum Beispiel die Übernahme von Betreuungsaufgaben in der Ganztagsbetreuung oder Unterstützung in Schulfreizeit oder auch bei schulischen Ferienangeboten. Auch für Zivildienstleistende gilt jetzt, dass sie statt ihres neunmonatigen Zivildienstes zwölf Monate Freiwilligendienst ableisten können. Ziel muss es auf jeden Fall sein, die Zahl der Freiwilligendienstleister zu erhöhen. Dazu dient die Gesetznovellierung der rotgrünen Bundesregierung.

Diese hat aber auch die finanziellen Mittel dafür aufgestockt, 2002 um 5 Millionen auf 16,1 Millionen. 2003 und 2004 wurde auch aufgestockt, trotz oder obwohl die Haushaltsslage sehr schwierig war. 2005 wurden die Mittel bereits auf 16,7 Millionen erhöht und 2007 auf 18,2 Millionen. Durch eine Initiative der SPD-Bundestagsfraktion wurde zudem in dem sogenannten Bereinigungs-ausschuss, einem Sonderausschuss des Haushaltsausschusses, parteiübergreifend eine Aufstockung um eine weitere Million beschlossen. Das macht deutlich, wie wichtig den Bundesparteien die Freiwilligendienste sind. Die Platzzahlen sind jedenfalls bundesweit stark angestiegen.

Nun komme ich zu Hamburg. Wie sieht es in Hamburg aus? In Hamburg äußert sich der Senat seit der Regierungsübernahme 2001 weder zum Freiwilligen Sozialen Jahr noch zum Freiwilligen Ökologischen Jahr oder zu anderen Freiwilligendiensten oder zum Zivildienst. Beschlüsse der Bürgerschaft wurden seitens des CDU-geführten Senats ignoriert. Auf Antrag der CDU wurde 2003 mit den Stimmen der SPD ein Antrag zum Ausbau des Freiwilligen Sozialen Jahres verabschiedet. In die-

C sem Antrag wurde der Senat unter anderem aufgefordert, über den Stand der Freiwilligendienste zu berichten und ein Konzept zu erarbeiten, wie in Hamburg der Ausbau von Freiwilligendiensten entsprechend der besonderen gesellschaftlichen Bedeutung gefördert werden kann. Der Senat hat bis heute kein Konzept vorgelegt.

Ein Antrag der SPD-Fraktion, unter anderem dem Beispiel Baden-Württembergs oder auch Schleswig-Holsteins zu folgen und ergänzend zu den Bundesmitteln auch Geld aus dem Landeshaushalt zur Verfügung zu stellen, damit möglichst viele Bewerber einen Platz erhalten können, wurde von der CDU-Fraktion in diesem Hause abgelehnt. Die CDU-geführten Senate äußern sich seit sechs Jahren nicht zu den Freiwilligendiensten, legen keinerlei Zahlen vor und verweigern ein von der Bürgerschaft gefordertes Konzept.

Wie auch aus der Großen Anfrage hervorgeht, hat sich die Zahl der Bewerber stark erhöht, die Zahl der Plätze aber kaum, sodass sich die Relation von Bewerbern zu Plätzen verschlechtert hat. Der Senat hat jetzt einen ersten Schritt gemacht und eine wunderbare Broschüre herausgegeben, in der die Jugendlichen darüber aufgeklärt werden, welche Möglichkeiten sie haben. Aber diese Broschüre ist nichts, wenn der Senat nicht den zweiten Schritt tut, nämlich die Landesmittel neben den Bundesmitteln so anzuheben, dass fast jeder geeignete Bewerber oder jede geeignete Bewerberin einen Platz bekommen kann. Andere Bundesländer machen uns das vor und Hamburg sollte bei dieser Initiative nicht zurückstehen.

(Beifall bei der SPD)

D **Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Jetzt hat Herr von Frankenberg das Wort.

**Egbert von Frankenberg** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst, Frau Brinkmann, gebe ich Ihnen recht. Bei der hohen Bedeutung des Ehrenamtes und des ehrenamtlichen Engagements sind wir uns einig.

(**Dirk Kienscherf** SPD: Dann tun Sie doch einmal was!)

Dazu brauchen wir gar nicht viele Worte finden. Der Antrag selber liest sich beim ersten Durchlesen auch ganz nett. Es gibt allerdings, wenn man sich näher damit auseinandersetzt, einige sachliche und fachliche Bedenken,

(**Jan Quast** SPD: Bedenkenträger! Tun Sie einmal etwas!)

die ich Ihnen vortragen will.

Das Thema ist für uns nicht neu. Sie haben das immer wieder aufgebacken. Ihr Antrag ist ein altbekannter. Am Anfang der Legislaturperiode – Sie haben darauf hingewiesen – hatten Sie schon einmal einen ganz ähnlichen Antrag eingebracht, den wir seinerzeit auch abgelehnt haben.

(**Ingo Egloff** SPD: Hätten Sie den angenommen, müssten Sie heute nicht reden!)

Das werden wir mit dem heutigen auch tun.

Sie sagen, es gebe keine Äußerungen. Aber ich meine, es gibt Ihre Große Anfrage, die beantwortet wurde. Das würde ich als Senatsäußerung betrachten.

A (Lachen bei der SPD)

Insofern können Sie nicht sagen, es würde sich nicht geäußert. Das ist irgendwie ein bisschen grotesk. Ich wundere mich: Sie könnten das Thema selber vorantragen, es steht im Sozialausschuss noch auf der Tagesordnung. Dort haben Sie selber schon den Antrag gemacht. Da wundert man sich schon: Sie haben möglicherweise das Thema im Ausschuss schon selber für erledigt erklärt, weil es ansonsten ja Sinn machen würde, dass man erst einmal im Ausschuss darüber redet und dann erst den Antrag stellt. Insofern wäre meine Frage an Sie: Ist das im Ausschuss jetzt erledigt, was wir dorthin überwiesen haben, oder nicht?

Dann darf ich darauf hinweisen: Es gibt Bundesmittel, die zur Förderung da sind. Im Inland sind das 72 Euro pro Monat und Platz, für das Ausland 92 Euro. Da ist Ihre Idee, das aufzustocken. Das machen nach meiner Kenntnis sieben Bundesländer, nicht nur Baden-Württemberg.

(*Petra Brinkmann SPD: Ja, richtig!*)

sondern auch Bayern, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen – Hamburg nicht.

Daher wäre die Frage interessant, wie die Lage in Hamburg ist. Wir haben steigende Bewerberzahlen, das sagen Sie. Wir haben aber auch steigende Platzzahlen. Ich habe festgestellt, dass wir bei den Bewerberzahlen einen Anstieg von 1.500 auf 4.600 haben und bei den Platzzahlen von 320 auf 840. Man muss dabei allerdings berücksichtigen, dass die Bewerberzahlen für sich alleine genommen nicht aussagekräftig sind, sondern bei den Bewerberzahlen zu berücksichtigen ist, dass es Mehrfachbewerbungen und zeitgleiche Bewerbungen für Ausbildungsplatz und Studium gibt. Insofern relativiert sich das dann doch erheblich.

Dennoch gibt es sicherlich Handlungsbedarf. Jetzt ist die Frage: Wie macht man es am besten? – Wir sind der Auffassung, dass steigende Platz- und Bewerberzahlen – beides steigt – eher nicht für eine Regelförderung aus Landesmitteln sprechen, sondern für gezielte Maßnahmen. Hierzu gehört zum Beispiel die Broschüre, die Sie eben schon genannt haben, aber auch, dass der Stand auf der Ausbildungsmesse aus Landesmitteln mitfinanziert worden ist. Auch die Infos im Internet gehören dazu. Das sind Dinge, die alle Geld kosten.

(*Doris Mandel SPD: Aber das sind doch keine Plätze!*)

Was weiterhin ganz wichtig ist, ist auch der kontinuierliche Ausbau der Trägerlandschaft. Die Behörde unterstützt das sehr sinnvoll und zielführend. Weitere Projekte sind mit Sicherheit geplant. Insofern ist es sinnvoll, diesen Weg weiterzugehen und lieber Schwerpunkte zu bilden, statt einfach mit der Gießkanne irgendwo Geld zu verschütten.

Ihr Vorschlag unter 2. war, auch weitere Bereiche zu öffnen. Sie hatten dazu Schule und Ähnliches genannt. Das hört sich ganz sinnvoll an, dabei muss man allerdings berücksichtigen, dass das nur innerhalb des rechtlichen, bundeseinheitlichen Rahmens geht. Das wird insgesamt ausgenutzt. An Schulen ist es grundsätzlich vorstellbar. Es gibt auch in Hamburg schon eine Schule, einen privaten Träger – da geht es vielleicht auch etwas

leichter –, wo schon eine Stelle vorhanden ist. Das heißt also, wenn es eine Stelle gibt, dann ist es grundsätzlich möglich. Ich will die Zahl gar nicht so hoch ansetzen, sondern ich will damit sagen: Der Weg ist offen. Die beschriebenen Probleme in Schulen und Familien dürfen aber nicht zum Einsatz von Freiwilligen anstelle von professionellen Fachkräften führen – das ist ganz klar –, sondern das kann, wenn überhaupt, nur ergänzend sein.

Insgesamt läuft bereits vieles. Ihr Antrag stößt bei uns nicht auf viel Gegenliebe, weil wir der Auffassung sind, dass er relativ viel kostet, aber nicht wirklich weiterhilft. Daher sind wir eher für eine schwerpunktmaßige Förderung und werden diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Gregersen hat das Wort.

**Martina Gregersen GAL:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr von Frankenberg, ich bin wirklich enttäuscht. Sie reden davon, dass viele Mittel nötig wären und dass man mit der Gießkanne durch die Stadt laufen müsste. Aber wenn Sie die Große Anfrage der SPD genau gelesen hätten, würden Sie wissen, dass da gar nicht große Mittel gefordert werden. 72 Euro kostet die pädagogische Begleitung für jemanden, der das Freiwillige Soziale oder Ökologische Jahr macht und das Geld kommt nicht aus Hamburg, sondern aus Bundesmitteln. Bei 72 Euro pro Teilnehmer reden wir wirklich nicht über große Beträge. Für das Ausländische Soziale Jahr sind es 92 Euro. Im Verhältnis zu den Relationen, über die wir sonst reden, sind das überhaupt keine großen Beiträge.

Sie haben gesagt, dass es noch einen Antrag der SPD geben soll, den sie selber nicht bedacht hat. Wenn Sie zu dem Thema recherchiert hätten, Herr von Frankenberg, dann würden Sie wissen, dass es einen Antrag der SPD gibt, der am 12. Mai 2004 gestellt wurde. Der ist eigentlich schon längst erledigt.

(*Petra Brinkmann SPD: Ist er auch!*)

Dann gab es die Große Anfrage vom 12. Januar 2007 – ich hoffe, dass Sie die gelesen haben – und jetzt diesen Antrag. Ich wüsste nicht, welchen Antrag es noch geben sollte, mit dem wir uns beschäftigen sollen.

Ich hoffe, dass wir uns alle einig sind, dass das Freiwillige Jahr ein sehr gutes ist, dass es einen gewissen Grundstein gibt, dass Leute Kompetenzen erwerben, dass sie der Gesellschaft zur Verfügung stehen und wir alle einen Nutzen davon haben. Wenn wir uns darüber einig sind, dann sollten wir uns auch darüber einig sein, dass wir gemeinsam darüber nachdenken, wie wir mehr von diesen Plätzen in Hamburg schaffen können. Ich finde es traurig, dass sich die CDU-Fraktion verweigert, dieses Thema zumindest zur Beratung in den Sozialausschuss zu überweisen. Schade, Herr Schira.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Als ich zu diesem Thema recherchiert habe, habe ich zum Beispiel mit der Behörde für Umwelt und der dafür zuständigen Dame telefoniert. Sie hat mir erzählt, dass es dort viele Problematiken gibt, weil man nicht einfach mehr Plätze fordern kann. Natürlich müssen die Träger auch bereit dazu sein. Für die Träger ist es auch nicht einfach, wenn sie zum Beispiel Vereine sind, die ehrenamtlich

C

D

A geführt werden, mal eben soundso viele neue Plätze zu schaffen. Es soll dabei auch etwas für denjenigen herauskommen, der das Jahr macht und es soll auch dabei auch für die Gesellschaft etwas herauskommen. Von daher brauchen wir natürlich eine Diskussion. Wir müssen sehen, dass es mehr Plätze gibt, aber dafür müssen wir als Politiker auch die Rahmenbedingungen schaffen. Dazu sollten wir uns stellen und das nicht wieder ablehnen.

Ich wollte dann mit der dafür zuständigen Dame in der Sozialbehörde telefonieren. Aber leider hat die Dame einen Maulkorb bekommen. Ich hätte nur mit der Pressestelle der Sozialbehörde sprechen dürfen. Schade, aber so kommen oder sollen wir bei dem Thema vielleicht auch nicht weiterkommen.

Aber ich habe auch mit Trägern gesprochen, zum Beispiel mit dem Deutschen Roten Kreuz. Das Deutsche Rote Kreuz bietet 240 Plätze für das Soziale Jahr an und es gibt 1.000 Bewerber. Das Rote Kreuz sagt, wenn es mehr Mittel geben würde – und wir sprechen jetzt wieder nur von diesen 72 Euro –, dann würden sie auch 500 Bewerberinnen und Bewerbern einen Platz geben können. Da müssen wir uns doch die Frage stellen, warum das nicht funktioniert. Warum funktioniert das in anderen Bundesländern, zum Beispiel dass Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein die Mittel aufstocken. Warum versuchen diese Bundesländer, die Kapazitäten zu erweitern und Hamburg nicht? Warum reden wir nicht im Ausschuss darüber und können gemeinsam nach Lösungen suchen?

B Natürlich gibt es mehr Bewerber. Jeder, der einen Platz haben möchte, bewirbt sich natürlich auch im Nachbarbundesland und versucht es, wenn er in Hamburg wohnt, auch in Schleswig-Holstein und Niedersachsen. Natürlich gibt es dann mehr Plätze als gebraucht werden, aber doppelt so viele Plätze könnten wir schaffen und würden auch gebraucht werden. Als Mutter eines Jungen, der von den wenigen Plätzen im Freiwilligen Ökologischen Jahr – es sind nur 43 – einen Platz bekommen hat, ist man sehr froh, wenn man weiß, wie viele hundert Bewerber sich dort anstellen. Das sollte uns auch nachdenklich machen. Warum schaffen es zum Beispiel fast nur Abiturienten, einen Platz zu bekommen? Wie kann es sein, dass es nur einen einzigen Hauptschüler im Freiwilligen Ökologischen Jahr gibt? Auch hier sollten die Politiker einmal darüber nachdenken, wie sie die Rahmenbedingungen verändern können, dass wir auch anderen Bildungsständen eine Möglichkeit geben, diese Jahre abzuleisten.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

All diese Gründe bewegen mich sehr und ich denke, wir sollten uns da den Rat von demjenigen holen, der zum Teil vielleicht einen Maulkorb verhängt bekommen hat. Wir sollten uns auch den Sachverständigen von Diakonie und Rotem Kreuz und anderen Trägern holen und in den Ausschuss einladen, um darüber zu reden. Ich finde es schade, dass wir das Thema wieder einmal ablehnen und nicht in den Ausschuss überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Brinkmann hat das Wort.

C **Petra Brinkmann** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Dinge gibt es klarzustellen. Zunächst einmal ist es sehr schade, dass die Frau Senatorin wieder nicht anwesend ist. Sie hatte vorgestern eine sehr eingehende Entschuldigung, sie war zur Ministerkonferenz. Sie war gestern zur Ministerkonferenz. Ich frage mich, wie lange diese Ministerkonferenzen heute dauern, denn sie ist heute wieder nicht da. Es ist ganz offensichtlich keiner aus diesem Senat in der Lage, überhaupt etwas zu dem Thema zu sagen. Das ist sehr bedauerlich.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wie die CDU-Fraktion dieses Thema abhandelt, hört man an der Wortwahl von Herrn von Frankenberg, dass Sie sagen, wir haben das Thema wieder aufgebacken. Sehr freundlich. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass eine Frau dazu gesprochen hat.

(Beifall bei der SPD – Unmutsäußerungen von der CDU – *Jörg Lühmann GAL und Ingo Egloff SPD*: Da hätte auch Frau Schnieber-Jastram nichts sagen können!)

D Sie haben sehr richtig gesagt – und das habe ich auch in meiner Rede gesagt –, dass die Platzzahlen angestiegen sind. Aber, Herr von Frankenberg, ich finde es wirklich grotesk, dass Sie versuchen wollen, sich damit zu schmücken. Die Platzzahlen sind angestiegen, weil die Bundesmittel in einem hohen Maße erhöht wurden und zum Teil auch die Träger etwas dazu gegeben haben, was dieser Senat nicht getan hat. Nur daher haben wir eine erhöhte Platzzahl. Das hat mit Ihrer Politik überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Irgendwie verstehen Sie auch das Thema nicht richtig, wenn Sie anführen, dass Sie das Geld für Werbebrochüren und Infostände auf irgendwelchen Messen aufgestockt haben. So ist das nicht gemeint. Natürlich finden wir das Ergebnis, das Sie mit den Broschüren vielleicht auch erreichen wollten, dass sich mehr bewerben, gut und ich habe Ihre Broschüre auch gelobt. Aber Sie müssen doch dann, wenn Sie die jungen Leute auffordern, sich zu bewerben, auch den zweiten Schritt machen und ihnen die Möglichkeit geben, einen Platz zu bekommen. Das ist überhaupt nicht zu verstehen.

(Beifall bei der SPD und bei *Christiane Blömeke GAL*)

Als Letztes kommen wir noch einmal zum Geld. Sie bringen da das Argument mit der Gießkanne. Das mag manches Mal passen, aber in diesem Fall geht es um junge Menschen, und zwar um alle und da wird nicht mit der Gießkanne aussortiert, ob sie dick oder dünn, oder groß oder klein sind, sondern es geht um alle Menschen und da gibt es kein Gießkannenprinzip. Das passte dieses Mal überhaupt nicht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6399 in der Neufassung an den Sozialausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

A      (Uwe Grund SPD: Ignoranten!)

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drs. 18/6399, Neufassung, annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich rufe Punkt 36 auf, Drs. 18/6480, Bericht des Rechtsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes.

**[Bericht des Rechtsausschusses über die Drucksachen 18/5321:**

**Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes (CDU-Antrag)**

**18/5619: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes**

**(SPD- und GAL-Antrag)**

**– Drs. 18/6480 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Heintze, bitte.

**Roland Heintze CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben die Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes vor sich liegen. Ein kompliziertes Wort, relativ lange Sachverhalte, wie das Landesgesetze so an sich haben, durch die Sie sich quälen dürfen. Dennoch setzt

B die CDU hiermit einen Teil ihres Wahlprogramms um.

Vor der Bürgerschaftswahl wurden wir kritisiert, wir würden zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in dieser Stadt viel zu wenig sagen. Es stand aber ein entscheidender Satz im Wahlprogramm. Der hieß: Die CDU prüft die Rechtsstellung der Lebenspartnerschaften in der Stadt und schaut dann, inwieweit Stärkung sinnvoll und hilfreich ist. Wir haben uns an unser Wahlversprechen an dieser Stelle gehalten.

*(Bernd Reinert CDU: Nicht nur an dieser Stelle!)*

Wir haben im ersten Schritt eine Bundesratsinitiative 2004 von Hamburg aus eingebracht. Das Ziel war, in Bezug auf die Angleichung bei Erbschafts- und Schenkungssteuer weiterzukommen. Ich wurde 2005 kritisiert, wo denn jetzt unsere anderen Maßnahmen blieben. Ich habe im Protokoll nachgeschaut. Damals habe ich gesagt, dass wir auch das Landesrecht anpassen werden. Ende 2006 haben wir Wort gehalten und sind diesen Schritt als CDU-Fraktion gegangen.

*(Beifall bei der CDU)*

Bemerkenswert – das hat auch der Lesben- und Schwulenverband Deutschland in dem einen oder anderen Briefwechsel angemerkt – ist, dass die CDU in Hamburg die erste Fraktion war, die einen solchen Gesetzentwurf überhaupt eingebracht hat und damit die Vorreiterschaft in der Bürgerschaft bei diesem Thema übernommen hat.

*(Rolf-Dieter Kloß SPD: Sagen Sie mal die Wahrheit, Herr Heintzel! – Vizepräsidentin Bettina Bliebinich übernimmt den Vorsitz.)*

Wir freuen uns, dass das dem Lesben- und Schwulenverband aufgefallen ist und danken für die wahrheitsge-

mäße Darstellung der Vorgänge anlässlich der vielen Kritik, die wir sonst, zumindest an der Stelle, ernten.

*(Beifall bei der CDU)*

Mit dem heute vorgelegten Antrag zeigen wir, dass wir die Anliegen der Schwulen und Lesben in Hamburg ernst nehmen, dass sie uns wichtig sind, eine Anerkennung, die Sie dieser Tage auch von unverdächtiger Stelle im Pride Magazin der CSD-Organisatoren nachlesen können. Dort sind sehr viele Forderungen gestellt, die politisch nicht erreicht sind. Wir und auch die CSU-Bundestagsfraktion werden in aller Breite kritisiert. Nichtsdestotrotz steht dort ein Satz, wo ich sagen muss, faire Behandlung. Dort schreiben die Autoren des Magazins:

*"Mit der Anpassung des Landesrechtes an das Lebenspartnerschaftsgesetz zeigt die CDU in Hamburg, dass ihr Lesben und Schwule in der Stadt nicht egal sind."*

Für die faire Widmung bei aller anderen Kritik, die dort zu lesen ist, danke schön.

Nichtsdestotrotz war das kein einfacher Prozess. Das möchte ich nicht verhehlen. Wir sind auch mit dem, was heute vorliegt, nicht ganz bei dem, was wir 2006 beantragt haben. Dennoch hat die CDU-Fraktion für das Gesetz Positionen geräumt, die sie bisher verteidigt hat. Wir haben unsere Position beim Thema Beihilfe und Zweitwohnungssteuer deutlich verändert. Dafür auch noch einmal mein Dank an die Kollegen der Fraktion, die diesen Prozess sehr sachlich mit begleitet haben und sich in ihre Fachbereiche hineingedacht haben.

Dank muss ich aber auch an die Opposition sagen, die sich mit sehr konstruktiven Beratungen, insbesondere im Rechtsausschuss, Herr Kloß, eingebracht hat. Es tut mir sehr leid, dass Lutz Kretschmann-Johannsen wegen seiner Krankheit weiterhin nicht anwesend sein kann. Es ist natürlich auch richtig, dass er jemand ist – genauso wie Farid Müller –, der das immer begleitet hat. Das Klima im Rechtsausschuss und in allen Ausschüssen, die damit befasst waren, war von hoher Sachlichkeit geprägt, die wir uns sicher auch bei einer anderen Debatte hier im Hause gewünscht hätten.

Nichtsdestotrotz haben wir es mit einer komplexen Materie zu tun. Der vorliegende Entwurf regelt über 30 Gesetze und Verordnungen neu, was auch der LSVD anerkannt hat. Er begrüßt das, was wir heute auf den Weg bringen, auch wenn er nicht versteht, warum wir die Beamten aus dem Gesetzentwurf wieder herausgenommen haben. Dennoch räumt er ein, dass wir Position bezogen haben und erkennt an, dass wir das ändern wollen. Das können Juristen stundenlang diskutieren. Das haben Sie auch getan mit Verwaltungen, in der Fraktion, im Rechtsausschuss. Der Blick in Protokolle für die Liebhaber solcher Auseinandersetzungen sei da zu empfehlen. Das ist von Generalklauseln, von Familienbegriffen, von Föderalismusreform und vielem anderen die Rede. Aufgrund der Bedenken der Experten, die vorge tragen wurden, diese Regelungen im Gesetz zu lassen, haben wir gesagt, dass für uns das Ziel wichtig ist, nämlich, dass die Angleichung auch bei dem Beamtenrecht stattfindet. Wie diese wiederum erreicht wird, ist bei uns zweitrangig, Hauptsache das Ziel wird erreicht. Wir haben das abgekoppelt. Das haben wir bewusst gemacht, um das, was wir heute haben, beschließen und den Rest in aller Ruhe nacharbeiten zu können. Das hat der LSVD zwar bedauert, sagt aber, dass man unterschiedliche

A Positionen einnehmen kann. Die CDU-Fraktion und auch ich haben uns juristisch dahingehend überzeugen lassen, dass wir sagen, wir koppeln ab, wir nehmen das auf in die Neuregelung des Beamtenrechts in Hamburg im Zuge der Föderalismusreform, die gerade läuft. Da hat Herr Müller Morgenluft gewittert und sagte in seiner Art, die schwule Welt in Hamburg geht unter – über die lesbische redet er da seltener – und hat in einer Pressemitteilung verkündet, das sei alles weit hinter dem zurück, was man wolle, man sei mit diesem Entwurf in die Steinzeit zurückgekehrt. Ein Dank auch an Frau Spethmann für die Klarstellung, wie sie dankenswerter Weise auch im "Hamburger Abendblatt" zu lesen war, Herr Müller. Wir haben im Protokoll des Rechtsausschusses, das Ihnen auch vorliegt, klargestellt, dass wir in dieser Fragestellung inhaltlich keinen Deut zur Seite gewichen sind. Wir sagen, dass selbstverständlich bei der Beamtenpension und Familienzuschlägen angepasst und gleichgestellt wird. Das werden wir auch begleiten. Das Personalamt hat Entwürfe für 2007 für das Hamburger Beamtenrecht zugesagt. Es gibt eine Verzögerung, aber wir haben Kurs gehalten, aber wir wollen auch etwas erreichen und von daher haben wir uns für diesen Weg entschieden. Das, denke ich, haben wir gut getan an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU)

Wer uns in den Debatten erlebt hat – im Wesentlichen die Antragsteller, aber auch Frau Spethmann und mich, die das fachlich begleiten –, weiß, dass wir diesen Prozess im Sinne unseres ursprünglichen Gesetzentwurfs begleiten. Für uns zählt das Ergebnis. Es ist wichtig, dass wir Rechtssicherheit für die Betroffenen herstellen. Die stellen wir nicht her, wenn die Juristen auf Senatsseite

B sagen, dass es Diskussionen gibt, wenn ihr das Beamtenrecht an der Stelle regelt wo ihr es wollt. Das wollen wir nicht, sondern wir wollen substanziale Veränderungen erreichen. Ich denke, dass wir mit dem heutigen Beschluss einen guten Schritt dafür machen. Wir reihen uns ein in die Spitzengruppe der Bundesländer, die an der Stelle schon gearbeitet haben. Dazu gehören Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin. Bremen und Sachsen-Anhalt haben nur Teile umgesetzt. Würden wir das Beamtenrecht an der Stelle anfangen anzupassen – und wir hoffen, dass wir das im nächsten Jahr hinbekommen –, hätten wir die Spitzenstellung wieder erreicht, weil auch die anderen Länder beim Beamtenrecht ihre Schwierigkeiten hatten. Die Länder, von denen man noch nichts hört, sind Brandenburg und Rheinland-Pfalz. Es sind Länder, die meines Erachtens keine CDU-Ministerpräsidenten haben, die ständig die Welt untergehen lassen, sondern es sind sozialdemokratisch geführte Landesregierungen. Ich glaube, dass das Signal aus Hamburg, wie wir diese Diskussion vorangebracht haben, die jetzt auch im Saarland aufgegriffen wurde – auch da diskutiert die CDU-Fraktion bei Alleinregierung, welche Maßnahmen sie vornimmt –, bei den Kollegen der SPD nachhallt.

Die CDU, um das auch für die Fraktion zu sagen, trägt mit diesem Entwurf der Tatsache Rechnung, dass in rund 3.000 gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften in Hamburg Menschen verbindlich Fürsorge, Unterstützung und Verantwortung füreinander übernommen haben und dazu stehen. Gehen Sie diesen Weg mit uns gemeinsam. Tragen Sie dieser Tatsache gemeinsam mit uns Rechnung. Stimmen Sie unserem Gesetzesvorschlag zu.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Mandel. C

**Doris Mandel** SPD: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Heintze hat es freundlicherweise schon erwähnt, dass unser erkrankter Kollege Kretschmann-Johannsen sicherlich heute sehr gerne am Pult gestanden hätte, um einige Worte zu dieser Gesetzesvorlage zu sagen. Aber nun müssen Sie mit mir vorliebnehmen. Herr Heintze, da haben Sie Glück, denn ich bin die mildere Form von Herrn Kloß, der Ihnen mit Sicherheit noch einmal die tatsächlichen Abläufe im Rechtsausschuss vor Augen geführt hätte. Es ist nämlich nicht unbedingt von der Dynamik gewesen, die Sie uns vorgetragen haben, wie Sie das Thema vorangebracht haben. Wir müssen unumwunden anerkennen, Herr Heintze, dass es dieses Bundesgesetz seit dem 1. August 2001 gibt. Seit der Zeit waren Landesregierungen und Landesmehrheitsfraktionen in den Landtagen aufgefordert, dieses Bundesrecht in Landesrecht umzusetzen. Da haben Sie dann mit ganz viel Schwung und Akribie einen Gesetzentwurf etwas schnell abgeschrieben, der Ihnen dann genauso wie uns zugesandt wurde. Dazu sage ich Ihnen herzlichen Glückwunsch. Das ist auch in Ordnung. Wir haben uns etwas zurückgehalten, weil auch heute wieder deutlich geworden ist, dass alles, was von der Opposition eingebracht wird – nehmen Sie nur das Freiwillige Soziale Jahr, das absolut sinnvoll und gut ist –, von Ihnen als Mehrheitsfraktion leider nicht einmal in einen Ausschuss zur Beratung überwiesen wird.

(Beifall bei der SPD – Frank-Thorsten Schira  
CDU: Das stimmt ja gar nicht!)

Insofern haben wir uns da zurückgehalten, Herr Heintze, um die Angelegenheit voranzutreiben und den eingetragenen Lebenspartnerschaften tatsächlich die Gleichstellung mit Ehepaaren zu ermöglichen. D

(Jörg Hamann CDU: Großartige Taktik, das muss man sagen!)

– Ja, das ist auch richtig, Herr Hamann. Das sollten Sie sich einmal merken.

Sie haben sechs Jahre Zeit gehabt, um den Senat davon zu überzeugen, dass es hier um ein Gesetz geht, das lange überfällig ist. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen, das war die zündende Idee und Sie hätten Ihr Wahlprogramm umgesetzt, ich weiß nicht, seit wann die CDU so etwas im Wahlprogramm hat,

(Barbara Ahrons CDU: Vielleicht sollten Sie unse-  
re Programme lesen!)

aber ich weiß genau, wie lange wir das als SPD und Grüne schon im Wahlprogramm haben. Da bin ich mir sehr sicher, Herr Heintze.

(Beifall bei der SPD)

Immerhin sind in Hamburg zwischen 2001 und 2006 rund 1.318 homosexuelle Paare die Lebenspartnerschaft eingegangen. Die sollen jetzt auch von den gleichen Rechten profitieren können. Leider klappt das 2007 immer noch nicht. Aber die Europäische Kommission, Herr Heintze, muss so etwas schon geahnt haben und hat deshalb das Jahr 2007 in seiner sozialpolitischen Agenda zum Europäischen Jahr der Chancengleichheit für alle erklärt. Ziel des Aktionsjahres 2007 ist es sicherzustellen, dass die europäischen Antidiskriminierungsbestimmun-

A gen durchgesetzt und umgesetzt werden. Leider ist die Botschaft bei Ihnen da etwas spät angekommen.

Bis auf die Gleichstellung der Beamten konnte im Rechtsausschuss die Anpassung des Landesrechts zwar weitgehend einstimmig vorgenommen werden, aber wir bedauern sehr, dass Sie letztendlich weit hinter Ihrem erstmals im November 2006 eingebrachten Entwurf im Rechtsausschuss zurückgeblieben sind, denn der ursprüngliche Entwurf hatte die Gleichstellung von Verheiraten und homosexuellen Beamten und Beamten und heterosexuellen Beamten nicht nur bei der Beihilfe, sondern auch bei der Besoldung und Hinterbliebenenversorgung zum Inhalt. Damit hätte Hamburg in der Tat eine bundesweite Vorreiterrolle bei der Gleichstellung homosexueller Ehen einnehmen können. Leider waren Sie da aber dann doch nicht mutig genug, denn es wäre rechtlich möglich gewesen, es doch schon so zu verabschieden und das angekündigte Landesbeamtengesetz nachzuliefern.

In der mit der CDU-Mehrheit vom Rechtsausschuss beschlossenen Fassung wird es jetzt nur die Gleichstellung bei der Beihilfe geben, aber nicht bei sehr entscheidenden Vorschriften in dem Landesbeamtengesetz.

Es ist uns leider nicht gelungen, Sie im Rechtsausschuss davon zu überzeugen, dass man diese Lösung aus rechtlichen Gründen sehr wohl hätte machen können. Wir freuen uns darüber, dass wir dieses Gesetz endlich haben. Herr Heintze, Sie haben es uns angekündigt, dass Sie selbst dafür Sorge tragen werden, dass die noch nachzubessernden Gesetze auch auf den Weg gebracht werden. Wir werden Sie dabei begleiten, aber wir hoffen sehr, dass sie nicht von der Dynamik weiterer sechs Jahre sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Müller.

**Farid Müller GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege von der CDU hat einen Blick zurück gewagt. Ich will mich dem einmal anschließen. Wenn man in der elektronischen Parlamentsdokumentation recherchiert und das Wort Lebenspartnerschaft eingibt, wird man fündig. Man muss nur die richtigen Legislaturperioden suchen, Herr Kollege. Ich sehe hier einen Antrag vom 27. Juni 2001 von der SPD und den Grünen. Bereits dort – das Lebenspartnerschaftsgesetz war noch gar nicht beschlossen beziehungsweise es war beschlossen, aber noch nicht in Kraft getreten – haben SPD und Grüne vom Senat die Angleichung gefordert. Es kam die Bürgerschaftswahl. Der neue Senat hätte das machen können, hat er aber nicht. Weil er es nicht getan hat, kam dann ein Antrag der GAL-Fraktion vom 16. Oktober 2002 – und da muss ich Sie leider bei Ihrem Blick zurück und Ihrem Selbstlob korrigieren – und das war ein Gesetzentwurf, der zur Anpassung des Landesrechts eingebracht wurde. Der wurde von Ihrer Fraktion und Ihren damaligen Fraktionskollegen Schill und FDP abgelehnt.

Dann haben wir einen Antrag der SPD-Fraktion vom 4. Februar 2003: Anpassung des Landesrechts – wieder abgelehnt. Auch die SPD war hartnäckig. Ein halbes Jahr später, am 12. November 2003 beantragt die SPD-Fraktion erneut die Anpassung des Landesrechts – abgelehnt. Aber wir waren alle hartnäckig. Meine Frak-

tion hat dann noch einmal im Jahr 2005, unter anderem zum Christopher-Street-Day, dringend die Anpassung des Landesrechts beantragt.

(*Uwe Grund SPD: Jetzt haben wir Sie weichgeklopft! – Gesine Dräger SPD: Endlich!*)

Sechs Jahre später – wir können das einmal einführen, je mehr Anträge die Opposition stellt, irgendwann kommt dann die Regierungsfraktion hinterher – haben wir Ihren Gesetzentwurf bekommen. Sechs Jahre mussten dann auch die hiesigen Paare warten. Trotzdem ist es gut, dass es jetzt beschlossen wird. Es ist ein gutes Signal, das in diesem Fall von Hamburg ausgehen wird, gerade, weil es eine CDU-Fraktion beschließt. Ihre CDU-Kollegen in Bremen waren in der großen Koalition nicht so mutig, da müssen es jetzt SPD und Grüne in den Koalitionsvertrag hineinschreiben, es zu tun.

Was nicht gut war, war Ihr Verhalten im Rechtsausschuss, als es darum ging, Ihren eigentlichen Gesetzentwurf zu beschließen, denn da hat Sie dann der Mut verlassen. Uns liegt im Rechtsausschuss ein Schreiben Ihres Senats vor, mit dem auf einmal Rechtsbedenken geäußert wurden, und zwar verfassungsrechtliche. Da kam man zu der etwas abenteuerlichen Auffassung, dass man sagte, Beamte und Familie passe irgendwie nicht, denn es wäre der Artikel 6 im Grundgesetz berührt. Ob nun Lebenspartner zur Familie gehören würden und demzufolge der Staat auch eine Fürsorgepflicht hätte – dann eben auch für Lebenspartner –, da wäre der Senat sich nicht so sicher. Am Ende seines fast einseitigen Referats kommt er dann aber zu dem Schluss – das steht alles in dem Protokoll des Rechtsausschusses –:

"Dabei dürfte mit einem gewissen Restrisiko die Rechtsauffassung vertretbar sein, dass nach Paragraph 48 keine absolute Sperrfunktion für eine Einbeziehung des eingetragenen Lebenspartners der eingetragenen Lebenspartnerin in die allgemeine Fürsorgepflicht des Dienstherrn zukommt."

Da frage ich mich, wenn es so ist, was haben Sie dann für ein Problem bei der CDU-Fraktion gehabt? Ich habe das nicht verstanden.

Zum Schluss kommt noch ein wunderbarer Satz:

"Das Fördergebot des Artikels 6 Absatz 1 Grundgesetz kann also nicht als Benachteiligungsgebot für andere Lebensformen als die Ehe verstanden werden."

So ist es. Warum beschließen wir es heute nicht?

Aber es gab noch einen zweiten Rechtseinwand, der mehr rechtspolitischer Natur war. Da kam man vonseiten des Senats zu der Auffassung, es handele sich bei dem Beamtenrecht immer noch um ein Bundesgesetz. Zwar hat die Föderalismusreform den Ländern die Zuständigkeit für die Beamten und Beamten eingeräumt, aber die Länder hätten das bisher in einem eigenen Gesetz nicht angefasst. Es würde also noch das Bundesgesetz bestehen. Wenn die Länder jetzt auf einmal anfangen würden, einzelne Bestimmungen aus einem Bundesgesetz zu ändern, ginge das nicht. Soweit so gut.

Dann kommt aber Ihr eigener Senat zu der Erkenntnis, es könnte natürlich sein, dass die Angleichung an das Lebenspartnerschaftsgesetz ein eigener Teil sei, den man aus dem Bundesgesetz herausbrechen könnte, ohne dass man das gesamte Gesetz in Hamburger Lan-

A desrecht übernimmt. Insofern ginge es dann doch wieder, dass man hier einfach das Beamtenrecht angeleichen könnte.

Aber auch diese Zweifel haben die CDU-Fraktion nicht überzeugt, einzuknicken. Am Ende bleibt eigentlich ein großes Fragezeichen, warum Sie Ihren eigenen Gesetzentwurf vor diesen dünnen Rechtseinwänden des Senats wieder zurückgezogen haben. Deswegen gab es von mir auch in der Öffentlichkeit aus meiner Sicht die berechtigte Kritik.

Es bleibt Ihnen überlassen, wie Sie das jetzt rechtfertigen wollen, wenn Ihr eigener Senat bei seinen eigenen Argumenten stark zweifelt und Sie sofort bereit sind, den Gesetzentwurf zurückzuziehen, um noch einmal zu überlegen. Wir haben das nicht verstanden. Wir glauben auch, dass die lesbischen und schwulen Beamtinnen und Beamten in dieser Stadt das nicht verstehen. Wenn Sie in diesem Jahr nichts unternehmen, werden wir das nach der Wahl ändern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen?  
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen und das Petitum aus der Drs. 18/5321 mit dem vom Ausschuss empfohlenen Änderungen zum darin enthaltenen Gesetz zur Anpassung des hamburgischen Landesrechts an das Lebenspartnerschaftsgesetz des Bundes beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei vielen Enthaltungen so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht. Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zum Punkt 47 und 48 a der Tagesordnung, Drs. 18/6502 und 18/6560, Berichte des Wissenschaftsausschusses: Frauen in Wissenschaft, Forschung und den Gremien der Hamburger Hochschulen und zum Thema Gleichstellung und Förderung von Frauen an den Hamburger Hochschulen in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen sowie Haushaltspol-Entwurf 2007/2008, Einzelplan 3.2, Menschliche Metropole: Kluges Hamburg – Nachwuchsförderung an Hamburgs Hochschulen weiter ausbauen.

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drucksache 18/4914: Frauen in Wissenschaft, Forschung und den Gremien der Hamburger Hochschulen  
(Große Anfrage der GAL-Fraktion und Antwort des Senats) zusammen mit der**

**Selbstbefassungsangelegenheit  
Gleichstellung und Förderung von  
Frauen an den Hamburger Hochschulen  
in den Ziel- und Leistungsvereinbarun-  
gen**  
– Drs. 18/6502]

**[Bericht des Wissenschaftsausschus-  
ses über die Drucksache 18/5385 (Neu-  
fassung):**

**Haushaltspol-Entwurf 2007/2008**  
– Einzelplan 3.2;  
**Menschliche Metropole: Kluges Ham-  
burg –**  
**Nachwuchsförderung an Hamburgs  
Hochschulen weiter ausbauen (Antrag  
der SPD-Fraktion)**  
– Drs. 18/6560 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6589 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Nachwuchs- und Frauenförderung an  
Hamburger Hochschulen ausbauen!**  
– Drs. 18/6589 –]

Wer wünscht das Wort? – Frau Koop.

**Karen Koop** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zuerst muss ich feststellen, dass der Plenarsaal sehr dünn besät ist.

(Wolfgang Beuß CDU: Das ist bei den Themen leider immer so!)

– Ja, das ist bei diesen Themen leider immer der Fall.

(Ingo Egloff SPD: Dann überzeugen Sie doch die, die hier sitzen!)

– Ja, das mache ich, Herr Egloff. Ich werde mich jetzt ins Zeug legen.

Wenn man der Ausschusssitzung aufmerksam gefolgt ist, dann weiß man, dass unsere Universitäten und unsere Hochschulen Frauen wollen. Sie heißen die Frauen herzlich willkommen. Sie schauen auch weit, um sie anzulocken. Aber die Karrierechancen bleiben dann leider auf der Strecke. Das liegt unter anderem auch an den Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit dem Anreiz-Budget.

(Zuruf von Doris Mandel SPD)

– Frau Mandel, wenn Sie etwas sagen wollen, dann melden Sie sich zu Wort. Aber reden Sie nicht immer dazwischen.

Die Fülle der Daten aus der Anfrage und auch die Ausschusserörterungen haben das bestätigt. Dabei hat sich in Sachen Frauenförderungen in den letzten 40 Jahren unendlich viel getan. Wir haben Gesetze geändert. Wir haben eine bunte Palette von Förderprogrammen aufgelegt, Frauenbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte und Büros eingerichtet sowie Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Ausgangslage, Frau Mandel, ist auch gut, denn fast 60 Prozent der Abiturienten sind junge Frauen. Im Studium gehen sie zügiger zu Werke und springen auch weniger ab. Bei den Absolventen stellen sie noch 50 Prozent. Aber dann wird es ruhiger. Bei den Promotionen liegen die Frauen unter 40 Prozent, bei den Habilitationen

A sind es noch 20 Prozent und bei den Professuren dünnnt es sich dann ganz entscheidend aus.

Bei den Juniorprofessuren haben wir 40 Prozent. Das finde ich sehr ermutigend. Aber hierbei muss man berücksichtigen, dass man den reinen Zahlen nicht unbedingt trauen darf, denn meistens ist der Frauenanteil dort besonders hoch, wo der Stellenwert der Wissenschaft besonders niedrig ist oder die Professuren schlecht bezahlt werden.

Aber es ist interessant, zu lesen, was alles zum Thema Gender Mainstreaming unternommen wird und – das muss ich ganz ehrlich gestehen – ich habe noch nie eine so gute Zusammenstellung von den Gender Studies gelesen, wie in dieser Anfrage. Ich denke, das ist teilweise sehr beeindruckend.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

Aber mich interessiert wirklich, was hierbei eigentlich herauskommt.

(Manuel Sarrazin GAL: Wenn sie dann erst mal in die CDU-Fraktion kommen!)

Wie werden diese Studien genutzt und hat das dann auch Auswirkungen, nicht nur außer-, sondern auch inneruniversitär? Das muss vielleicht noch etwas genauer untersucht werden.

Natürlich gibt es in jeder Hochschule Frauen- und Gleichstellungsbüros. Es werden sogar Mittel zur Verfügung gestellt. Am köstlichsten fand ich die Bemerkung bei der HCU. Dort stand zu der Frage nach den Mitteln, dass sie zwar vorhanden sind, aber die Höhe wird nicht genannt.

(Uwe Grund SPD: Solange es auskömmlich ist!)

– Fünf Euro sind auch vorhandene Mittel, aber 50.000 Euro sind dann vielleicht ein bisschen besser.

Einzig die HAW – das muss man wirklich lobend herausstellen – hat gemäß der Gleichstellungsrichtlinie Mittel im ganz erheblichen Maße zugewiesen. Das ist auch ein Grund dafür, dass wir an der HAW eine derartige positive Entwicklung haben.

Es kommt natürlich hinzu – das darf man nicht vergessen –, dass dort auch konsequent, pragmatisch und systematisch Frauenförderung betrieben wird. Also, wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Das könnte im Grunde genommen in anderen Hochschulen genauso sein, was aber nicht der Fall ist.

Man sieht jetzt zumindest einen Silberstreif am Horizont, dass es den anderen Hochschulen nicht mehr so egal ist, ob etwas passiert und man nicht mehr mit Achselzucken reagiert. Der Uni war es doch ausgesprochen peinlich, zumindest dem Vertreter, dass dort nichts unternommen worden ist.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Ja!)

Das soll nie wieder vorkommen und sie wollen jetzt ganz stark an der Abhilfe arbeiten. Das lässt hoffen.

Man fragt sich natürlich, was es noch an weiteren Maßnahmen gibt. Das haben wir im Antrag entsprechend subsumiert. Ich bin ein bisschen zögerlich, was Quotierungen und dergleichen anbetrifft. Nicht, weil ich hiermit Probleme hätte, sondern weil die Betroffenen immer so merkwürdig reagieren. Wenn man mit den jungen Frauen

C spricht und erklärt, dass wir im Grunde genommen eine bestimmte Quotierung an Frauen benötigen, dann wird das weit von sich gewiesen.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Kann aber helfen!)

– Natürlich, Frau Dr. Brüning, das weiß ich auch. Ich habe noch nie damit Schwierigkeiten gehabt. Vielleicht liegt es einfach an der Persönlichkeitsstruktur oder vielleicht auch daran, dass ich immer von so vielen Quotenkollegen in der Partei umgeben bin.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Das wird es sein!)

Denen macht es auch nichts aus. Sie wissen ja ihre Qualitäten nach vorn zu stellen. Ich halte Quotierungen für kontraproduktiv, um das einmal ganz deutlich zu sagen.

Es muss eigentlich nur umgesetzt werden, was längst beschlossen ist. Hierzu benötigen wir einfach strengere Kontrollen und empfindliche Sanktionsmaßnahmen, aber vor allen Dingen Öffentlichkeit.

Die zentrale Frage bleibt aber nach wie vor: Wie verhindern wir, dass ein großer Teil unseres wissenschaftlichen Potenzials verschwindet? Das können wir uns im internationalen Vergleich überhaupt nicht mehr leisten. Wir brauchen die Kompetenzen und wir müssen die Frauen halten. Die Frage ist: Wo findet diese Diskriminierung denn statt?

(Doris Mandel SPD: Auf Ihrem Parteitag!)

Sie wird empfunden, aber sie wird ständig gelegnet. In den Gesprächen, die ich unter anderem auch mit Professoren geführt habe, scheint es den aktiv Beteiligten überhaupt nicht bewusst zu sein. Sie merken gar nicht, dass eine Ausgrenzung stattfindet. Sie sind zutiefst überzeugt, wirklich ganz fordernd und fördernd auf die Frauen zugehen, weil sie die gleichen Chancen haben.

(Doris Mandel SPD: Das ist wie Ihr Fraktionsvorsitzender!)

Es gab einmal in den Siebzigerjahren dieses berühmte Wort von der verbalen Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre. Ich glaube, Ulrich Becker hat das geschrieben. Eigentlich habe ich gedacht, dass wir das hinter uns gelassen haben, aber offensichtlich ist das wohl noch nicht ganz der Fall.

Daher bin ich auch zutiefst erschüttert gewesen – und nicht nur ich –, dass die Vizepräsidentin der HAW erklärt hat, ich zitiere:

"Es würde heute Frau sein an sich als Diskriminierungsgrund weit wichtiger sein, als beispielsweise Kinder- oder Familiensituation."

Man will das nach vierzig Jahren Frauenpolitik eigentlich gar nicht glauben. Aber ich bin der Meinung, dass hier weniger das "Frau sein" als die Option, Mutter zu sein oder zu werden, dahinter steckt. Das heißt, entweder ist man Mutter und kann sich dann nicht so gut kümmern, wie man meint, oder es besteht die Gefahr, dass man Mutter wird und damit ausfällt. Ich will nun nicht hier die altbekannte Männerbundsschelte vornehmen. Aber ich habe manchmal das Gefühl, dass die Maßnahmen dermaßen subtil geworden sind, dass die Beteiligten das nicht einmal selber merken, dass sie das umsetzen. Man muss aber zur Entschuldigung sagen, dass es auch an der Wissenschaftsstruktur liegt.

A Unsere Alma Mater ist eine Rabenmutter, um es einmal deutlich zum Ausdruck zu bringen, denn die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird nicht als universitäres Problem empfunden, was es aber längst ist.

Nun ist Wissenschaftlerin kein Beruf, wie jeder andere auch, sondern man muss sehen, dass der Einsatz als Forscher und Forscherin viel Zeit und viel Kraft kostet, gerade am Anfang der Karriere. Hierbei kommt es darauf an, dass man sich mit einer frühen Profilierung in bestimmte Kreise eindockt. Man muss mit Publikationen Forschungsaufträge einheimsen. Man muss bei Kongressen und Seminaren anwesend sein. Man muss an möglichst vielen unterschiedlichen Orten studiert haben. Man muss Gesichtspflege betreiben. Das mag in anderen Berufen auch der Fall sein. Aber gerade in der Forschung ist es unendlich wichtig, wenn man die Internationalität sieht. Hier ist es natürlich so, dass die männlichen Exemplare immer ihren zuarbeitenden Sozialpartner zuhause haben, um das einmal ganz neutral auszudrücken, ob es nun die Mutter, der Vater, die Ehefrau die Freundin oder der Freund ist. Die Männer haben eine ganz andere Unterstützung als die Frauen. Höchstwahrscheinlich denken die Herren Professoren nüchtern, ihre eigene Karriere betrachtend, was die eigene Frau ihnen alles abgenommen hat, was der studierenden Frau nicht möglich ist. Also wird der Frau unterstellt, dass sie gar nicht so gut arbeiten kann wie der Mann. Vielleicht ist das einer der Gründe, der bei den Herren Professoren im Hinterkopf steckt.

Mit den klassischen Methoden, wie wir Familienfreundlichkeit in den Betrieben erhalten, kann man in der Wissenschaft nicht arbeiten. Job-Sharing oder Teilzeitforschung sind alles Dinge, die hier nicht greifen, sondern man muss davon ausgehen, dass die Zeit, die man der Familie widmet, der eigenen Karriere und der Forschung verloren geht.

Es zeichnet sich aber ab, dass immer mehr junge Männer auch unter diesen Problemen zu leiden haben, weil sie Familie leben wollen. Ich hoffe, dass das dazu beiträgt, dass die Bewusstseinsänderung auch einmal weitergeht. Aber es sind natürlich immer noch die Frauen davon betroffen. Das ist eine sehr kurzsichtige Betrachtung.

In unserem Antrag unter dem zweiten Punkt ist enthalten, dass wir Förderprofessuren wollen, wie die HAW es vorgelegt hat. Das lässt sich ausweiten. Aber hiermit ist es natürlich nicht allein getan.

Unsere von der Zeit her jüngste Nobelpreisträgerin, Frau Nüsslein-Volhard, hat eine Stiftung ins Leben gerufen, die ganz explizit jungen Wissenschaftlerinnen mit Familie helfen soll, und zwar nicht, indem sie Gelder für Forschungseinrichtungen, Labors oder dergleichen gibt, sondern diese Gelder werden für Kinderbetreuung, für häusliche Logistik und für einen nicht zu vergessenen Punkt, der sich "Elder Care" nennt, ausgegeben. Elder Care beinhaltet die Verpflegung und Versorgung Älterer, sprich Eltern, Großeltern und anderer kranker und alter Menschen.

An anderen Universitäten ist man in der Familienförderung auch schon einen großen Schritt weitergekommen. In Heidelberg ist ein Kinderhotel für Forscherinnen konzipiert, die kurzfristig woanders studieren. Man hat erkannt, dass die Zeit, die junge Menschen damit verbringen, ihre Kinder von irgendeinem Punkt zum anderen zu karren – und das bezieht sich nicht nur auf die Uni –, nutzlos

vergeudete Zeit ist. Die Kinderbetreuung vor Ort im Umfeld des Arbeitsplatzes und in diesem Fall in der Universität ist unendlich wichtig geworden. Wir haben jetzt damit angefangen und den Kinder-Campus ausgebaut. Ich glaube, hier ist noch eine ganze Menge zu tun, und ich bin der Meinung, dass wir das auch mit einbringen können.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

Es gibt noch eine Fülle von Maßnahmen, aber ich will das jetzt ein bisschen abkürzen. Ich komme noch einmal auf unseren Antrag zurück. Ich hätte es mir wirklich gewünscht, dass wir eine große Allianz der vernünftigen Wissenschaftsfrauen hinbekommen hätten. Es sah eine Zeit lang auch so aus, aber dann ist es leider nicht zu verwirklichen gewesen. So sind wir nur eine kleine Koalition, aber ich denke, das reicht uns auch.

(Zuruf von Dr. Heike Opitz GAL)

Sie werden sich sicherlich noch dazu äußern, Frau Dr. Opitz. Ich würde das gern noch ein wenig begründet sehen. Im Übrigen werden wir den Antrag annehmen und ich bin der Meinung, dass hiermit auch eine ganze Menge zu bewirken ist.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Professor Brüning.

**Dr. Barbara Brüning** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Koop, wir hatten vorhin in der Aktuellen Stunde eine ganz hitzige Debatte zur Hochschulpolitik. Aber jetzt ist das ein Thema, bei dem ich Ihnen uneingeschränkt Ihrer – ich sage einmal – etwas psychologischen Analyse zustimmen kann. Wir werden zusammen mit der CDU-Fraktion diesen Antrag beschließen. Auch ich hätte mir gewünscht, dass die Allianz etwas größer geworden wäre, um einfach die Stoßkraft dieses Antrags auf breitere Schultern zu stellen. Leider ist das nicht gelungen. Aber ich möchte trotzdem noch etwas zu der Problematik ausführen, obwohl Sie das schon sehr ausführlich getan haben.

Sie haben bereits erklärt, dass über die Hälfte der Studierenden weiblich sind und bei den Professorinnen kommen dann 15 Prozent an. Das ist nicht hinnehmbar und muss geändert werden. Ich bin der Meinung, dass der Antrag, den wir jetzt beschließen wollen, ein kleiner Meilenstein auf diesem Weg ist oder sein wird, eine Änderung herbeizuführen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Mit diesem Antrag soll eine gezielte Förderung von jungen Wissenschaftlerinnen auf den Weg gebracht werden. Wir haben in dem Antrag auch festgeschrieben, dass aus meiner Sicht der wichtigste Hebel zur Steuerung der Frauenförderung die Ziel- und Leistungsvereinbarungen sind, die mit den Hochschulen abgeschlossen werden.

(Karen Koop CDU: Richtig, genau!)

Hier kann der Senat durch finanzielle Belohnungen oder auch durch Strafen von den Hochschulen fordern, endlich mehr Frauen zu berufen.

C

D

A Es wurde schon erwähnt, dass im Ausschuss der Dekan der medizinischen Fakultät beschämend eingestanden hat, dass sie 122.000 Euro Strafe zahlen mussten, weil sie 2006 keine Frau berufen haben. Er hat im Ausschuss Besserung gelobt. Jetzt wollen wir mal schauen, wie das mit den Medizinerinnen und Medizinern weitergeht.

Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen sollen aus unserer Sicht mit Hilfe des Anreiz- und des Innovations-Budgets diejenigen Hochschulen gezielt finanziell unterstützen, die ihre Berufspraxis nach dem Gender-Aspekt verändern werden.

Damit vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich mehr Wissenschaftlerinnen zum Zuge kommen, wollen wir, dass auch für Frauen spezielle Förderprofessuren nach dem Modell der HAW eingerichtet werden, worüber bereits gesprochen worden ist.

Die HAW hat seit 2002 acht Förderprofessuren für Frauen vergeben. Das waren unter anderem Frauen mit zwei bis vier Kindern. Also auch hier zeigt sich, Frau Koop, dass man gezielt Wissenschaftlerin sein kann und im Grunde genommen zugleich auch flankierende Familienmaßnahmen mit beachtet werden. Ich bin der Meinung, dass es eine gute Sache ist, jetzt auch mehr Förderprofessuren an den anderen Hochschulen auf den Weg zu bringen.

Ich habe noch einen letzten Punkt. Da an den Hochschulen nur 28 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiter Frauen sind, muss sich auch hier etwas ändern, denn die Promotion ist die Voraussetzung, dass man später auf eine Professur berufen werden kann.

B Daher wollen wir mit unserem Antrag auch erreichen, dass durch ein Programm "pro excellentia" mehr Promotionsstipendien für junge Wissenschaftlerinnen vergeben werden sollen. Ich bin der Meinung, dass wir uns gemeinsam bemühen sollten, das Programm, welches vorher auch vom Bund mit gestaltet wurde und durch die Föderalismusreform weggefallen ist, wieder auf den Weg zu bringen.

Zusammenfassend möchte ich nochmals zum Ausdruck bringen, dass die Ziel- und Leistungsvereinbarungen, Förderprofessuren und dieses spezielle Stipendienprogramm dazu beitragen sollen, dass mehr junge Wissenschaftlerinnen gefördert und später berufen werden.

Zur GAL und speziell zu Heike Opitz möchte ich noch Folgendes sagen. Sie werden sich an diesem Antrag nicht beteiligen, obwohl Sie das anfangs mitgetragen haben. Das bedaure ich sehr. Wenn ich Ihren Antrag jetzt richtig verstanden habe, lehnen sie ihn unter anderem ab, weil Sie für die Frauenförderung ein Landesprogramm vorziehen würden.

Ich bin sehr skeptisch, ob ein Landesprogramm mehr Erfolg bringen wird, als es bisher der Fall war. Die Programme müssen doch von den Hochschulen gestaltet werden. Die Gleichstellungsbeauftragten sollten eigentlich diese Programme für ihre Hochschulen entwerfen und dann müsste über die Ziel- und Leistungsvereinbarungen geklärt werden, wie man das finanziell ausgestaltet. Diejenigen, die gute Programme haben, werden finanziell gefördert und die anderen werden finanziell bestraft. Insofern sehe ich eher, dass die Programme an den Hochschulen passgerecht gemacht werden müssen und dass man über Ziel- und Leistungsvereinbarungen

auch kontrollieren und sanktionieren muss, dass sie umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Insofern sind wir auf einem guten Weg. Natürlich könnte ich mir noch viel mehr vorstellen. Aber man muss es pragmatisch sehen, was jetzt machbar ist und ich möchte, dass sich jetzt endlich etwas ändert.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Frau Dr. Lappe.

**Dr. Verena Lappe GAL:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich hoffe, Sie sind nicht enttäuscht, dass ich jetzt rede und nicht Frau Dr. Opitz.

(Karen Koop CDU: Nein, nein, nein!)

In der Aktuellen Stunde hatten wir bereits ein ähnliches Thema, nämlich, dass die Hochschulen erfolgreich arbeiten und ein Ort sein müssen, an dem Talente gefördert und Talente hingezogen werden. Das ist unser Anliegen und insbesondere sollten die Talente von Frauen noch mehr Eingang in die Hochschulen finden, als es der Fall gewesen ist.

Die Entwicklung geht uns zu langsam voran. Daher gehört Frauenförderung zu unserem Konzept der "kreativen Stadt" und vor allem auch zu unserem Handlungskonzept "Hafen für Ideen", in dem im Bereich Wissenschaft ganz speziell dieses Gebiet enthalten und auch mit finanziellen Mitteln ausgestattet ist. Nach unseren Vorstellungen würden wir dort auch einiges investieren, wenn wir könnten. Das ist der entscheidende Punkt.

Ich muss jetzt nicht mehr lange drum herum reden, denn die Inhalte der Wissenschaftsausschusssitzung haben Sie dargelegt. Ich kann nur noch ergänzen, dass wir natürlich sehr froh und glücklich sind, dass wir mit unserer Großen Anfrage ein Thema angestoßen haben, was bei beiden großen Fraktionen auf so viel Interesse gestoßen ist.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Nee, nee, nee, wir hatten einen Antrag eingebracht!)

– Sie hatten auch einen Antrag eingebracht, aber unsere Große Anfrage war auch nicht ganz unwesentlich.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Nein, es war aber nicht nur die GAL. Das möchte ich noch einmal sagen. So viel Zeit muss sein!)

– Okay, auch ein Antrag der SPD-Fraktion ist im Wissenschaftsausschuss Anlass für diese Debatten gewesen, die in der Tat – das habe ich nicht sehr oft erlebt – sehr sachlich und fachlich geführt worden sind, in denen die Defizite, die es an den Hochschulen gibt, beim Namen genannt worden sind und in denen – Frau Koop hat das anfangs erwähnt – auch seitens des Senats deutlich signalisiert wurde, dass man bereit ist, etwas zu unternehmen.

Allerdings in der Konsequenz, was dann im Petitorium des Wissenschaftsausschusses enthalten ist – ich dachte schon, Sie wollen unserem eingebrachten Antrag zustimmen – geht es zum einen um das Landeskonzert, zum anderen aber auch um die finanzielle Absicherung. Das war uns sehr wichtig, weil im Wissenschaftsaus-

D

A schuss in der Diskussion deutlich geworden ist, dass innerhalb der nächsten fünf Jahre beim wissenschaftlichen Personal sowie bei den Professorinnen und Professoren eine Art Generationswechsel stattfindet und Neubesetzungen anstehen.

Das heißt, wir haben nicht allzu viel Zeit, um die Förderung voranzubringen und tatsächlich diese Zeit dafür zu nutzen, dass es zu einer nachhaltigen Erhöhung des Frauenanteils bei den Professoren oder auch in den anderen Statusebenen an den Hochschulen kommt.

(Beifall bei der GAL)

Daher möchten wir mit unserem Antrag eindringlich auf diese Problematik hinweisen. Wir haben daher in der Prosa des Antrags auch hineingeschrieben, dass wir im Moment den jetzigen historischen Zeitpunkt für ganz wichtig halten, der genutzt werden muss. Aber wir haben auch eine gewisse Skepsis in Bezug auf die Vorschläge in Ihrem Petitorum, dass diese realisiert werden.

Beispielsweise würde ein Programm wie pro excellentia zur Förderung von Doktorandinnen und Post-Doktorandinnen im Sinne von Mentoring und Netzwerkgeschichten nicht erfolgen, wenn es kein Bund-Länder-Programm gibt. Das ist doch höchst unwahrscheinlich. Wenn dieses Programm nicht durchgeführt wird, heißt das, dass ab Ende 2006 Frauenförderung in dem Maße, wie es bis dahin durch das Hochschulen-Wissenschaftsprogramm, das HWP, geleistet worden ist, nicht mehr stattfinden wird.

Es wurde in den Ausschusssitzungen deutlich, dass Kontinuität, der Wille und auch die finanzielle Ausstattung wichtig sind. Dieses Programm fällt weg. Es ist unsicher, wann ein Folgeprogramm aufgelegt wird. Sie wollen warten, bis eine Bund-Länder-Entscheidung vorliegt.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Nein, das wollen wir nicht, das wollen wir nicht!)

Das ist uns zu wenig. Sie haben aber auch nicht ausdrücklich erklärt, dass bei Nicht-Funktionieren der Senat mit eigenen Mitteln eintreten soll. Genau das ist der Punkt, der uns fehlt.

(Beifall bei der GAL)

Im Antrag steht geschrieben, dass der Senat sich nachdrücklich für ein Bund-Länder-Programm einsetzen soll, ohne dass die Finanzierung angesprochen wird.

Es mag vielleicht sein, dass Sie es anders gemeint oder verstanden haben, aber wir möchten mit unserem zusätzlichen Antrag deutlich machen, wie dringlich diese Geschichte ist, die keinen Aufschub duldet. Hier kann ich nur an den Senat appellieren, obwohl ich der Meinung bin, dass Sie im Ausschuss erklärt haben, dass Sie eigentlich wenig motiviert sind, selbst Geld in die Hand zu nehmen, sondern darauf warten, dass das Bund-Länder-Programm funktioniert, was aber in den Sternen steht.

Dennoch möchte ich Sie ganz eindringlich auffordern, unbedingt noch in diesem Jahr Taten folgen zu lassen. Ich halte es für zwingend notwendig, noch für das Wintersemester 2007/2008 ein entsprechendes Programm aufzulegen und auch bis dahin der Bürgerschaft zu berichten. Das ist auch ein Punkt, der mir gefehlt hat. Sie haben keine zeitliche Begrenzung eingesetzt, wann zu berichten ist. So blieb das von Ihnen vorgeschlagene Petitorum aus unserer Sicht viel zu vage.

(Beifall bei der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Dräger. C

**Senator Jörg Dräger:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Ausschussberatungen, die heutige Debatte und auch die Tatsache, dass die CDU eine GAL-Anfrage zur Debatte angemeldet hat, sowie auch der gemeinsame Antrag von SPD und CDU zeigen, dass uns allen hier im Hause die Förderung hochqualifizierter Frauen in der Wissenschaft ein äußerst wichtiges Anliegen ist.

Wir wollen – und ich glaube, das ist wichtig, zu betonen – dabei nicht nur den verfassungsrechtlich verankerten Gleichstellungsauftrag umsetzen. Das wäre zu kurz gesprungen. Insbesondere wollen und müssen wir das große, eben heute noch teilweise ungenutzte, Potenzial qualifizierter Frauen für die Wissenschaft gewinnen. Hierbei haben die Große Anfrage und die Ausschussberatungen gezeigt, dass wir auf einem vernünftigen Weg sind, wenn auch noch nicht am Ziel.

(Beifall bei der CDU)

Die Analyse der Situation von Frauen in der Hamburger Wissenschaft ist komplex. Das zeigt allein der Umfang der Antwort unserer Großen Anfrage von über siebzig Seiten mit Tausenden von Zahlen. Nur – und das wäre auch meine Bitte Richtung GAL und Frau Dr. Lappe – bei einer solchen Komplexität sollte man aufpassen, dass man sich, ob Mann oder Frau, nicht zu sehr von einer getrübten selektiven Wahrnehmung leiten lässt. Sucht man sich unter Tausenden von Zahlen gerade die heraus, die vermeintlich die eigene These und Meinung so schön untermauern, dann liegt man erstens doch häufiger daneben und verkennt zweitens auch die erfolgreichen Anstrengungen der Hamburger Hochschulen. D

Lassen Sie mich ein Beispiel aufgreifen, was uns die GAL respektive Frau Dr. Opitz und Frau Dr. Lappe schön plastisch bei der Beantwortung der Anfrage in der Presse vorgehalten haben. Dort war in der Zeitung "Die Welt" als Reaktion zu lesen, dass vom Senat wenig für die Gleichstellung von Frauen an Hamburger Hochschulen unternommen würde. Als Beweis lieferte die GAL die Musikhochschule. Hier sei als Folge einer nicht hinreichenden Berücksichtigung gleichstellungspolitischer Ziele – so konnte man lesen – der Frauenanteil gesunken, und zwar bei C4-Stellen von 22 Prozent auf 19 Prozent und bei C3-Stellen von 30 Prozent auf 15 Prozent. Also eine Halbiierung und damit natürlich implizit die Frage: Liegt hier politisches Versagen vor?

Hierbei würde ich eher sagen: Nicht ganz aufgepasst, Frau Dr. Opitz, denn dank eines rotgrünen Bundesgesetzes gibt es gar keine neuen Professuren und somit auch keine Professorinnen in der C-Besoldung. Sie müssten auch über die W-Besoldung nachdenken und das berücksichtigen. Hätten Sie – zugegeben unter Tausenden von Zahlen, die Sie abgefragt haben – lediglich eine einzige Tabelle in dieser Antwort weitergeschaut, so wäre Ihnen aufgefallen, dass bei den W-Professuren der Frauenanteil der Musikhochschule gerade steigt. Beispielsweise wurden dort 2006 vier Professuren neu besetzt, davon 50 Prozent mit Frauen.

Einen ähnlich genialen Beweis haben Sie dann auch in der TU geführt. Sie haben sich in der Presse geäußert, C1-, C2- und C4-Stellen seienfrauenfrei und der Anteil der C3-Stellen von 21 Prozent auf 10 Prozent gesunken.

A Klar, das stimmt alles. Das sind aber Ihre Altlasten in der C-Besoldung gewesen. In der neuen Welt der W-Professuren, die dann in unsere Zeit fallen, liegt beispielsweise an der TU – das wäre wieder eine Tabelle weiter gewesen – der Frauenanteil 2006 bei den W1-Professuren bei 40 Prozent und bei den W2-Professuren bei 25 Prozent. Das finde ich zumindest für eine technische Universität sehr anständig.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich trotzdem eines klar zum Ausdruck bringen: Ich habe keinerlei Absicht, mit diesen Beispielen die Situation von Frauen in der Wissenschaft zu beschönigen. Hier gibt es noch viel zu tun, sowohl für die Politik, als auch für die Hochschulen, um den Gleichstellungsauftrag umzusetzen und mehr Chancen für Wissenschaftlerinnen und auch für die Wissenschaft zu schaffen.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

Lassen Sie uns daher versuchen, einige der Grundtendenzen zu analysieren. Die eine Tendenz hat Frau Koop soeben bereits erwähnt. Wir sehen bei den Juniorprofessuren eine erfreuliche Tendenz, denn der Anteil der Juniorprofessorinnen an der Universität steigt. Das ist im Übrigen auch eine Entwicklung, die wir an der Universität insgesamt sehen, zumindest über einen längeren Zeitraum. So haben wir immerhin in den letzten 16 Jahren – das fällt also beileibe nicht nur in unsere politische Verantwortung – eine Verdreifachung des Anteils der Professorinnen an der Universität erleben dürfen.

B Als weitere Grundtendenz scheinen – ich muss sagen scheinen, weil leider noch verlässliche Statistiken fehlen – die neu eingeführten Organisationsstrukturen an den Hochschulen einen positiven Effekt auf den Frauenanteil in den Gremien zu haben.

In der alten Struktur – das heißt, bei vielen Gremien und in vielen kleineren Fachbereichen – hatten wir beispielsweise an der Universität eine geringere Beteiligung der Frauen. In den Fakultäten hat sich das deutlich verbessert. Immerhin 32 Prozent der dortigen Gremienmitglieder sind Frauen. Ähnliches können wir im Übrigen auch an der HAW beobachten. Dort sehen wir, dass in dem Wechsel von der Fachbereichs- auf die Fakultätsebene von 2002 bis 2005 der Anteil von Frauen in den Gremien von 18 Prozent auf 29 Prozent gestiegen ist, also in beiden großen Hochschulen jetzt knapp ein Drittel erreicht hat. Ich finde, dass das eine sehr positive Tendenz ist. Meine Hoffnung ist, dass wir zukünftig mehr Frauen sehen werden, die auch an der Entwicklung, Gestaltung und Weiterentwicklung ihrer Hochschule mit entscheiden werden. Mit einer Präsidentin, einer Kanzlerin und einer Hochschulratsvorsitzenden an der Universität sind wir bereits auf einem ganz guten Weg.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

Drittens – und das ist dann auch meine letzte Tendenz, die ich hier noch einmal analysieren wollte – zeigen auch die Finanzierungsmechanismen, die sowohl von Frau Dr. Brüning als auch von Frau Koop angesprochen wurden, ihre Auswirkungen.

Frauenförderung und Gleichstellung sind zentrale Indikatoren bei der Finanzierung der Hochschulen im Anreiz-Budget. Hier schaffen wir die Anreize für Gleichstellung

C und Frauenförderung, ohne detaillistisch in die Berufungspolitik einzugreifen. Ich glaube, es ist wichtig, den globalen Ansatz zu wählen. Das Kriterium der Gleichstellung und Frauenförderung ist ein unmittelbarer Indikator für die leistungsmäßige Mittelvergabe.

Frau Dr. Brüning hatte einen betroffenen Dekan des UKE erwähnt, als im Ausschuss diskutiert wurde. Die Konsequenz der UKE Berufungspolitik war, dass das UKE aufgrund nicht hinreichender Frauenförderung 122.000 Euro zahlen musste, während die HAW für ihre sehr positiven Bemühungen 93.000 Euro einstecken konnte.

Was ich jetzt sage, wird sich an Kausalität leider nie beweisen lassen, aber die gute Botschaft wollte ich Ihnen zumindest nicht verschweigen. In diesem Jahr sind am UKE drei Rufe an Frauen herausgegangen,

(Dr. Barbara Brüning SPD: Gut – Beifall bei Dr. Barbara Brüning SPD und Karen Koop CDU)

und zwar für W3-Positionen, also keine untere Ebene und das nach null im vorherigen Jahr. Ich finde das äußerst erfreulich. Ich glaube, das ist auch – wenn ich das an alle richten darf, die in den Ausschussberatungen daran mitgewirkt haben – ein Resultat von sehr deutlichen Worten, die über alle Fraktionen und auch vom Senat dem UKE gegenüber geäußert wurden.

Lassen Sie mich also ein Fazit ziehen. Es ist auch in den Ausschussberatungen noch einmal sehr deutlich geworden, denn auch ich war für die Diskussionsbeiträge dankbar, dass Gleichstellung kein Ereignis ist, was von heute auf morgen plötzlich eintritt. Es ist in den Ausschussberatungen klar geworden, dass es nicht nur ein notwendiger, sondern auch ein langfristiger Prozess ist, in dem es ums Durchhalten geht. Was an Asymmetrie in den Jahrzehnten entstanden ist, lässt sich nicht mit der Brechstange, sondern nur durch konsequente Überzeugungsarbeit, vernünftige Rahmenbedingungen und effektive Steuerungsinstrumente beseitigen. Das haben wir beim UKE sehr deutlich getan, wenn man das als Hochschule im eigenen Portemonnaie fühlt.

D Zusammenfassend können wir feststellen, dass wir Fortschritte an den Hochschulen sehen, wenn wir auch noch nicht am Ziel sind. Hier ist noch ein weiter Weg zu gehen. Aber diese Überzeugungsarbeit und unsere Instrumente greifen immer mehr. Daran sollten wir – wie im Antrag auch gefordert – weiter arbeiten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Dr. Barbara Brüning SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Zunächst zum GAL-Antrag aus der Drs. 18/6589. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Bericht des Wissenschaftsausschusses aus der Drs. 18/6502. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Schließlich kommen wir zum Bericht des Wissenschaftsausschusses aus der Drs. 18/6560. Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei einigen Enthaltungen so beschlossen.

- A Wir kommen zum Punkt 13 der Tagesordnung, Drs. 18/6490, Antrag des Senats: Hamburgisches Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe, der Jugendstrafe und der Sicherungsverwahrung.

**[Senatsantrag:**

**Hamburgisches Gesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafe, der Jugendstrafe und der Sicherungsverwahrung  
(Hamburgisches Strafvollzugsgesetz)**

– HmbStVollzG)  
– Drs. 18/6490 –]

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort?  
– Frau Spethmann.

**Viviane Spethmann CDU:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die wichtigste Aufgabe des Strafvollzugs ist die Sicherheit. In Hamburg ist konsequentes und stringentes Handeln die Grundlage des Strafvollzugs. Die Sicherheit der Bevölkerung vor Straftätern, ob Jugendliche oder Erwachsene, steht hierbei an erster Stelle.

Hierzu gehört, dass der geschlossene Vollzug und nicht der offene Vollzug der Regelvollzug ist.

(Beifall bei der CDU)

Die Debatte wird zeigen, dass Sie das genau anders sehen. In der Praxis sind bisher bundesweit bereits 85 Prozent der Gefangenen im geschlossenen Vollzug. Nicht nur aus Willkür der jeweiligen Behörden und Ministerien, sondern schlachtweg dadurch, weil die jeweiligen Strafvollstreckungskammern dieses auch bestätigen.

- B Insoweit ist das vorgelegte Hamburger Strafvollzugsgesetz ein ehrliches Gesetz,

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

denn es benennt die bereits vorherrschende Praxis. Alles andere, was Sie in den letzten Monaten propagiert haben, ist realitätsfern und nicht praxisnah.

(Beifall bei der CDU)

Um es ganz deutlich zu machen: Die Bevölkerung geht zu Recht davon aus, dass der Staat, der einen Straftäter zu einer Gefängnisstrafe verurteilt hat, diese zunächst auch innerhalb von Gefängnismauern absitzen lässt. Wenn Sie anderer Meinung sind, ist das realitätsfern und von uns nicht nachzuvollziehen.

Die meisten Menschen wären entsetzt, wenn Sie wüssten, dass Sie fordern, dass ein verurteilter Straftäter höchstens zum Schlafen in das Gefängnis kommen soll und tagsüber weiterhin die Straßen unsicher machen kann. Das können und wollen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD:  
Das klingt irgendwie nach Schill!)

Sie weigern sich, die Zeichen der Zeit zu akzeptieren und hängen noch Ihrer Sozialromantik des Irrglaubens Anfang der Siebzigerjahre nach. Das ist nicht das Allheilmittel. Wir benötigen heute den geschlossenen Vollzug und nicht die Sozialromantik des offenen Vollzugs.

(Beifall bei der CDU)

Sie geben vor, die Gefangenen resozialisieren zu wollen. Wie soll das gehen, wenn die Gefangenen tagsüber gar

nicht anwesend sind? Eine Arbeit mit Gefangenen ist doch nur möglich, wenn sie anwesend sind

(Katja Husen GAL: Quatsch!)

und einen klar strukturierten Tagesablauf kennenlernen. Häufig müssen wir feststellen, dass es nicht um Resozialisierung, sondern um Erstsozialisierung geht. Ihren Vorschlag in Bezug auf Abwesenheit während des Tages können wir nicht akzeptieren.

Allein dadurch, dass man die Gefangenen innerhalb ihrer alten und oftmals schlechten sozialen Bindungen beläßt, ist das keine Wiedereingliederung im klassischen Sinne der Resozialisierung. Ihr Vorschlag ist utopisch.

Sicherlich mag teilweise auch offener Vollzug und der Kontakt zur Außenwelt wichtig sein. Für uns gilt das aber erst am Ende der Strafe und ist nicht von Beginn an nötig.

Das neue Strafvollzugsgesetz sieht aber auch vor, dass die Opfer berücksichtigt werden. Diese werden gewarnt, wenn ein Sexual- und Gewaltstraftäter freikommt. Ich finde, das ist ein deutliches Mehr an Opferschutz.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg und der Senat haben jetzt mit diesem Gesetz ein modernes und dem Erziehungsgedanken verpflichtetes Strafvollzugsgesetz auf den Weg gebracht. Es werden hierbei die hohen Standards des Hamburger Strafvollzugs legalisiert. Hamburg ist nicht Siegburg und setzt bundesweit jetzt schon einmalige Maßstäbe, wobei auch hier das Ziel ist, effektiv erzieherisch, fordernd und sicher den Strafvollzug durchzuführen.

Im Übrigen entspricht der Hamburger Jugendstrafvollzug bereits zum Zeitpunkt des Bundesverfassungsgerichts vor einigen Jahren dessen Vorgaben. Kein anderes Bundesland kann das so vorweisen. Die darin geforderten Wohngruppen und Ausbildungsangebote waren in Hamburg schon immer Praxis. Ich glaube, wenn wir Sie hier gleich hören, werden wir das Gefühl haben, dass wir uns in einem anderen Bundesland befinden. Aber den Realitäten kann schon mal vorgegriffen werden.

(Beifall bei der CDU)

Was die SPD im Bereich Jugendstrafvollzug vorgelegt hat, ist reine Abschreibarbeit und wird nicht den Notwendigkeiten in Hamburg gerecht. Hier sollten Sie sich ein bisschen mehr Mühe geben.

Die Zusammenfassung von bisher zwei Strafvollzugsgesetzen setzt auch bundesweit neue Maßstäbe. Hamburg hat mit Praktikern ein Gesetz für Praktiker gemacht. Dieses Gesetz ist nicht für Schreibtischtheoretiker, wie Sie es fordern.

Der ebenfalls bereits abgelehnte Entwurf der GAL zum Jugendstrafvollzugsgesetz lässt die Sicherheit der Bevölkerung völlig außen vor und verkennt die Klientel der in Hamburg einsitzenden Gefangenen. Die Jugendlichen, die eine Jugendstrafe erhalten haben, bewiesen, dass alle anderen Maßnahmen sie nicht erreicht haben. Wo, wenn nicht im Strafvollzug, wollen wir dann anfangen, den Jugendlichen Grenzen zu setzen? Sie verzichten gänzlich auf Disziplinarmaßnahmen. Einmalig in der Bundesrepublik und sogar einmalig unter Theoretikern wird Ihr Gesetz daher völlig abgelehnt.

Der nun vorgelegte Entwurf ist erheblich besser und bietet auch im erzieherischen Bereich genau die Maßnah-

A men. Wenn Sie gleich etwas anderes erzählen werden, was ich mir gut vorstellen kann, denn die Presseerklärungen in der letzten Zeit haben bereits genug bewiesen, dann haben Sie das noch nicht erkannt.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Dr. Till Steffen GAL*: Das lockt keinen mehr hinter dem Ofen vor, Frau Spethmann!)

Die Kritik, die Sie bisher an der Gestaltung eines Chancenvollzugs vorgelegt haben, ist aus der Luft gegriffen. Sie ignorieren die zahlreichen und eindeutig entgegenstehenden Regelungen des Entwurfs.

(*Dr. Andreas Dessel SPD*: Sie ignorieren die Stellungnahme!)

Daher sind Ihre Ausführungen, die Sie bestimmt gleich – wie bisher – tätigen werden, irreführend. Wir wollen die Gefangenen fordern. Ich glaube, das ist der richtige Weg. Sie wollen auf die Gefangenen bis zur letzten Konsequenz zugehen und das wollen wir nicht.

Ich bin auch der Meinung, dass Ihr Ansatz, Gefangene an der Lösung des Problems von Anfang an zu beteiligen, falsch ist. Wir müssen teilweise Gefangene wirklich in eine Situation bringen, sich zu bewegen und nicht immer ständig auf sie zuzugehen.

Insoweit werden wir diesen Gesetzentwurf heute einvernehmlich in den Ausschuss überweisen. Wir haben bereits vorab im Wege der Selbstbefassung eine Expertenanhörung mit zehn Sachverständigen beschlossen und wir werden das sachgerecht sowie intensiv alles besprechen.

B Ich fasse zusammen: Die Zustände, die zu Zeiten von Rotgrün im Haus 2 in Santa Fu geherrscht haben und die Sie in Hamburg gern wieder einführen möchten, wünschen sich noch nicht einmal die Gefangenen zurück und wir erst recht nicht. Daher werden wir mit diesem Gesetz die Grundlage haben, in den nächsten Jahren einen anderen Strafvollzug vorzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Herr Kloß.

**Rolf-Dieter Kloß SPD**: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Kein rechtspolitisches Thema hat uns hier in Hamburg in den letzten Jahren derart beschäftigt, wie der Strafvollzug.

Von dem Vorgänger des heutigen Justizsenators wurde der Strafvollzug zu einem seiner Schwerpunkte erklärt und sein Nachfolger, Herr Lüdemann, ist den einmal eingeschlagenen Weg weitergegangen.

Heute ist der Strafvollzug in Hamburg – das ist in Fachkreisen unbestritten – ein Verwahrvollzug ältester Prägung. Verehrte Frau Kollegin Spethmann, wenn Sie das hier belobigen und für in Ordnung befinden, dann ist das ein Kotau vor dem Senat, aber keine ernsthafte Auseinandersetzung mit den Zuständen und den Möglichkeiten einer Verbesserung derselben.

(Beifall bei der SPD und bei Antje Möller und Christian Maaß, beide GAL)

Auch wenn das neueste Etikett, das Sie Ihrer Politik aufdrücken Chancenvollzug lautet, so ist doch in Wahrheit

C festzustellen, dass seit Einführung des Strafvollzugsge setzes in den Siebzigerjahren niemals so wenig in den Vollzug investiert wurde, wie heute.

Damit wir uns richtig verstehen: Mit Investieren sind keine Geldmittel gemeint. Dort haben Sie mit dem Prachtbau in Billwerder Ihrer gescheiterten und verfehlten Politik ein gruseliges Denkmal gesetzt, ein Mahnmal für die Law and Order-Fantasien von Kusch, Schill & Co., mit dem Sie vielen Bürgern dieser Stadt den Kopf verdreht haben.

(*Michael Fuchs CDU*: Das sehe ich aber anders!)

Als im Zuge der Föderalismusreform die Gesetzgebungs kompetenz für den Strafvollzug vom Bund auf die Länder übertragen wurde, war es meine Fraktion, die bis zuletzt versuchte, das zu verhindern. Es ist bedauerlich, dass uns das nicht gelungen ist, denn von Anfang an war uns klar, dass dieser Senat nicht lange zögern würde, um von seinen neuen Befugnissen Gebrauch zu machen.

Zu verlockend war die Gelegenheit, eine Vollzugspraxis, die mit den bisherigen gesetzlichen Regeln nicht im Einklang stand und die vor den Strafvollstreckungskammern des Landsgerichts Hamburg ein um das andere Mal auf gehoben und korrigiert werden musste, auf eine eigene gesetzliche Basis zu stellen. Was hier passiert, sollte einem zu denken geben.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Anstatt das eigene hoheitliche Handeln den Gesetzen anzupassen, passen Sie die Gesetze Ihrem Handeln an.

(*Dr. Andreas Dessel SPD*: Aberwitzig ist das!)

D Die von Ihnen vorgenommene Gleichsetzung der Vollzugsaufgabe, die Sicherheit der Allgemeinheit und des Vollzugsziels sozialer Integration mag auf den ersten Blick harmlos, ja selbstverständlich erscheinen. Tatsächlich handelt es sich um die bereits genannte Abkehr vom resozialisierenden Strafvollzug hin zum Verwahrvollzug. Es erinnert mich an die alte Doktrin vom Vollzug, wonach es hieß: Punitur quia peccatum est.

In der Praxis wird diese Verschiebung dazu führen, dass mehr Gefangene schlecht bis gar nicht auf die Freiheit vorbereitet aus den Knästen entlassen werden. Am Ende steht nicht mehr, sondern weniger Sicherheit für die Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die von Ihnen vorgenommene Privilegierung des geschlossenen vor dem offenen Strafvollzug ist ein Ausdruck dieser veränderten Vollzugswirklichkeit. Bezeichnenderweise findet sich in Ihrer Gesetzesbegründung kein einziger Satz, warum der geschlossene Vollzug nunmehr Regelvollzug sein soll. Die Ausführungen von Frau Spethmann waren eher ein hilfloser Versuch, dieses hier nachzuholen.

Was versprechen Sie sich davon, außer dass Sie sich an den Stammtischen als konsequenter Bestrafer brüsten können? Was Sie machen, ist an vielen Stellen alberne Schaupolitik. So streichen Sie beispielsweise den Begriff Urlaub und sprechen nunmehr von Freistellung von der Haft. Das ist eine Veralberung der Wähler, denn Sie geben dem Kind nur einen anderen Namen.

Genau an dieser Stelle erkennt man, dass Sie von Ihrem eigenen Konzept, wenn man es denn so nennen will, nicht einmal selbst überzeugt sind. Alle Expertenanhö-

A rungen und Aufschreie der Fachverbände haben doch gezeigt, dass Lockerungen, Urlaub, Freistellungen oder wie Sie das immer nennen wollen, als Mittel und Werkzeuge einer sozialen Integration der Gefangenen unverzichtbar sind.

(*Niels Böttcher CDU: Das kann man doch nicht im Ernst glauben!*)

Sie haben in Ihrer Drucksache erklärt, Sie hätten die Verbände sprechen lassen, was angeblich zu Korrekturen geführt hat. Aber Sie lassen uns das nicht nachprüfen. Sie haben den Satz, der auf eine Anlage Bezug nimmt, worin diese Verbandsstellungnahmen enthalten sein sollen, gerade durch einen unschuldigen kleinen Zettel wieder ausgestrichen. Wir sollen das also nicht sehen. Das halte ich für einen Skandal.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In den letzten Jahren mussten wir feststellen, dass vor allem die Jugendkriminalität auf dem Vormarsch und zu der neuen großen Herausforderung der Rechts- und Innenpolitik geworden ist. Am Ende ist es der Strafvollzug, der sich mit den minderjährigen Tätern auseinandersetzen muss. Das Bundesverfassungsgericht hat verlangt, dass der Strafvollzug an Jugendlichen auf eine eigene, gesetzliche Grundlage gestellt wird.

Die SPD-Fraktion hat daher in diesem Jahr bereits einen eigenen Gesetzentwurf zum Jugendstrafvollzug vorgelegt, in dem die Grundlagen und Regeln für einen modernen und humanen Strafvollzug gelegt werden. Der Senat hat sich diesem Vorhaben, welches von insgesamt neun

B Bundesländern getragen wird, nicht angeschlossen und in seinem heute zur Debatte stehenden Entwurf für ein neues hamburgisches Strafvollzugsgesetz die Regeln für den Jugendstrafvollzug hineingewurstet. Das führt dazu, dass der verfassungsmäßig vorgeschriebene Erziehungsauftrag in der Jugendhaft eingeschränkt und unter das Diktat der Sicherheit und Ordnung der Anstalt gestellt wird. Die Anstalten, die nach Ihren Vorstellungen und nach Ihrem neuen Gesetz geführt werden, werden zukünftig höhere Rückfallquoten produzieren. Das prohezeie ich Ihnen.

Eine beschämende Rolle hat die CDU-Fraktion gespielt. Sie hat den Gesetzentwurf der GAL und vorher den der SPD ohne Debatte und ohne Ausschussberatung schnöde abgelehnt. Es wird Ihnen aber nichts nützen, denn die Inhalte werden in den anstehenden Ausschussberatungen zur Sprache kommen. Das verspreche ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Christian Maaß GAL: Schlicht unparlamentarisch!*)

Der Senat setzt mit seinem Antrag seinen Sonderweg fort, der Hamburg rechtspolitisch isoliert. Die Zersplitterung des Strafvollzugsrechts in Deutschland wird weiter vorangetrieben. Der Endpunkt ist deutlich sichtbar, und zwar privatisierte Haftanstalten, in denen sich auf Gewinnmaximierung fixierte Unternehmen daran versuchen dürfen, aus gefährlichen Straftätern bessere Menschen zu machen. Mit der Übertragung des Maßregelvollzugs im AK Ochsenzoll auf den privaten Betreiber Asklepios hat dieser Senat bereits den Anfang gemacht. Weiteres wird folgen. Das muss man befürchten, auch wenn Sie das heute noch in Abrede stellen werden.

Ich kann Ihnen daher eines sicher voraussagen.

(*Viviane Spethmann CDU: Spinnen Sie nicht so rum!*) C

Dieses Gesetz werden wir wieder einkassieren, wenn wir Sie im Februar von der Senatsbank jagen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Nüchtern betrachtet ist es doch so, dass wir die Debatte bereits zum dritten Mal führen und es daher logischerweise so gut wie keine neuen Argumente geben kann. Das hat man an der Rede von Frau Spethmann gemerkt, die ziemlich hastig heruntergeleiert wurde. Daher will ich hier auch gar nicht den großen Bogen machen. Ich denke, dass wir die Debatte zunächst einmal intensiv im Ausschuss führen werden. Wir werden eine Expertenanhörung vornehmen, aus der wir dann hoffentlich alle schlauer hervorgehen und dann werden wir hier im Plenum die Debatte wieder aufnehmen.

Daher will ich nur auf drei Punkte eingehen, die soeben noch einmal angesprochen worden sind, auch wenn ich mich wiederholen muss.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Aber das ist offenkundig notwendig, weil bestimmte falsche Behauptungen wiedergegeben worden sind. D

Punkt 1 – Geschlossener oder offener Vollzug als Regelvollzug: Sie reden immer über das Zahlenverhältnis. Das Zahlenverhältnis ist in den Gesetzentwürfen, die vorgelegt worden sind, überhaupt nicht angesprochen. Es geht überhaupt nicht darum, wie viele Leute am Ende im geschlossenen oder offenen Vollzug sind. Es geht um die Entscheidung im Einzelfall. Es geht um die Frage: Was ist genauer zu begründen?

Erstens die Entscheidung, ob der zuständige Vollzugsbeamte für denjenigen, der in den offenen Vollzug gegeben werden soll, hierfür extra eine Begründung verfassen muss oder ob zweitens im umgekehrten Fall eine gesonderte Begründung vorliegen muss, wenn jemand in den geschlossenen Vollzug gesteckt wird. Das ist die einzige Frage, der Sie sich stellen müssen. Warum muss eine gesonderte Begründung gegeben werden, wenn jemand in den offenen Vollzug kommt?

Wir sagen ganz klar: Das logische Verhältnis ist, dass eine besondere Begründung gegeben werden muss, wenn ein tieferer Grundrechtseingriff vorliegt. Das ist ganz normal und ist bei jedem Verwaltungsakt so. Je tiefer man in die Grundrechte eingreift, desto mehr muss man das begründen. Das ist das Verhältnismäßigkeitsprinzip, wie es in unserer Verfassung verankert ist. Davor drücken Sie sich. Sie wollen tatsächlich Fälle gar nicht stattfinden lassen, in denen der offene Vollzug durchaus angebracht ist, weil der damit zusätzliche Aufwand gescheut wird.

Das ist auch aus dem Grunde falsch, weil es sich zeigt, dass diejenigen, die im offenen Vollzug ihre Freiheitsstrafe verbüßen, zu einem geringeren Teil rückfällig werden. Es ist also praktizierter Opferschutz, wenn man den

A offenen Vollzug sinnvoll einsetzt und ihm den Vorrang gibt, soweit es möglich ist. Alle Entwürfe, sowohl von der SPD als auch von uns, die dem offenen Vollzug den Vorzug geben, sagen aus, dass es den geschlossenen Vollzug dann gibt, wenn es im Einzelfall geboten ist. Genauso ist es richtig, weil man dann die notwendigen Möglichkeiten hat, einen Straftäter dann auch im geschlossenen Vollzug zu behalten, wenn von ihm konkrete Gefahren ausgehen.

Punkt 2 – Kein Gesetzentwurf einer Landesregierung drängt die Resozialisierung derart zurück, wie der Hamburger Entwurf. Man kann das wirklich in synoptischen Betrachtungen genau sehen. Das gilt sowohl für die allgemeinen Ziele des Strafvollzugs, als auch für die konkreten Maßnahmen. Wir können also festhalten: Der Justizsenator Lüdemann gefällt sich in der Rolle des Rechtsaußen in der bundesdeutschen Justizlandschaft. Das ist tatsächlich Traditionspflege à la Kusch, die er auch jetzt in das Gesetz gemeißelt haben will.

Viel gravierender ist, dass die Zurückdrängung der Resozialisierung zulasten künftiger Opfer von Straftaten geht. Ich finde das schlimm.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Punkt 3 – Chancenvollzug: Ich halte es wirklich für realitätsfern, zu erklären, dass man besonders intensiv mit den Gefangenen arbeitet, die von sich aus kommen und willig sind, etwas tun. Warum sind die Leute im Vollzug? Sie haben sich selbst die Antwort gegeben, Frau Spethmann, weil viele andere Maßnahmen nicht gegriffen haben. Ich sage auch gar nicht, dass das Ihre Schuld ist.

B Aber wenn man etwas bewirken und diese Zeit nutzen will, dann muss man sofort mit Maßnahmen loslegen und nicht warten, bis die Leute vielleicht irgendwann einmal ankommen. Das ist doch total realitätsfern. Wenn wir im Strafvollzug nur solche Leute hätten, die an ihrer Situation etwas ändern wollen, dann bräuchten wir keinen Strafvollzug.

(Beifall bei Antje Möller GAL)

Wie bereits ausgeführt, haben wir an dieser Stelle nicht viel Neues gehört. Warum die CDU-Fraktion jetzt diese Debatte angemeldet hat, erschloss sich auch nicht aus der Rede von Frau Spethmann. Ich gehe daher davon aus, dass der Justizsenator jetzt nicht seine vorbereitete Rede halten wird, die wir bereits dreimal gehört haben, sondern diese in der Tasche lassen wird. Das würde uns Zeit sparen, die wir dann gut in den intensiven Beratungen des Rechtsausschusses brauchen können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Dr. Dressel.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir konnten heute bereits einen interessanten Vorgang beobachten. Eine der Bürgerschaft vorgelegte Senatsdrucksache wurde an einem nicht ganz unentscheidenden Punkt geändert. Die entsprechende Berichtigung ist gerade zur Sitzung auf unsere Tische geflattert.

In dem ursprünglichen Text der Drs. 18/6490 steht unter dem Punkt Verbandsbeteiligung Folgendes, ich zitiere:

C "Der Gesetzentwurf ist von den genannten Verbänden und Institutionen unterschiedlich – in Abhängigkeit von den eigenen Interessensphären und Standpunkten – kommentiert worden. Als Folge wurde an verschiedenen Stellen des Gesetzentwurfs Änderungen vorgenommen. Anderen Empfehlungen und Anmerkungen konnte dagegen insbesondere mit Blick auf die Schwerpunkte des Gesetzentwurfs nicht gefolgt werden. Wegen der Einzelheiten wird auf die Anlage "Verbandsbeteiligung" Bezug genommen."

Im Rechtsausschuss haben wir dann alle fleißig geblättert und nichts gefunden. Das ist an der Stelle auch kein Wunder. Sie werden das hier gleich als Redaktionsverschen abtun. Aber in Wahrheit ist Ihnen schlachtweg peinlich, dass Ihr Gesetz in der gesamten Fachwelt durchgefallen ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und das auch nicht ohne Grund. Nehmen wir einmal drei Punkte heraus.

Punkt 1 ist das Thema Bewaffnung im Jugendstrafvollzug. Hierbei denkt man erst einmal, ob das wirklich in Ordnung ist, dass Wärter bewaffnet sein können, wie das im erwachsenen Strafvollzug ohne Ausnahme gehabt werden darf. Hier gibt es sehr ernstzunehmende Bedenken, die von verschiedenen Seiten geäußert wurden sind.

D Beispielsweise lesen wir im "Hamburger Abendblatt" von der neuen Richtervereinigung, die erklärt, dass eine derartige Handhabung gegen die Regelungen der Vereinten Nationen verstößt und das Bundesverfassungsgericht geäußert habe, dass das auch hier in Hamburg logischerweise zu beachten sei. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Diesen Punkt haben wir in unserem SPD-Entwurf differenzierter geregelt. Aber Sie wollen uns diese Frage und letztlich das, was in der Stellungnahme enthalten ist und wie Sie das bewertet haben, vorenthalten.

Der zweite Punkt ist die Sozialtherapie. Ein Beispiel Ihrer Regelung wurde bereits vorhin ausgeführt. Sie haben im Gesetz das Wort "Eigene Anstalten", wie es im Paragraphen des Bundesstrafvollzugs geregelt war, in "Abteilung" geändert. Das ist ein Beispiel dafür, wo Sie das Gesetz Ihrer rechtswidrigen Vollzugspraxis angepasst haben.

Der dritte Punkt – und damit würde ich dann auch schließen wollen, weil alle diese Dinge im Einzelnen noch in der Anhörung zu diskutieren sind – ist: Was ist überhaupt Ihr Verständnis in Bezug auf Strafvollzug? Was ist Ihr Verständnis in Bezug auf Umgang mit Gerichtsentscheidungen, wenn man vom Gericht gesagt bekommt, dass es anders gehandhabt werden muss, als es die Vollzugspraxis vorgibt?

Hier hat das Oberlandesgericht in einem wirklich bemerkenswerten Beschluss von 2004 eine Erklärung abgegeben, als es eine Entscheidung Ihrer Vollzugsbehörde aufgehoben hat. Ich würde vorschlagen, dass Sie sich das noch einmal ganz genau vor Augen führen sollten. Ich zitiere:

"Es kann und muss vielmehr erwartet werden, dass sich die Beschwerdegegnerin, also die Justizbehörde, als Bestandteil der vollziehenden Gewalt, ihrer sich aus Artikel 20 Absatz 3 ergeben"

A       nen Bindung an Recht und Gesetz bewusst ist und daher auch gerichtliche Entscheidungen umsetzt."

Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen. Hier wird die Justizbehörde verurteilt, mit einem einzelnen Strafgefangenen anders umzugehen, weil sie rechtswidrig mit ihm umgegangen ist. Und dann wird dieser Beschluss einfach ignoriert.

(Uwe Grund SPD: Renitent!)

Man muss sagen, Ihr Strafvollzug hat sich in diesen Bereichen wirklich zum renitenten Rechtsbrecher entwickelt. Das ist schlimm und peinlich für eine Justizbehörde.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Deshalb kann es nicht angehen – Herr Klooß hat es schon gesagt –, dass Sie mit dem Gesetz jetzt rechtswidrige Zustände legalisieren wollen. Das ist der eine Punkt. Es kann nicht sein, dass Sie ein Gesetz fernab von jeglichem Sach- und Fachverständnis machen. Wir können es uns in einem so hoheitsintensiven Bereich wie dem Strafvollzug nicht leisten, Verfassungsrisiken einzugehen. Deshalb folgen Sie den Vorschlägen, die von der Opposition gekommen sind. Sie werden in der Sachverständigenanhörung schon sehen, was Sie von Ihrem Entwurf haben. Wir wagen sehr zu bezweifeln, dass Sie fünf Sachverständige finden werden, die Ihr Gesetz gut finden. Da sind wir ziemlich sicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Lüdemann.

B       **Senator Carsten Ludwig Lüdemann:** Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Dr. Steffen, Sie haben gesagt, ich solle nicht meine vorbereitete Rede zum Strafvollzug halten. Natürlich werde ich zum Strafvollzug reden. Ich weiß nicht, was Sie wollen. Soll ich meine letzten Urlaubsdias zeigen, oder was erwarten Sie?

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD und der CDU)

Mit dem Entwurf zum Strafvollzugsgesetz haben wir in der Tat einen kompakten Gesetzentwurf präsentiert, in dem wir den Erwachsenen- und den Strafvollzug zusammen regeln werden. Mit nur 130 Vorschriften haben wir nun deutlich weniger als bisher. Wir meinen auch, dass insbesondere dieses in der Tat neue Verfahren für alle Beteiligten und Mitarbeiter im Strafvollzug sehr viel einfacher handhabbar ist. Man wird in dem Bereich, in dem man sich gerade befindet, immer sehen, ob es um Lockungen, ähnliche Entscheidungen oder darum, was die Besonderheiten für den Jugendstrafvollzug sind, geht. Man wird also nicht mehr so wie bisher mit einer Vielzahl von Querverweisen arbeiten müssen und immer zwei oder drei Gesetzbücher nebeneinander haben müssen.

Sehr deutlich und sehr neu in diesem Gesetzentwurf ist auch, dass wir bei den Vollzugszielen eben nicht mehr nur den Täter im Auge haben und es nicht nur um die Resozialisierung des Täters geht, sondern selbstverständlich – und das ist sehr wichtig – vor allen Dingen auch um die Sicherheit der Bevölkerung. Das muss auch ins Gesetz hineingeschrieben werden.

(Beifall bei der CDU)

C       Sie haben es angesprochen: Der geschlossene Vollzug soll der Regelvollzug werden. Das schreiben wir so hin ein. Natürlich gibt es ein Argument dafür – das ist nicht das einzige Argument, ich gehe gerne auf Ihre Argumentationen ein –, dass man sagt: Das ist die gängige Praxis und nicht nur die Praxis in Hamburg, von der Sie sagen: Die ist durch den CDU-Senat gekommen. Schauen Sie sich die Zahlen bundesweit an. Fast jeder Neunte ist im geschlossenen Vollzug untergebracht.

Was Sie zur Umkehr vom Regel-Ausnahme-Verhältnis gesagt haben: Genau das ist von uns gewollt. Wir wollen die umgekehrte Begründung. Denn wenn ein Richter einen Täter verurteilt und sagt: "Ich halte Dich für so gefährlich. Ich gebe Dir die Strafe, dass Du in Haft sollst, in Freiheitsstrafe", dann gehört er in Haft und gehört zunächst einmal weggeschlossen. Genau das muss die Reaktion und die Folge eines solchen Urteils sein.

(Beifall bei der CDU)

D       Dann kommt irgendwann die Begründung, wenn er im geschlossenen Vollzug ist und er sich bewährt hat und man es verantworten kann. Dann kommt irgendwann die Begründung: Jetzt wollen wir ihn nicht mehr nur wegschließen, sondern jetzt darf er auch heraus. Sie wollen genau den anderen Weg. Sie wollen jemanden, der verurteilt ist, in den Vollzug schicken, aber erst einmal in den offenen Vollzug. Erst wenn das ein weiteres Mal schief geht,

(Dr. Till Steffen GAL: Das stimmt ja gar nicht!)

dann kommt die Begründung, dass er in den geschlossenen Vollzug soll. Das ist genau der verkehrte Weg. Deswegen ist bewusst gewollt, das Regel-Ausnahme-Verhältnis umzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem Oberbegriff "Chancenvollzug": Natürlich ist es illusorisch bei der Klientel, die im Vollzug ankommt – das sind Leute, die sagen, sie bräuchten ein Recht auf Bildung, weil sie jetzt ihren Latein-Leistungskurs machen und sich fortbilden wollten. Natürlich ist das eine schwierige Klientel. Aber man muss den Leuten auch sagen: Du musst in irgendeiner Form mitarbeiten. Das ist auch Motivation.

(Zuruf von Dr. Till Steffen GAL)

– Herr Dr. Steffen, wir machen es schon längst so. Und es funktioniert bei den Leuten auch.

Sie wissen ganz genau, was für Vorteile sie bekommen können, wenn sie selbst an sich arbeiten und mitwirken. Aber jemandem, der sich hinsetzt, zurücklehnt und sagt: "Ich mache hier überhaupt nichts mehr", zu sagen: "Du bekommst aber alles, was Du haben willst, weil Du einen Anspruch darauf hast. Wir geben Dir das alles", ist der verkehrte Weg, die Leute in irgendeiner Weise zu motivieren, sich einzubringen, mitzuarbeiten, in die Therapie zu gehen oder irgendetwas zu machen. Gleichwohl werden wir auch die Leute, die schwierig sind und sich verweigern, immer wieder ansprechen, motivieren und ihnen natürlich auch das Grundangebot geben, das wir ihnen geben müssen. Nur, man muss auch wissen: Wenn man mehr mitarbeitet, kann man mehr bekommen und mehr Freizeitgruppen besuchen als derjenige, der sich total verweigert. Ich weiß nicht, warum man denjenigen, der sich total verweigert und zurücklehnt, genau so belohnen

A soll wie andere, die wirklich an sich arbeiten wollen. Das ist kein sinnvoller Weg.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt genauso für die Vollzugslockerung und für den Urlaub. Wieso soll ich jemanden nach Billwerder in ein Sicherheitsgefängnis hinter 6 Meter hohe Betonmauern mit elektronischer Außensicherung bringen und ihm sagen: "Wir bringen Dich hierher und bringen Dich hundertprozentig sicher unter", wenn er hineingeht, das Gesetz durchliest und sagt: "Aber ich habe hier Anspruch auf drei Wochen Urlaub. In der Zeit müsst ihr mich herauslassen." Das ist doch keinem zu erklären. Wie soll man das in irgendeiner Weise plausibel machen? Man sollte den Leuten auch gar nicht erst vorgaukeln, dass sie diesen Anspruch wie selbstverständlich haben, drei Wochen in Urlaub zu gehen.

Wir meinen: Wir müssen die Leute dazu bringen, mitzuarbeiten, im Vollzug zu arbeiten und an sich selbst zu arbeiten, und ihnen sagen: "Genau wie draußen hast Du dann, wenn Du hier arbeitest, auch einen Anspruch auf arbeitsfreie Zeit." Draußen nennt man das Urlaub, wir wollen es bewusst nicht Urlaub nennen, weil es ein unterschiedlicher Weg ist zu dem, wie wir draußen vorgehen wollen. Dann hat er sich also seine – was draußen Urlaub ist – Freistellung von der Arbeit, diese arbeitsfreien Tage, verdient und erarbeitet und dann muss man entscheiden, ob er das in der Anstalt nehmen muss oder man aus Sicherheitsgründen auch sagen könnte, dass er nach draußen aus der Anstalt gehen darf. Aber es darf nicht selbstverständlich sein, so etwas wie drei Wochen Urlaub zu haben. Das geht einfach nicht.

B Wir haben weitere Punkte aber wir sprechen auch noch ausführlich darüber: Wir brauchen Sicherheit bei Ausführungen. Da brauchen wir die gesetzlichen Grundlagen insbesondere dafür, dass wir eben nicht mehr eine besondere Fluchtgefahr darlegen müssen, um jemanden zu fesseln. Sondern wenn wir Anhaltspunkte dafür haben, dass Fluchtgefahr besteht, dann muss allein der Tatbestand, dass Fluchtgefahr besteht – nämlich die einfache Fluchtgefahr – für uns ausreichend sein, um Sicherungsmaßnahmen durchführen zu können, um schlicht Handschließen anzulegen.

Sie sind auch dafür – wie Sie jetzt endlich gesagt haben – den Datenaustausch, die geheime Sexualstrafäterdatei für die Sicherheitsbehörden einzuführen. Wir brauchen dafür aber, Herr Dr. Dressel, die gesetzliche Grundlage, die wir bislang noch gar nicht haben.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ein Paragraf!)

Auch die schaffen wir mit diesem Gesetz – die Grundlage, um eine Sexualstrafäterdatei zu erstellen.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein Wort zu dem, was immer gesagt wird, dem einzigen Schlachtwort, das der Opposition einfällt: Es handelt sich nur um Verwahrvollzug. Das ist einfach Quatsch. Das ist nur ein Argument, was Herrn Kloß immer aufgeschrieben wird. Die Frage beim Verwahrvollzug ist doch: Was machen wir mit den Leuten im Vollzug? Wie arbeiten wir mit ihnen? Beschäftigen wir sie? Bilden wir sie aus, bieten wir Fortbildungsangebote? All das haben wir. Das ist wichtig für Resozialisierung. Resozialisierung kann doch nicht heißen, möglichst viele möglichst früh wieder draußen herumlaufen zu lassen. Damit

C bekommen Sie auch keine Leute resozialisiert. Auch das ist der verkehrte Weg.

Über die Bewaffnung im Jugendstrafvollzug können wir gerne reden. Darüber werden wir auch bei der Expertenanhörung sprechen. Es ist ja nicht so, dass unsere Mitarbeiter im Jugendvollzug immer bewaffnet herumlaufen, auch nicht im Erwachsenenvollzug. Es geht schlechthin um die Frage, ob in der Anstalt Waffen vorhanden sind, die gegebenenfalls unter den engen rechtlichen Voraussetzungen auch eingesetzt werden können. Im Jugendvollzug muss man einmal sehen, dass die Jugendlichen, die dort sitzen, im Durchschnitt 20 Jahre oder älter sind. Nun muss man sich nur einmal vorstellen, dass es auf irgendeine Weise gelingt, eine Waffe in die Anstalt hineinzuschmuggeln, sodass diese Leute mit einer Waffe durch die Anstalt gehen. Da brauchen unsere Mitarbeiter, unsere Bediensteten, einfach die Gelegenheit, sich dagegen zu verteidigen. Das muss möglich sein. Deswegen schreiben wir die rechtliche Möglichkeit mit ins Gesetz. Aber auch das können wir noch erörtern.

(Beifall bei der CDU)

Ein Letztes, Herr Dr. Dressel, vielleicht nehmen Sie es einmal an: Sie enttarnen sich hier eigentlich immer als derjenige, der vom Strafvollzug und vor allen Dingen von der Praxis im Strafvollzug überhaupt keine Ahnung hat – wirklich absolut keine Ahnung hat –, denn die Vollzugsbediensteten, die bei uns im Vollzug arbeiten, legen sehr viel Wert darauf, dass sie korrekt bezeichnet werden. Sie möchten allesamt als Vollzugsbedienstete bezeichnet werden. Sie haben hier andauernd nur von Wärtern gesprochen.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist alles, was Ihnen dazu einfällt!)

D Das ist das, wogegen sich unsere Mitarbeiter am meisten wehren. Das spricht nur dafür, dass Sie von der Praxis überhaupt keine Ahnung haben.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Kloß.

**Rolf-Dieter Kloß** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Bemerkungen müssen nach den Worten des Senators erlaubt sein. Wenn hier immer vom offenen und geschlossenen Vollzug die Rede ist und der Hamburger Vollzug gerühmt wird, weil er angeblich schon den geschlossenen Vollzug zu ungefähr 80 Prozent vollzieht, dann dürfen wir nicht vergessen, dass diese Lage hergestellt worden ist durch den Senator Kusch,

(Viviane Spethmann CDU: Das war doch bei Ihnen auch schon so!)

der die Praxis geändert hat und aus einer als offene Anstalt geplanten JVA Billwerder eine geschlossene gemacht und sie zu einer gigantischen Fehlplanung geführt hat, die zur Hälfte leer steht, den Steuerzahler Millionen kostet und nichts zum Rechtsfrieden beiträgt.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht sind Sie enttäuscht, dass die Richter nicht so viele Menschen in Freiheitsstrafe verurteilen, aber so ist es nun einmal. Sie versuchen jetzt den geschlossenen Vollzug als das allein selig Machende darzustellen, damit

- A Sie wenigstens die Anstalt in Billwerder halb voll bekommen.

(*Viviane Spethmann CDU*: Die ist doch schon voll! Was soll denn das?)

Das ist mit Sicherheit der falsche Weg.

Sie verteufeln immer den offenen Vollzug und lassen dabei offen, was denn daran eigentlich so schlimm ist. Sie malen immer ein Gespenst an die Wand, das es überhaupt nicht gibt. Dann sagen Sie doch einmal, wie viele Versagensfälle im offenen Vollzug gegeben waren und welche Qualität dieses Versagen hatte, ob es einmal eine Überschreitung des Urlaubs um eine Stunde oder so gab oder ob in der Zeit des Freigangs irgendetwas Schlimmes passiert ist. Es gibt keine Zahlen, die das belegen und sagen könnten, dass der offene Vollzug so verderblich war, dass wir das jetzt umsteuern müssten.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Natürlich! – *Viviane Spethmann CDU*: Sie haben nur nicht gezählt, weil Ihnen das so peinlich war!)

Wenn Sie jetzt das Wort vom Chancenvollzug hervorheben, dann will ich Ihnen einmal sagen: Wir werden das mit Blick auf den Jugendstrafvollzug genau unter die Lupe nehmen müssen. Es spricht einiges dafür, dass diese Art von Vollzug, die Sie Chancenvollzug nennen, verfassungsrechtlich äußerst bedenklich ist. Was den Erwachsenenvollzug angeht, werde ich den Verdacht nicht los, dass Sie mit dem Beschwören der Eigenverantwortlichkeit des Gefangenen vertuschen wollen, dass Sie nicht genug Geld ausgeben und nicht genügend Personal einstellen, um die Gefangenen angemessen zu betreuen.

B

(*Olaf Ohlsen CDU*: Was erzählt er da für einen Blödsinn!)

Der Verwahrvollzug, den wir Ihnen vorhalten, ist auch das, was wir damit meinen. Nämlich: Im Vollzug wird – das bestätigen uns die Fachleute und auch die Vollzugsbediensteten – weniger als in früheren Jahren für die Gefangenen getan. Sie werden früher eingeschlossen und haben weniger Möglichkeiten, Freizeitbeschäftigungen nachzugehen. Das ist etwas, was letztlich dazu führt, dass sie eben dann doch eher verwahrt werden, als dass man sie in der Haft auf das Leben in Freiheit vorbereitet. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Lüdemann, vielleicht hätten wir eher über Ihre Urlaubsdias sprechen sollen. Sie hätten auch noch einmal von der Super Nanny erzählen können. Das wäre vielleicht aufschlussreicher gewesen als Ihre Ausführungen über Sinn und Zweck von Strafe. Wenn Sie hier sagen, die Leute werden zu der Haftstrafe verurteilt, weil sie gefährlich sind, dann ist das, wenn man Ihnen wohl gesonnen ist, vielleicht sehr kurz gegriffen. Aber wahrscheinlich ist es nach der ganz überwiegenden Meinung – mein Studium liegt nicht ganz so lange zurück wie Ihres aber auch noch nicht soviel kürzer als bei Ihnen – einfach falsch. Menschen werden zu Haftstrafen verurteilt, weil eine Haftstrafe angesichts der

Schwere ihrer Straftat angezeigt ist. Deswegen werden Menschen zu einer Haftstrafe verurteilt.

C

Die zweite Frage ist dann in der Tat: Wie ist mit ihnen weiter zu verfahren? Wie ist im Vollzug zu verfahren? Nicht automatisch jeder Mensch, der zu einer Haftstrafe verurteilt wird – wo das angezeigt ist, zu einer Haftstrafe zu verurteilen –, ist besonders oder gleich gefährlich, sondern es gibt da sehr unterschiedliche Fälle. Diesen Fällen muss man gerecht werden und deswegen ist es auch total falsch, wie Sie die Positionen – zum Beispiel unsere Position aber auch die Position der SPD und anderer Bundesländer – darstellen, wo eben der offene Vollzug nach wie vor der Regelvollzug sein soll. Es ist nämlich mitnichten so, dass die Position "offener Vollzug als Regelvollzug" heißt, dass die Leute erst einmal in den offenen Vollzug kommen, egal was bei ihnen los ist. Sonder unsere Regelung ist ganz klar. Nach der grundsätzlichen Regelung für den offenen Vollzug heißt es: Gefangene, die sich für den offenen Vollzug nicht eignen, werden im geschlossenen Vollzug untergebracht. Wenn man also aufgrund der Vorgesichte vor der Inhaftierung weiß, dass dieser Mensch besonders gefährlich ist, dann wird besonders begründet. Der muss deswegen in den geschlossenen Vollzug – ganz einfach. Deswegen ist das eine ziemliche Polemik, mit der Sie Ihre Position begründen wollen, eine Polemik, der Sie auch noch eine verzerrte Darstellung zugrunde legen, wozu eigentlich Strafe da ist und weswegen Leute zu Haftstrafen verurteilt werden.

(Beifall bei der GAL)

D

Ich kann verstehen, dass Sie aus diesem – Herr Kloß hat es schon richtig gesagt – Schreckensgemälde, das Sie an die Wand malen, irgendwie versuchen wollen, politischen Honig zu saugen. Ich glaube, ehrlich gesagt, dass das eigentlich keiner in dieser Stadt nötig hat. Man sollte ganz realistisch bleiben, wenn man die Gefahren, die von Straftätern ausgehen, beschreibt. Es gibt gefährliche Straftäter. Wir haben uns vorhin über eine ganz besonders gefährliche Gruppe von Straftätern unterhalten. Man muss mit gezielten Maßnahmen bei den besonders gefährlichen Straftätern ansetzen. Aber man muss nicht sämtliche Straftäter mit den gleichen Maßnahmen behandeln, vor allem, weil man die Chance vergibt, die Möglichkeiten zu nutzen, die die Resozialisierung bietet. Die Integration etwa in Arbeit oder in soziale Strukturen, die der offene Vollzug ermöglicht, ist ein ganz wichtiger Baustein, um eine bestimmte Gruppe von Straftätern – auch die größte Gruppe von Straftätern – vor künftigen Straftaten zu bewahren.

Der zweite Punkt, zu dem ich noch etwas sagen will: Waffen im Jugendvollzug. Aus gutem Grunde wird in der Praxis im Vollzug sehr wenig Gebrauch vom Tragen von Waffen gemacht.

(*Viviane Spethmann CDU*: Das soll ja auch nicht sein! Hören Sie zu!)

Aus gutem Grunde wird davon so gut wie nie Gebrauch gemacht. Deswegen frage ich mich, was eigentlich diese Begründung soll, es könnte ja einmal sein, dass ein Jugendlicher eine Waffe in den Vollzug einschleust. Die Frage ist – das ist die ganz deutliche Kritik –, welche Gefahren eigentlich davon ausgehen, wenn Strafvollzugsbedienstete Waffen im Vollzug tragen. Denn sie müssen die Waffen natürlich auch vorrätig haben, sie müssen sie auch haben, um in solch einer Situation rea-

A gieren zu können. Welche Gefahren gehen eigentlich davon aus, wenn solche Waffen von den Bediensteten im Vollzug getragen werden? Das birgt ganz enorme Gefahrenpotenziale. Deswegen wird davon aus gutem Grund kein Gebrauch gemacht. Dabei sollte es auch bleiben.

Es gibt darüber hinaus – deswegen ist es auch verfassungsrechtlich eine höchst spannende Frage, um es vorsichtig auszudrücken, ob es zulässig ist, die Bediensteten im Jugendvollzug mit Waffen auszustatten – internationalen Übereinkommen, die ganz klar regeln, dass jungen Menschen im Jugendvollzug nicht mit Waffen begegnet werden darf. Dabei sollte es auch bleiben.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Spethmann.

**Viviane Spethmann CDU:** Meine Damen und Herren, Sie stellen fest: Hier stoßen Welten aufeinander, die wirklich nicht zusammenpassen. Herr Dr. Steffen, Sie sind wirklich der Vertreter der Theoretiker und der Sozialromantiker. Von der Praxis haben Sie keine Ahnung.

(Beifall bei der CDU)

Wie setzt sich denn die Klientel der Insassen im Hamburger Strafvollzug zusammen? – Nicht wie in den Siebzigerjahren, der durchschnittliche deutsche Straftäter, der einmal gestrauchelt ist. Nein, wir haben es mit Gewaltstraftätern, über 50 Prozent Ausländern und teilweise noch nicht sozialisierten Menschen zu tun. Davon zu reden, dass diese Menschen irgendwann eine Einsicht zeigen, ist verrückt von Ihnen.

B

(*Antje Möller GAL:* Auf der Ebene sollten Sie weitermachen, Frau Spethmann!)

Sie müssen letztendlich auch sehen: Der kurdische Drogendealer, der sowieso abgeschoben wird, lacht sich über Resozialisierung halb tot. Sie wollen auf den noch zugehen? Ich glaube, bei Ihnen sind irgendwo die Uhren in den Siebzigerjahren stehengeblieben. So alt sind Sie zwar noch nicht aber irgendwie leben Sie noch in der Welt.

(Beifall bei der CDU)

Besonders bezeichnend fand ich bei Herrn Kloß die Erwähnung, die CDU würde langfristig private Haftanstalten anstreben. Ich glaube, wenn Ihnen nichts weiter einfällt, kommen Sie auf diesen Trichter.

(*Ingo Egloff SPD:* Nee, Sie!)

Wir haben es immer erklärt. Wir wollen es nicht.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Sie haben ja schon den Maßregelvollzug privatisiert!)

Wir streben keine privaten Haftanstalten an und, Herr Dressel, der Maßregelvollzug war unter Ihrer Ägide auch schon quasi privat. Sie haben dort private Angestellte eingesetzt und keine Beamten. Also lügen Sie hier nicht herum. Das hier ist vollkommen falsch.

(Beifall bei der CDU – Unruhe im Hause – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Spethmann, es wäre, glaube ich, sehr hilfreich für den Fortgang der Debatte, wenn Sie zu einem parlamentarischen Sprachgebrauch zurückkehren würden.

C **Viviane Spethmann** (fortfahrend): – Ich werde mich bemühen.

(Zuruf von der SPD: Bemühen alleine genügt nicht!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): – Genau, bemühen alleine ist ein bisschen wenig.

**Viviane Spethmann** (fortfahrend): Auch Ihre immer wiederholten aber immer falschen Aussagen zum Verhältnis von geschlossenem und offenem Vollzug: Das, was Sie unter rotgrüner Ägide gemacht haben, war eins. Sie haben im offenen Vollzug die Fehlschläge gar nicht mehr aufgezeichnet, weil Ihnen das peinlich war. Das ist die Realität und dieser wollen wir die Bevölkerung nicht aussetzen. Wir wollen ganz eindeutig zusehen, dass die Menschen erst einmal in einen bestimmten strukturierten Ablauf kommen.

(*Doris Mandel SPD:* Strafgefangene sind ein Teil der Bevölkerung!)

– Frau Mandel, denken Sie doch daran, schauen Sie sich die Zahlen von damals an. Inzwischen haben wir sie und haben festgestellt, dass es erhebliche Versagensfälle gab. Das, was Sie hier machen, ist einfach falsch.

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Sie sind doch nicht mehr resozialisierungsfähig! Negative Sozialprognose, würde ich sagen!)

Und wenn Sie hier davon reden, dass ein Jugendlicher sich nicht mit einem Strafbediensteten auseinandersetzen soll, der eine Waffe trägt: Das soll ja auch nicht täglich stattfinden. Aber, Herr Dr. Steffen, was wollen Sie machen, wenn tatsächlich eine Waffe in der Haftanstalt ist, aber ein Bediensteter nicht die Möglichkeit hat, sich dagegen zu wehren? Welche Leute sitzen im Jugendstrafvollzug ein? Das sind die Dabelstein-Mörder und andere, nicht diejenigen, die jetzt die lieben Kinder sind. Sondern da müssen wir davon ausgehen, dass man im Notfall auch einschreiten können muss. Sie leben in einer anderen Welt. – Vielen Dank.

D (Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Wer einer Überweisung der Drs. 18/6490 an den Rechtsausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist angenommen worden.

Bevor wir nun zur Anfrage der SPD-Fraktion "Sportförderung in Hamburg" kommen, wäre es hilfreich, wenn sich die Debattierklubs auf beiden Seiten des Hauses auflösen würden. Das dient, glaube ich, auch der Qualität der Debatte.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 4 auf, die Große Anfrage der SPD-Fraktion: Sportförderung in Hamburg.

[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Sportförderung in Hamburg  
– Drs. 18/6135 –]

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Sportausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Schmidt, bitte.

A **Jürgen Schmidt** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es bietet sich natürlich wegen der gestrigen Entscheidung des IOC an, ein paar Sätze zu Olympia zu verlieren. Ich erinnere an den von uns initiierten einstimmigen Beschluss der Bürgerschaft zur Olympiabewerbung für die kommenden Spiele. Ich denke, wir sollten uns nicht von der Bewerbung Münchens für den Winter beeindrucken lassen. Die Winterolympiade, so sehe ich das jedenfalls, ist gegenüber dem Sommer ein Leichtgewicht.

Ich denke, wir Hamburger erwarten vom Deutschen Olympischen Sportbund in diesem Monat ein eindeutiges Votum für eine Bewerbung Deutschlands für die Sommerolympiade, und zwar bereits für das Jahr 2016. Eine Bewerbung für die größte Sportveranstaltung der Welt ist ein Langstreckenlauf, für den man einen langen Atem braucht. Aber man muss schon beim Start zügig und zeitig dabei sein. Wenn wir uns für 2016 bewerben, kommt eine Menge Arbeit auf Hamburg zu. Die Antwort des Senats auf unsere Große Anfrage zum Thema Sportförderung zeigt es. Diese Antwort lässt nur einen Schluss zu: Der Senat hat keinen Überblick darüber, was sich in Hamburg tatsächlich im Sport tut. Ihm fehlen schlichtweg die Daten – ohne Daten keine Analyse, ohne Analyse keine Planung und keine Konzeption.

(Beifall bei der SPD)

Nur, warum – das ist die Frage – fehlen die Daten? Weil sie einfach nicht erhoben werden. Der Senat hat zwar vor drei Jahren großspurig das Leitbild "Sportstadt Hamburg" propagiert aber, wenn man fragt, welche Ziele damit verwirklicht wurden – Fehlanzeige. Wir haben zum Beispiel nach dem Instrument der Sportentwicklungsplanung gefragt. Warum? Die Sportentwicklungsplanung ist ein von vielen Städten anerkanntes Steuerungselement, mit dem die Sportplanung zu einem Gesamtkonzept für eine sport- und bewegungsfreundliche Stadt vereint werden kann. Die Sportentwicklungsplanung vereint die Angebotsstruktur, die räumliche Infrastruktur sowie die Organisationsstrukturen des Sports.

Andere Städte und Länder legen ihren Parlamenten längst kontinuierlich fortgeschriebene Sportberichte vor. In der Sitzung des Senats am 12. Dezember 2006 wurde gesagt, der Senat habe den dritten Sportbericht 1999 bis 2005 beschlossen. Der Bericht sei dem Parlament gemäß Sportförderungsgesetz zur Kenntnisnahme unterbreitet worden.

Sie ahnen es, das kann nicht Hamburg sein. Es ist unsere Konkurrenzstadt Berlin. Die Antwort des Hamburger Senats ist jedoch:

"Die Überlegungen der zuständigen Behörde hierzu sind noch nicht abgeschlossen."

Die Absicht Hamburg zur Sportstadt zu machen, haben Sie bereits mehrfach verkündet aber in der Ausführung mangelt es erheblich.

(Beifall bei der SPD)

Es reicht eben nicht, die eine oder andere Großveranstaltung zu akquirieren, wenn es gleichzeitig an einer bedarfs- und sachgerechten Sportstättenentwicklung und an konzeptionellen Überlegungen fehlt. Es entbehrt auch nicht einer gewissen Peinlichkeit, wenn die eigene Fraktion Anfang 2005 den Senat auffordert, ein Sportförderungsgesetz vorzulegen, und dies aus fadenscheinigen Grün-

C den wieder und wieder verschoben wird. Die Behörde muss doch mit einem für den Sport eigenständigen Staatsrat in der Lage sein, den Sport in Hamburg konzeptionell voranzubringen.

Ein paar Worte zu den Sportstätten: Wir fragen nach der von der Senatorin 2004 angekündigten Konzeption für den Sport in der HafenCity. Als Antwort erfahren wir, dass eine Schule mit einer Turnhalle gebaut werde und es den HSH-Nordbank-Run gebe. – Na toll.

(*Jan Quast* SPD: Das ist doch ein Witz!)

Sicher ist diese Privatinitiative vor dem Hintergrund der Unterstützung für Kinder und Jugendliche in Sportvereinen sehr zu begrüßen. Aber für die HafenCity als das größte Städtebauprojekt Europas darf man doch wohl auch für den Sport etwas anderes erwarten.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben bereits früher nachgefragt, welche Rangfolge es bei Neubauten und Sanierungen von Sportstätten gibt. Wir bekommen immer wieder ausweichende Antworten. Warum machen Sie daraus so eine Geheimniskrämerei? Transparenz, denke ich, ist angesagt. Es ist schon anmaßend, wenn Sie von einem ausgeglichenen Versorgungsgrad bei den Sporthallen der Schulen sprechen. Ich bin sicher, die vielen betroffenen Schulen bekämen einen Lachkrampf, wenn Sie Ihre Antwort lesen.

(*Michael Neumann* SPD: Weinkrampf, Weinkrampf!)

– Oder auch Weinkrampf, das passt vielleicht noch besser.

D (*Wolfhard Ploog* CDU: Machen Sie mal keine schlechten Witze hier!)

Wir fordern Sie auf: Legen Sie die Karten auf den Tisch und zeigen Sie auf,

(*Wolfhard Ploog* CDU: Der soll nicht so herumschwallern!)

wann und wo künftig in welcher Reihenfolge mit Baumaßnahmen zu rechnen ist. So kann die Öffentlichkeit Ihre Bemühungen nachvollziehen.

Bei dieser Gelegenheit nochmals die Erinnerung an die Umsetzung der Internet-Plattform für die gesamte Nutzung der Sporthallen. Wir waren uns einig, dass die Hallen so intensiv genutzt werden können. Durch die Ganztagsschulen wird es für viele Vereine immer enger. Sie sollten Ihre Zusage von vor einem halben Jahr jetzt endlich verwirklichen.

Wie stiefmütterlich Sie den Breitensport behandeln, konnte ich in der letzten Sportdebatte bereits deutlich machen. Ich erwähne nochmals Ihre Ansage zur Verbesserung von vereinseigenen Sportplätzen durch das Aufbringen von Kunststoffrasen. Ihre Vorgabe: 50 Prozent Eigenmittel der Vereine. Dann noch Ihre Ansage: Vorzugsweise in sozial benachteiligten Gebieten. Kaum bekommen Sie von der Sportöffentlichkeit wie auf dem Verbandstag des Hamburger Fußballverbandes Wind von vorn, erklären Sie kleinlaut, man könne auch ein zinsloses Darlehen geben. Glauben Sie wirklich, dass ein Verein, der in diesen Gebieten beheimatet ist, in der Lage ist, diese Beträge von 150.000 Euro und mehr zurückzuzahlen? Nein, wir bleiben bei unserer Forderung nach ausreichender Sanierung der öffentlichen Plätze durch die

A Stadt. Es dürfen und müssen eben nicht nur Beträge für Sportstätten des HSV, des FC St. Pauli oder des Derby-parks allein sein.

Noch ein Wort zu Ihrer unverschämten Aussage im Sportausschuss, dass es sozialdemokratische Sportfunktionäre seien, die die Übernahme von Sportplätzen verhindern würden.

(Michael Neumann SPD: Friedel Gütt, oder wer?)

Das ist eine Schutzbehauptung von Ihnen, die auch nicht dadurch wahr wird, dass Sie sie mehrmals wiederholen. Nein, die vielen Bedenken gegen diese Verträge kommen aus ganz vielen Ecken. Sie basteln immer wieder ohne Erfolg an einem Mustervertrag, denn bisher – nach zweijährigen Bemühungen – gibt es nicht mehr als zwei Vereine, die bereit waren, unter diesen Bedingungen einen Vertrag zu unterschreiben.

Ein wesentlicher Grund in der Verweigerung der Vereine liegt auch in dem schlechten Zustand der Plätze. Der Zustand wird erklärbar, wenn man sich die Zahlen ansieht, die Sie für Grundinstandsetzung in den letzten drei Jahren ausgegeben haben. Man höre und staune: Der Senat gibt sich nach eigenen Aussagen mit einem Pflegezustand zufrieden, den er definiert als – wörtliches Zitat:

"Anlage für den allgemeinen Sportbetrieb noch nutzbar, beginnender technischer Verschleiß"

Und dann der übliche Zusatz, der in vielen Antworten auf die Fragen, die die SPD-Fraktion gestellt hat, immer wieder auftaucht:

B "Im Übrigen hat sich der Senat hiermit nicht befasst."

Sportstadt Hamburg? Ich denke, diese Antwort spricht für sich.

(Beifall bei der SPD)

Dass Sie für den Berufsschulsport nichts übrig haben, wissen wir seit Langem. Aber sich so zu verstecken, das geht nun wirklich nicht. Sie können den Versorgungsgrad für den Schulsport von mehreren hundert allgemeinbildenden Schulen ermitteln, aber die Hallensituation von nicht einmal 50 Berufsschulen darstellen, das können Sie laut Ihrer Aussage innerhalb von vier Wochen nicht schaffen. Nein, Sie wollen das nicht, weil damit noch mehr deutlich werden würde, welches Schattendasein der Berufsschulsport in Hamburg fristet.

(Beifall bei der SPD)

Es gebe eine Menge mehr zu dieser sehr umfangreichen Großen Anfrage zu sagen, zum Beispiel zum Schulsport, zum Behindertensport, insbesondere zum Sport für geistig Behinderte, den Sie völlig ausgeblendet haben, zum Gesundheitssport, der Verbindung zwischen Sport und Umwelt. Wenn Sie auch nur annähernd Interesse an dem Breitensport und damit an der für uns Sozialdemokraten wichtigsten Grundlage für den Sport in unserer Stadt hätten, würden Sie einer Debatte im Sportausschuss nicht ausweichen. Auch wenn ich Sie irgendwie verstehen kann, denn wer lässt sich schon gerne so viel Mängel aufzeigen, aber dem Breitensport in Hamburg würde diese Erörterung gut tun. Geben Sie sich einen Stoß. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort C bekommt Herr Dietrich.

(Beifall bei der CDU)

**Lars Dietrich** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, sehr geehrte Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schön, dass die Sportdebatte am Ende des Abends für Heiterkeit sorgt. Es wird Sie wahrscheinlich nicht verwundern, dass wir Sportpolitiker diese Debatte natürlich äußerst wichtig finden. Weil wir in der vorletzten Woche über das Thema Sportfördergesetz/Sportfördervertrag diskutiert haben, will ich dieses Stichwort gleich aufgreifen, weil der sportpolitische Sprecher der SPD das eben noch einmal angeführt hat.

Der Kollege Schmidt bezieht sich eigentlich mehr auf die formalen Dinge eines Sportfördergesetzes. Für uns Christdemokraten ist es viel entscheidender, dass wir die Inhalte gestalten. Das haben wir in diesem Sportfördervertrag gemacht. Zum ersten Mal in einem deutschen Bundesland haben wir es geschafft, den Sport von Lotto-/Totoeinnahmen abzukoppeln und unabhängig zu machen. 6,5 Millionen Euro in 2007/2008 sind, finde ich, ein erfolgreiches Ergebnis.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Grundinstandsetzung von Sportanlagen/Sportplätzen – mit Verlaub, Herr Kollege Schmidt, dann muss ich es jetzt auch erwähnen –: Es gibt natürlich einen Investitionsstau, das ist völlig unbestritten.

(Michael Neumann SPD: 44 Jahre!)

– Das haben Sie jetzt gesagt, Herr Kollege Neumann, aber Sie haben etwas länger regiert als wir in den letzten Zeiten. Den Investitionsstau aufzulösen, da sind Sie locker schon bei 10, vielleicht sogar bei 12 oder 13 Millionen Euro dabei.

(Michael Neumann SPD: Die Chance haben Sie ja!)

– Die Chance nutzen wir auch, Herr Kollege Neumann, weil in diesem Sportfördervertrag auch von den Kunststoffrasenplätzen etwas steht mit 750.000 Euro in 2007. Der gleiche Betrag steht darin noch einmal in 2008 und das ist nur der Anfang, davon können Sie ausgehen.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Schulsport. Ich könnte jetzt mannigfaltige Dinge im Schulsport aufführen. Ich will mich auf eine Sache beschränken und das ist die dritte Schulsportstunde, die von Ihnen immer so gerne gegeißelt wird. Ich sage es noch einmal sehr deutlich: Man muss, um Schulsport durchzuführen, diesen nicht immer in einer Turnhalle betreiben.

(Gerhard Lein SPD: Nicht immer, aber immer öfter!)

Es ist gut und richtig, auch die Jahreszeiten zu nutzen. Entscheidend ist, dass sich Kinder und Jugendliche in der Schule bewegen und die Vorzüge des Sports kennenlernen, damit wir sie schneller und leichter an die Sportvereine heranführen. Das ist das Entscheidende und nicht, dass wir für jede dritte Schulsportstunde auch eine Schulsportturnhalle haben.

(Beifall bei der CDU)

- A In dem Zusammenhang gestatten Sie mir den Hinweis, dass in den letzten zehn Jahren, Frau Özoguz, 98 Sporthallen in Hamburg gebaut worden sind.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte jetzt noch einmal auf die Große Anfrage zurückkommen. Keine Angst, meine Damen und Herren, ich werde jetzt den Text nicht vorlesen, aber das ist das Ergebnis der Großen Anfrage. Da möge man im ersten Moment denken, da hat sich jemand viel Mühe gemacht.

(*Frank-Thorsten Schira CDU: Abgeschrieben!*)

Ich glaube, das waren wahrscheinlich die Damen und Herren im Sportamt. Wenn man sich diese Große Anfrage und insbesondere die Fragen durchliest, liegt die Vermutung nahe, dass es keinen direkten Hamburg-Bezug gibt, Herr Egloff. Das sollte Ihnen zu denken geben. Wenn man ein bisschen "googelt" – ich habe das zumindest bei der Uni so gemacht, wenn ich Hausarbeiten korrigieren sollte – und Fragmente eingibt, dann kommt das Ergebnis schnell heraus und – siehe da – die Große Anfrage der SPD-Fraktion, Drs. 18/6135, hat frappante Ähnlichkeit mit einer Anfrage der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen aus dem nordrhein-westfälischen Landtag, Drs. 14/3858.

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei näherer Betrachtung sind von den 111 Fragen der sozialdemokratischen Anfrage 70 schlicht und ergreifend abgeschrieben.

(*Ingo Egloff SPD: Das ist doch nicht schlimm!*)

- B Das finde ich schwierig, weil die Antworten zu den Fragen natürlich zum Teil erheblich erschwert worden sind, weil man das Bundesland Nordrhein-Westfalen nicht mit dem Stadtstaat Hamburg vergleichen kann. Das geht einfach nicht, weil die Situation eine andere ist. Ich finde das sehr dürftig und die Vermutung liegt nahe, dass das Sportamt vier Wochen lang von Ihnen lahmgelegt worden ist. Das kann aber nicht Sinn und Zweck der Großen Anfrage sein.

(Beifall bei der CDU)

Ich will eines noch hinzufügen. Es ist das verfassungsmäßige Recht eines Abgeordneten, Fragen zu stellen und für Oppositionsabgeordnete – das sage ich als Regierungsabgeordneter – wahrscheinlich in doppelter Hinsicht.

(Beifall bei *Gerhard Lein* und *Wilfried Buss*, beide SPD – *Ingo Egloff SPD: Das ist die Pflicht!*)

– Ja, das ist auch eine Pflicht. Das ist gar keine Frage. Aber Sie beschäftigen Behörden und Fachämter mit der Beantwortung. Wie viele Finanz- und Personalressourcen Sie damit gebunden haben, kann ich nur erahnen.

(*Michael Neumann SPD: Dann überweisen Sie es doch in den Ausschuss!*)

Ich finde, so sieht Oppositionsarbeit nicht aus. Sie müssen zwar das Rad nicht neu erfinden, aber 70 Fragen von 111 Fragen einfach abzuschreiben, das ist zu einfach, das ist peinlich und deshalb bleibt es dabei: Wer abschreibt, bekommt eine Fünf.

(Beifall bei der CDU)

Andererseits freut mich diese Anfrage insofern natürlich besonders, da sie im Gegensatz zu dem Zerrbild, das von

dem Kollegen Schmidt gemacht worden ist, sehr deutlich zeigt, welche hervorragende Arbeit der von der CDU geführte Senat gemeinsam mit der CDU-Regierungsfraktion in den letzten Jahren für den Sport gemacht hat.

(*Michael Neumann SPD: Sie haben vergessen, sich selbst zu erwähnen!*)

– Ja, sicher. 63 Abgeordnete der Regierungsfraktion leisten stets und ständig fleißig ihre Arbeit für Volk, Vaterland und unsere Heimatstadt.

(*Michael Neumann SPD: Wollen Sie jetzt das Hamburg-Lied singen?*)

Das tun wir natürlich gemeinsam mit dem Senat.

Aber ich will gerne auf die Inhalte des Breitensports eingehen, weil der Kollege Schmidt fälschlicherweise dieses Zerrbild deutlich macht, wir würden für den Breitensport nichts tun. Deshalb habe ich mir das herausgeschrieben, um exemplarisch zu belegen, dass das nicht der Fall ist.

Wir vernachlässigen den Breitensport nicht, sondern fördern ihn weiterhin. Wir haben hierfür sogar die Finanzmittel weiter aufgestockt. Der Freizeit-, Breiten- und Gesundheitssport ist auch für die CDU-Bürgerschaftsfraktion eine der wichtigen Säulen der Sportentwicklung. Zusätzlich fördern wir aber endlich auch den Wettkampfsport in dem Maße wie er einer Sportmetropole wie Hamburg bald gebühren wird. Der Wettkampfsport ist ebenfalls eine der wichtigen Säulen des Sports. In den langen Jahren der SPD-Regierung wurde der Wettkampfsport nicht nur stiefmütterlich behandelt, sondern geradezu sträflich vernachlässigt. Er ist aber auch für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung bedeutsam, denn er prägt positiv das Bild der Sportstadt Hamburg und verhilft – auch durch seine Sportlerinnen und Sportler – zu nationalem wie internationalem Ansehen. Zudem dienen Wettkampfsportler im Kleinen wie im Großen – unter Wettkampfsport versteh' ich sowohl den breitensportorientierten Wettkampfsport als auch den Hochleistungssport – insbesondere den Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen als Vorbild. Insofern sind auch sie eine feste Stütze unserer Gesellschaft. Das alte Wort gilt nach wie vor: Breitensport und Wettkampfsport bedingen sich einander. Der eine ist ohne den anderen nichts.

(Beifall bei der CDU)

Zu dem Punkt Sportstätteninfrastruktur, hier insbesondere im Bereich Schwimmen. Es gibt Planungen für das Bad in Volksdorf – ein Erweiterungsbau –, es gibt Planungen für das neue Holstenbad in Altona und Ohlsdorf wird umgebaut. Ich finde, hier leistet auch die Bäderland Hamburg GmbH hervorragende Arbeit. Wir investieren aber auch in den Freizeitsport. Zwei Beispiele: Ausbau von Laufstrecken sowie Sportveranstaltungen für jeden Mann und jede Frau.

Zum Thema Sportentwicklung sollte noch einmal die hervorragende Arbeit der Sportfachverbände genannt werden. Der zweitgrößte Fachverband, der Hamburger Fußballverband mit seinen Maßnahmen, jetzt auch verstärkt zum Thema Gewaltprävention, und der Hamburger Schwimmverband mit seinen sowohl wettkampfsportlich-orientierten als auch breitensportorientierten Angeboten. In diesem Zusammenhang gestatten Sie mir und den Kolleginnen und Kollegen meiner Fraktion den großen Dank an das ehrenamtliche Engagement der vielen Vor-

C

D

A stände und der Betreuerinnen und Betreuer, der Helfer, der Trainer und der Übungsleiter. Sie sind eine große Stütze der Gesellschaft, insbesondere der Sportstadt Hamburg.

(Beifall bei der CDU und bei *Michael Neumann SPD*)

Ich möchte zudem noch auf den Bereich Breitensport, weitergehend Kooperation Schule und Verein eingehen. Im Schuljahr 2006/2007 wurde der Bereich durch einen weiteren Zweig Talentförderung ergänzt. Entgegen einigen Kritiken sind die Mittel für die Breitensportförderung eher konstant geblieben. Sie wurden eher noch erhöht. Das kann man im Sportfördervertrag, den wir beim letzten Mal debattiert haben, nachlesen.

Der Senat fördert und unterstützt eine Vielzahl von Projekten und nicht nur aus dem Bereich der Behörde für Bildung und Sport, sondern auch aus dem Bereich der Behörde für Soziales und Gesundheit, im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das darf man nicht vergessen und insbesondere auch bei den Freien und den bezirklichen Trägern.

Es gibt Bildungsempfehlungen für die Kitas im Bereich Bewegung und Gesundheit. Die Hamburger Sportjugend, die größte Jugend- und Verbandsorganisation mit 184.000 Mitgliedern wird gefördert. Im Jahre 2002 waren es 433.000 Euro. Mittlerweile – man höre und staune – im Jahre 2006 waren es 503.000 Euro, also ein Zuwachs von 70.000 Euro, Herr Kollege Schmidt. Das ist Breitensport, das ist Sozialarbeit im Sport.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Glocke)

B

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Dietrich, ich möchte Sie kurz unterbrechen, weil ich das Verhalten von Ihnen als Abgeordnete bei der Sportdebatte sehr unsportlich finde. Deshalb wäre es doch besser, wenn wir ruhig sein würden und der Rede lauschen würden.

(*Gerhard Lein SPD*: In der Turnhalle ist es auch immer laut!)

**Lars Dietrich** (fortfahrend): Als Letztes, lieber Gerhard Lein, das Projekt "Shake Hands", Öffnung der Sportvereine für Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien, ein bedeutendes Projekt und eine sehr soziale Linie dieses Senats. Sportliche Ganztagsförderung, die Verknüpfung von Sportvereinen mit Ganztagsschulen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, auch neue Projekte, die dieser Senat auf Anregung der Regierungsfraktion unterstützt und auch weitergeführt hat.

Last, but not least zum Thema Wettkampfsport. Wir haben zusätzliche Finanzmittel aus dem Sportfördervertrag zur Verfügung gestellt. Der OSP wird durch 11 Millionen Euro mit dem Ausbau neuer Landeszentren unterstützt. Die Stiftung Leistungssport ist mit 3 Millionen Euro seitens der Freien und Hansestadt Hamburg ausgestattet worden. Das sind alles zusätzliche Mittel, die dem Sport zur Verfügung gestellt werden. Mittlerweile liegen die Erträge bei über 200.000 Euro im Jahr. Ich finde das sehr bedeutsam. Das Geld ist nicht weg, Herr Kollege Schmidt, sondern es hat sich quasi vermehrt.

Unterstützung Team Hamburg mit 50.000 Euro pro Jahr und neu eingeführt wurde der Haushaltstitel "Förderung des Leistungssports", verbunden mit einer Erhöhung der

C Mittel im Doppelhaushalt. Förderung des Spitzensports 2006 in Höhe von 2,6 Millionen Euro, für die Akquisition von Weltmeisterschaften und Europameisterschaften ist die Verpflichtungsermächtigung auch im Haushalt eingestellt.

Meine Damen und Herren! Die CDU-Regierungsfraktion unterstützt den Senat weiterhin in seinem Bestreben, sowohl den Breiten- als auch den Wettkampfsport zu fördern. Beides bedingt einander. Dieser eingeschlagene Weg ist aus unserer Sicht sportpolitisch betrachtet der richtige Weg und wir werden diesen weiter gehen. Sukzessive wollen wir in den nächsten Jahren die Rahmenbedingungen des Sports mit konkreten Maßnahmen verstärkt ausbauen.

Meine Damen und Herren! Wir fordern deshalb auch die Oppositionsparteien, insbesondere aber die alte Dame SPD auf, diesen Weg mit uns zu gehen und endlich, um es einmal mit den Worten aus dem Boxsport auszudrücken, aus Ihrer ideologischen linken Ecke herauszukommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Bevor ich Frau Dr. Lappe das Wort gebe, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier oben nicht die Chance haben, Rote Karten zu verteilen und Leute vom Platz zu stellen. Deshalb wäre es gut, wenn wir alle dieser vermutlich letzten Debatte vor der Sommerpause etwas mehr Chance geben würden. Frau Dr. Lappe, bitte.

**Dr. Verena Lappe** GAL: Vielen Dank, Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Spiel geht weiter. Zunächst möchte ich dem Kollegen Schmidt Dank sagen, dass er diese Große Anfrage gestellt hat.

D (Vereinzelter Beifall bei der GAL und Beifall bei der SPD)

Ich hatte gedacht, dass Sie mir zum Gefallen so viele Fragen nach geschlechtsspezifischen Zahlen von Gender Mainstreaming und Gender Budgeting darin stehen haben. Wie ich jetzt weiß, hat das offensichtlich einen anderen Hintergrund.

(*Michael Neumann SPD*: Den, dass die Grünen in Nordrhein-Westfalen bei uns abschreiben!)

Schade, ich hatte gedacht, dass sich dieses Denken schon weiter in den Kopf eingeprägt hätte, aber das scheint nicht so zu sein.

(Zurufe von *Michael Neumann SPD*)

– Herr Neumann, ich möchte jetzt gerne reden.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Wie die Antworten gezeigt haben, ist dieses auch beim Senat noch mit gewissen Problemen behaftet. Gerade bei den Fragen zu Gender Budgeting, Gender Mainstreaming kam vom Senat die Antwort: Damit hat sich der Senat nicht befasst, dafür haben wir keine Zahlen. Wenn es Zahlen gab, waren es die vom HSB, die aber auch sehr aufschlussreich waren. Warum redet mir jetzt von hinten jemand in den Nacken? Ist das eine neue Art?

(Beifall bei allen Fraktionen)

Auf vorne bin ich eingestellt.

A      (*Bernd Reinert CDU: Es fehlt noch jemand von der Seite!*)

Was mir bei den Zahlen oft gefehlt hat, waren Vergleichszahlen aus anderen Bundesländern. Da müssten wir noch einmal entschieden nachlegen. Insgesamt erweckt es natürlich den Eindruck – und das soll es wahrscheinlich auch –, dass Hamburg sehr aktiv ist und viel macht und sich als Sportstadt profiliert hat. Aber in Wahrheit ist es auch aus meiner Sicht so, dass vor allen Dingen deutlich geworden ist, zu wessen Lasten die Umschichtungen stattgefunden haben. Es ist sicherlich so – da gibt es, glaube ich, keine Diskussionen –, dass der Senat erhebliche Anstrengungen im Bereich Leistungssport unternommen hat, die Stadt voranzubringen. Auch in dem Bereich Veranstaltungen oder Eventsport, wie man das nennt, ist das überhaupt keine Frage. Aber diese Dinge sind natürlich zulasten des Breitensports, des organisierten Sports gegangen. Ich möchte noch einmal auf zwei Zahlen, die ich schon bei der Debatte um den Sportfördervertrag gesagt habe, wiederholen: 2002 waren wir bei 8,7 Millionen Euro Förderung für den organisierten Sport. Dieses Jahr werden es nach Abzug des Konsolidierungsbeitrags noch 5,7 Millionen Euro sein. Das sind 3 Millionen Euro weniger und der Sport hat im Prinzip dadurch, dass seine Förderung immer von den Lotto-/Totoeinnahmen abhängig war, den Konsolidierungsbeitrag gleich mitgeliefert. Das heißt, wenn die Einnahmen geringer wurden, wurden auch die Zuwendungen für den Sport geringer. Darauf haben Sie noch einmal den Konsolidierungsbeitrag gesetzt. Diese 3 Millionen Euro sind jetzt irgendwo in den anderen Bereichen verschwunden. Es ist sicherlich sinnvoll, auch diese Bereiche zu fördern, das ist keine Frage. Sie entziehen das Geld einem Bereich, in dem der Sport genauso, wenn nicht noch mehr nötig wäre. Insgesamt kommt mehr eine Haltung durch, die zwar verbal nach Ihrem Bekunden, Herr Dietrich, den Breitensport mit einbezieht und als sehr wichtig und als Fundament sieht, aber im Detail und in Wahrheit ist es aus meiner Sicht nicht so. Ich möchte auf einen Zusammenhang hinweisen, der nicht explizit in der Großen Anfrage steht, aber den wir aus anderen Veröffentlichungen des Senats kennen: Hamburger Kinder in Bewegung, eine interessante, qualitative Studie.

(*Petra Brinkmann SPD: Ja!*)

Genauso auch das Handlungskonzept Integration. Darin stehen auch interessante Dinge über Sport. Ich möchte anhand der Handlungsempfehlungen, die der Senat in der Broschüre zur Untersuchung der Bewegung bei zehnjährigen Kindern in Hamburg entworfen hat, versuchen herauszufinden, ob in den Antworten zur Sportförderung in Hamburg diese Dinge in irgendeiner Weise berücksichtigt worden sind. Die erste Handlungsempfehlung ist, gezielte Bewegungsräume zu schaffen, indem mehr Freiflächen als Sport- und Spielräume ausgewiesen werden. Wir reden zwar immer über Sportplätze und Sporthallen und dass saniert werden muss und dann gibt es Sanierungsstaus, aber überall in der Stadt wird zugebaut, werden Häuser gebaut.

(*Michael Neumann SPD: Domplatz!*)

Offensichtlich fehlen da die Bewegungsräume für Kinder als Freiflächen, die auch unorganisierten Sport zulassen, die in eher ländlichen Strukturen selbstverständlich sind, aber hier bei uns gehen die Kinder in dem Alter gerade einmal zehn Minuten zur Schule und bewegen sich in der Woche auch nicht so, dass sie einmal außer Atem kom-

men. Dafür müssen wir im Alltag Bewegungsräume schaffen. Darüber finde ich in Ihren Darstellungen nichts. C

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Der zweite Punkt ist, dass herausgefunden worden ist, dass die Eltern Vorbildfunktion für die Kinder und deren Bewegungsverhalten haben. Eltern sind bei den Jugendangelegenheiten keine Zielgruppe. Offensichtlich auch bei den Bewegungsdingen in den Schulen nicht. Ich glaube, das ist eine Zielgruppe, die wir verstärkt ins Auge fassen müssen, wenn wir Kinder erreichen wollen, insbesondere in Milieus, die wir schwer erreichen. Das sind oft Kinder mit Migrationshintergrund in den sozial schwach strukturierten Stadtteilen. Wie wollen wir an die herankommen? Das geht nur über die Eltern, sonst werden wir das Bewegungsverhalten nicht verbessern und verändern. Darüber finde ich auch nichts in diesen Papieren. Das ist überaus schade und da muss man noch einmal ordentlich nachlegen.

Gezielt Mädchen zu motivieren, ist auch ein sehr wichtiger Punkt, insbesondere Mädchen mit Migrationshintergrund, die sich in ihrem Bewegungs- und Sportverhalten deutlich von Mädchen deutscher Herkunft in der gleichen Altersgruppe unterscheiden. Das ist bei Jungs nicht so. Jungs mit Migrationshintergrund sind genauso oft in Sportvereinen wie andere Jungs auch. Bei Mädchen ist das erheblich weniger. Dazu steht in Ihrem Handlungskonzept Integration im Anhang, wo die Zahlen stehen, genau detailliert wie das ist, aber im Handlungskonzept selber steht bei den Maßnahmen, die Sie anstreben, gar nichts. Auch in diesem steht nichts darin. Eine wichtige gesellschaftliche Gruppe, die Sie da vernachlässigen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD) D

Jetzt kommen wir noch zu dem Gesundheitspräventionsteil. Hier steht als vierte Handlungsempfehlung, dass Sportangebote so gestaltet werden sollten, dass auch weniger sportliche Kinder Erfolgserlebnisse und Bestätigung erfahren. Das scheint überhaupt nicht der Fall zu sein, weder in den organisierten Sportvereinen noch im Schulsport. Das heißt, es bedarf dringend einer qualitativen Veränderung in den Angeboten. In dem Zusammenhang kommen wir auf einen Punkt aus der Großen Anfrage, mit dem Sie so hübsch beschrieben haben, wie Sie in Zukunft die Talentsuche und Talentförderung gestalten wollen. Es geht Ihnen darum, besonders leistungssportbegabte Kinder herauszufiltern und das schon relativ früh in den Schulen zu machen. Aus meiner Sicht ist das ein völlig falscher Ansatz. Gerade vor dem Hintergrund, dass 15 Prozent der Kinder übergewichtig sind, müssen wir für möglichst viele Kinder Möglichkeiten schaffen zu erkennen, welche Probleme sie im Bewegungsbereich haben und ihnen gezielt Angebote liefern. Interessanterweise gibt es Konzepte.

(*Lars Dietrich CDU: Bewegung und Gesundheit heißt das!*)

– Wenn sie dann über sechs Jahre alt sind, soll man ihnen nichts mehr anbieten, oder?

(*Lars Dietrich CDU: Doch, dann kommt ein Folgeangebot!*)

– In Wahrheit ist es so, dass der Schulsport vermutlich gerade diese Kinder eher ausgrenzt und davon entfernt, Spaß an Bewegung zu haben und darüber auch ein Stück für ihre Gesundheit und gegen ihr Übergewicht zu

A tun. Ich finde es schade, dass ich aus diesem Papier den Eindruck gewonnen habe, dass die Möglichkeiten der Gesundheitsprävention und des Breitensports und der integrativen Möglichkeiten nicht ausdrücklich genutzt werden, sondern viel Aufmerksamkeit, Interesse und Geld auf Leistungssportorientierung und Eventgeschichten gerichtet wird. Das, glaube ich, wird in Zukunft auch einer Sportstadt, wie sie sich nennt, nicht gerecht, weil diese Bereiche genauso dazu gehören würden und da muss mächtig nachgelegt werden. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senatorin Dinges-Dierig.

**Senatorin Alexandra Dinges-Dierig:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Atmosphäre ist fast wie in einem Stadion nach einem Tor. Ich finde es richtig toll.

(*Ingo Egloff SPD: Das ist aber ein Eigentor!*)

Herr Schmidt, ich muss Ihnen recht geben. Sotschi gibt uns neue Chancen und ich denke, wir alle sollten dieses auch gegenüber dem DOSB deutlich machen, dass wir weiterhin bereitstehen und die Entscheidung, die vermutlich am 24. Juli gefällt wird, ob der DOSB überhaupt mit Deutschland ins Rennen geht, müssen wir abwarten, aber wir haben zumindest neue Chancen.

Damit nicht etwas Falsches in Erinnerung bleibt: Die Partnerschaft mit der Sportselbstverwaltung in Deutschland hat eine sehr lange und sehr gute Tradition. Das führt allerdings auch dazu, dass es Dinge im Sportbereich gibt, die von der Sportselbstverwaltung – und deshalb heißt sie so, unser Hamburger Sportbund – eigenverantwortlich geleitet werden. Ich finde, dazu sollten wir auch stehen. Der Hamburger Sportbund macht sehr gute Arbeit. Er hat ein neues Präsidium, er hat neuen Schwung bekommen. Diese Anerkennung unseres Hamburger Sportbundes habe ich bei Ihren Ausführungen ein wenig vermisst.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie fragen, wo denn die konzeptionellen Überlegungen des Leitprojekts Sportstadt Hamburg sind, dann muss ich doch einmal fragen, wo eigentlich Ihre konzeptionellen Überlegungen waren? War das Ihr klares Nein zum Leistungssport? Wollten Sie mit dieser Haltung unsere Chance auf eine Olympia-Bewerbung erhöhen? Ich glaube, das wäre Ihnen nicht gelungen.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dietrich, vielleicht noch eine Kleinigkeit zu dem, was Sie gesagt haben, eine kleine Korrektur aus dem Mund einer Bildungsenatorin: Wer abschreibt, bekommt heute eine Sechs.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Bernd Reinert CDU: Richtig!*)

Deshalb möchte ich an der Stelle zu Beginn ganz klar darstellen: Die Beantwortung der Großen Anfrage, ob nun abgeschrieben oder nicht, und der vor wenigen Wochen beschlossene Sportförderbetrag zeigen eines mit Sicherheit, nämlich dass unser Leitprojekt "Sportstadt Hamburg" sehr, sehr gut ankommt in der Stadt, und zwar sowohl bei den Hamburger Bürgerinnen und Bürgern als auch außerhalb Hamburgs. Deshalb werden wir in dieser Richtung auch weitermachen.

C Wir alle wissen, dass Sport die Menschen integriert – Frau Dr. Lappe hat gerade noch einmal darauf hingewiesen – und damit natürlich auch Beispielhaft zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft beiträgt. Dass die richtige Bewegung und der Sport unserer Gesundheit hilft, wissen wir alle, die es schon einmal ausprobiert haben, welche positiven Gefühlslagen damit verbunden sind. Falls jemand hier im Raum ist, der das noch nicht erfahren hat am eigenen Leib, dem gebe ich den Rat: Probieren Sie es aus, bewegen Sie sich, treiben Sie Sport, es geht Ihnen hinterher besser.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich an der Stelle eines zusammenfassen. Wir haben es im Bereich Sport geschafft, ihn aus seiner Abhängigkeit von unsicheren Toto-/Lottoerträgen herauszuholen. Die Beträge, die Sie genannt haben – auch Sie, Frau Dr. Lappe –, waren keine Beträge, die im Haushaltspunkt vorgesehen waren. Das waren zufällige Erträge, die über Toto/Lotto gekommen sind. Wären wir dabei geblieben, dann wäre die Unterstützung des Sports im nächsten Jahr absolut in die Knie gegangen und das wissen alle, die von dieser unsicheren vergangenheitsorientierten Finanzierung wissen. Deshalb ist diese Finanzierung, die wir aus Steuereinnahmen haben, die dem Sport in den nächsten zwei Jahren über 16 Millionen Euro gibt, Zukunft und Verlässlichkeit für den Sport in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

D Wenn Sie, Herr Schmidt, das von Ihnen angemahnte Sportfördergesetz vermissen, dann kann ich nur eines sagen: Einen Vertrag, der zwischen Vertragsparteien geschlossen wird, kann man nicht einseitig kündigen. Ein Gesetz können Sie einseitig kündigen. Deshalb ist der Sport mit einem Sportfördervertrag auf der sicheren Seite.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch zu zwei Schwerpunkten etwas sagen. Der eine ist die Bedeutung des Sports für Kinder und Jugendliche, Schulsport, Vereinssport. Wir haben in den vergangenen Jahren im Bereich Schulsport vieles verändert. Trendsportarten sind auch im Schulsport an der Tagesordnung. Es geht gerade darum, die Kinder über den Schulsport zum Sport, zur Bewegung zu holen und das geht nur über Spaß an der Sache. Daher sind die Möglichkeiten nicht mehr eingeengt, da die Schule es derart gestalten kann, dass sie wirklich jeden erreicht.

Die Schule erreicht Kinder aus unterschiedlichen Kulturen, auch wenn das von Ihnen, Frau Dr. Lappe, vorhin verneint wurde. Wir haben eine ganz klare Ausrichtung. Wenn Sie einmal in die Schulen gehen und sich den Schulsport in den Regionen anschauen, in denen nicht nur zwei Nationen leben, sondern der Anteil der deutschen Kinder im niedrigen zweistelligen Bereich liegt, dann sehen Sie, wie unsere Lehrerinnen und Lehrer es im Schulsport geschafft haben, einen Sportunterricht sogar in der Gemeinsamkeit von Mädchen und Jungen sowie über Kulturen hinweg zu gestalten, abgesehen vom Schwimmsport, wo sie getrennt werden, damit wir die Kulturen oder die Unterschiede, die hier angemessen sind, berücksichtigen können. Das ist vorbildlich vonseiten der Sportlehrerinnen und Sportlehrern.

(Beifall bei der CDU)

A Wir haben für die Schulen ein neues Anreizsystem geschaffen, sich als Bewegte Schule und Sportbetonte Schule ein Prädikat zu erwerben. Damit können sie nach außen gehen und mehr Kinder anwerben sowie Eltern überzeugen, dass sie an ihrer Schule ein durchgehendes Sport- und Bewegungskonzept haben, zusätzlich zu den Zertifikaten Partner- oder Eliteschule des Sports. Diese Prädikate werden nicht lebenslang vergeben, sondern die Schule muss diese immer wieder neu beantragen und neu verdienen.

Wir haben darüber hinaus eine weitere Hamburger Innovation – so will ich das einmal nennen –, nämlich die gezielte Vernetzung unseres Schulsports mit den Schulsport-Großveranstaltungen. Wir haben im Vorfeld der Triathlon-Weltmeisterschaft eine Schüler-Triathlon-Veranstaltung mit einem Zuspruch, wie noch nie in den vergangenen Jahren. Die Anmeldezahlen der Schüler bewegen sich in einer Höhe, dass wir das organisatorisch kaum noch leisten können. Das wäre nie ohne das klare Bekennnis zu Spitzensportveranstaltungen in unserer Stadt erfolgt.

(Beifall bei der CDU)

Da wir gerade Kinder und Jugendliche über den Schulsport in den Verein bringen wollen, werden wir an unserem Konzept Schule und Verein festhalten, das weiterhin sehr erfolgreich läuft. Wir wissen aber, dass das nicht ausreichend ist.

Gerade zu Zeiten, in denen wir die Ganztagschulen weiterhin ausbauen, benötigen wir etwas Neues und wir haben daher das sogenannte Vereinsmodell entwickelt. Vereine gehen in die Schulen und bieten dort direkt ihre Sportarten an. Die Schüler können auch während der Ganztagschulzeit in die Vereine kommen, um ihren Sport dort auszuüben. Und das Besondere daran ist, dass für Kinder und Jugendliche aus einkommensschwachen Familien der Zugang zu diesen Angeboten der Vereine über unsere Aktion "Kids in die Clubs" beitragsfrei ist. Das ist vorbildlich in Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein Wort zu dem Berufsschulsport, was ich hier nicht groß ausführen wollte. Keine Angst, das habe ich auch nicht vor, aber dennoch können wir es nicht stehen lassen, dass im Bereich Berufsschulsport bei uns in Hamburg nichts passiert.

Wir schaffen in Hamburg im Bereich der beruflichen Schulen einen Rahmen, in dem Berufsschulsport überhaupt stattfinden kann, den es in vielen Ländern gar nicht gibt. Vor wenigen Wochen hatte eine Hamburger kaufmännische berufliche Schule bei der Verleihung des deutschen Schulsportpreises aus den Händen des DOSB den ersten Preis erhalten. Das ist der Beweis, dass der Berufsschulsport bei uns in Hamburg spitze ist.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein abschließendes Wort zum Leistungssport. Der Leistungssport besitzt für den Senat eine ganz besondere Bedeutung. Ich stehe dazu, dass das auch in Zukunft der Fall sein wird, und ich werde Ihnen sagen, warum.

Der Leistungssport bietet gerade für Kinder und Jugendliche, also für die jüngere Generation, Vorbildfunktion und Identifikation. Aber für mich persönlich ist noch viel wichtiger, dass er auch Werte repräsentiert, die wir in unserer Gesellschaft so dringend benötigen, nämlich die Anstre-

C gungs- und Leistungsbereitschaft. Daher wird es mit mir weiterhin den Schwerpunkt Leistungssport geben.

(Beifall bei der CDU)

Über den Baubereich ist einiges gesagt worden. Ich möchte an dieser Stelle nur noch einmal betonen, dass alle Bauten und Sanierungen, die wir durchführen, sowie insbesondere der Sanierungsstau nicht nur in der Vergangenheit entstanden sind, sondern wir haben auch Bereiche ausgeweitet, in denen Hamburg wirklich eine Vorreiterrolle gespielt hat, wie beispielsweise im Hockeysport unser Hockeylandesleistungszentrum, auf das sehr viele gewartet haben sowie der Ausbau des Olympiastützpunktes, der nicht nur dem Leistungssport, sondern allen unter anderem mit einer neuen Wasserfläche und Beachvolleyball-Anlagen dient. Das ist vernetzte Sportpolitik in unserer Stadt.

Wir werden auch in Zukunft die Rahmenbedingungen weiter verbessern. Es wird nicht alles von heute auf morgen gehen. Es gibt noch vieles zu tun, auch im Bereich des Behindertensports. Wir sorgen dafür, dass der Behindertensport in den neuen Hallen entsprechend seinen Platz erhält, wie das jetzt auch in der neuen geplanten Ball- und Eissporthalle der Fall ist.

Der organisierte, aber auch der nicht organisierte Sport, der manchmal so ganz nebenbei vergessen wird, hat heute und in Zukunft wichtige Aufgaben in unserer Stadt. Ich werde alles dafür tun, dass wir uns weiter entwickeln, sowohl positiv nach innen und nach außen für unsere Bevölkerung, als auch für die anderen Länder und Staaten, damit Hamburg als Sportstadt weiterhin Aufwind erhält. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Schmidt.

(Beifall bei der SPD und bei Jörg Lühmann GAL  
– Bernd Reinert CDU: Er steht doch im Abseits!)

**Jürgen Schmidt SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Takte wird man zu dem Vorangegangen wohl sagen dürfen. Ich glaube, das ganze Haus hat gemerkt, dass die Aussagen sowohl von Herrn Dietrich als auch von der Senatorin immer nur auf den Leistungssport bezogen sind.

(Lars Dietrich CDU: Das stimmt doch gar nicht.  
Dann haben Sie nicht zugehört!)

Es werden zwar immer kleine "side steps" unternommen, um den Breitensport einzubinden. Aber es ist tatsächlich so, dass hier einzig und allein der Leistungssport mit großen Beträgen unterstützt wird.

(Frank-Thorsten Schira CDU: Sie können doch mal ein bisschen mehr Freude ausstrahlen!)

Frau Dr. Lappe hatte noch einmal zwei Zahlen wiederholt, und zwar 8,7 Millionen Euro Förderung 2002 gegenüber 6,5 Millionen Euro heute, abzüglich dieser Beträge aus der Rahmenvereinbarung. Das zeigt doch, dass der Breitensport wieder bluten muss.

Stellen Sie sich einmal vor, ein Verband wie der Hamburger Sportbund muss von 2002 bis jetzt auf 5,7 Millionen Euro zurückfallen und soll entsprechende Leistungen vollbringen. Es ist doch ganz klar, dass das für einen

A Verband mit 500.000 Mitgliedern nicht tragbar ist. Hierzu sagen Sie nichts. Sie erklären, dass sich alle beteiligen müssen, aber der Breitensport hat gerade mit dieser Dimension von 8,7 Millionen Euro auf 5,6 Millionen Euro gezeigt, wie bitter er hat bluten müssen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte erneut noch einmal das Beispiel vorbringen, weil man merkt, wie die Denke dieses Senats ist. Der Bürgermeister geht zum Derby in Klein-Flottbek und stellt fest, dass der Rasen nicht mehr der allerbeste ist. Am nächsten Tag war dann klar, dass 600.000 Euro fließen. Das ist genau der Punkt. Es ist ja nichts dagegen einzuwenden, aber dann muss doch der Breitensport genauso unterstützt werden. Das werfen wir Ihnen vor.

(Beifall bei der SPD)

Dann habe ich in meinem Beitrag sehr bemängelt, dass das bei Ihnen das Konzeptionelle fehlt. Wenn Sie sich also die Fragen ansehen, die originär Hamburg betreffen, dann werden Sie feststellen, dass der Senat sich damit nicht befasst hat und die Fragen in der Kürze der Zeit nicht beantwortet werden können.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Nicht wieder aus NRW!)

Wenn Sie nun sagen, dass der Wegfall eines Sportfördergesetzes das Beste ist, was dem Hamburger Sportbund passieren kann, sieht das der Hamburger Sportbund nun wahrlich anders, denn andere Städte können ein Sportfördergesetz vorlegen.

B Dann reden Sie davon, dass die Lasten, die Sie zu tragen hatten, in sechs Jahren noch immer nicht abgebaut werden konnten und Sie jetzt hierfür geradestehen müssen. Aber dieser katastrophale Versorgungsgrad in den Hallen hängt natürlich damit zusammen, weil Sie die Gelder in erster Linie überdimensional für den Spitzensport ausgeben.

Und somit sind wir wieder beim Thema. Das ist Ihre Masche und Sie meinen, hiermit Punkte sammeln zu können. Aber bei den kleinen Vereinen haben Sie nicht den besten Ruf. Das kann ich Ihnen versichern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Jörg Lühmann GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Dr. Lappe.

**Dr. Verena Lappe** GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch etwas zum Redebeitrag der Senatorin bemerken.

Sie haben natürlich beim letzten Mal meine Rede vernommen, als wir über den Sportfördervertrag gesprochen haben und wissen ganz genau, dass wir den Strukturwandel, den Sie angebahnt haben, für richtig befinden, der – glaube ich – im ganzen Haus geteilt wird. Das ist überhaupt keine Frage.

(Lars Dietrich CDU: Ne, da drüber nicht!)

Es geht letztlich um die Zahlen, die dabei herauskommen und um die Verschiebung der Mittel sowie um eine Priorisierung des Leistungssports. Das möchte ich herausstellen, weil ich es gut finde, dass Sie das endlich einmal zugegeben haben. Aber von Werten zu sprechen, die der Leistungssport verkörpert, kann meiner Ansicht nach

C heutzutage nicht mehr die Rede sein. Die ganzen Diskussionen um das Doping zeigen doch nur, dass gerade diese Werte im Hochleistungssport mit Füßen getreten werden. Hierzu muss man einmal ein kritisches Wort sagen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen kommen wir zur Abstimmung.

Wer einer Überweisung der Drs. 18/6135 an den Sportausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehr abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Große Anfrage, Drs. 18/6135 besprochen worden ist.

Wir kommen zum Punkt 3 der Tagesordnung, Drs. 18/6366, 18/6451, 18/6452 und 18/6453: Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben — Drs. 18/6366 —]

[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs. 18/6451 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs. 18/6452 –]

[Bericht des Eingabenausschusses:  
Eingaben  
– Drs. 18/6453 –]

D Ich beginne mit dem Bericht Drs. 18/6366. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer diesen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Nun kommen wir zum Bericht Drs. 18/6451. Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 329/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen weiter zum Bericht Drs. 18/6452. Zunächst zu Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer diesen folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch hier einstimmig angenommen.

Die in den Ziffern 2 bis 4 empfohlenen Kenntnisnahmen sind erfolgt.

Schließlich kommen wir zum Bericht Drs. 18/6453. Wer der Empfehlung folgen möchte, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 67/07 abgegeben hat, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

A Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

**Sammelübersicht\***

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer dem Überweisungsbegehrn unter B zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer sich der Ausschussempfehlung unter C anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist auch einstimmig angenommen.

Wir kommen nochmals zum Bericht Drs. 18/6451. Hier haben wir bei der Eingabe 329/07 eine Abstimmung gehabt. Folgende Frage haben wir vergessen. Wer sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist einstimmig passiert.

Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt 5, Drs. 18/6200, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Haushaltsbudget für Migrationsprojekte in den Jahren 2001 bis 2006 sowie 2007/2008.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Haushaltsbudget für Migrationsprojekte  
in den Jahren  
2001 bis 2006 sowie 2007/2008  
– Drs. 18/6200 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Sozialausschuss überweisen. Wer dem Überweisungsbegehrn zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.  
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehrn ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/6200, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Punkt 6 der Tagesordnung, Drs. 18/6227, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Hafeninvestitionen 2007–2015 und deren Finanzierung.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:  
Hafeninvestitionen 2007 - 2015 und  
deren Finanzierung  
– Drs. 18/6227 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer dem Überweisungsbegehrn zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen.  
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehrn ist abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/6227, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

C Nun kommen wir zum Punkt 7 der Tagesordnung, Drs. 18/6261, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Aktivitäten des Öffentlichen Gesundheitsdienstes, Schwerpunkt Gesundheit in sozial benachteiligten Quartieren, Frauen und Migrantinnen.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:  
Aktivitäten des Öffentlichen Gesund-  
heitsdienstes, Schwerpunkt Gesundheit  
in sozial benachteiligten Quartieren,  
Frauen und Migrantinnen  
– Drs. 18/6261 –]**

Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Punkt 10 der Tagesordnung, Drs. 18/6368, Senatsantrag: Termin für die Bürgerschaftswahl 2008, hier: Vorschlag des Senats.

**[Senatsantrag:  
Termin für die Bürgerschaftswahl 2008  
hier: Vorschlag des Senats  
– Drs. 18/6368 –]**

Nach Artikel 12 Absatz 1 Satz 1 der hamburgischen Verfassung bestimmt die Bürgerschaft auf Vorschlag des Senats den Wahltag mit der Mehrheit ihrer gesetzlichen Mitgliederzahl. Der Senat hat mit Drs. 18/6368 als Wahltag Sonntag, den 24. Februar 2008 vorgeschlagen. Wer diesem Vorschlag folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Beschluss ist mit mehr als 61 Stimmen gefasst worden. Die Bürgerschaft hat damit dem Vorschlag des Senats folgend Sonntag, den 24. Februar 2008 als Wahltag bestimmt.

D Wir kommen zum Punkt 21 der Tagesordnung, Drs. 18/6415, Bericht des Innenausschusses: Verkehrssicherheit: Ein Gläschen in Ehren – aber nicht am Steuer!

**[Bericht des Innenausschusses über  
die Drucksache 18/5904 (Neufassung):  
Verkehrssicherheit: Ein Gläschen in  
Ehren – aber nicht am Steuer!  
(SPD-Antrag)  
– Drs. 18/6415 –]**

Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 25 der Tagesordnung, Drs. 18/6470, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung besoldungs- und versorgungsrechtlicher Vorschriften.

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/6009:  
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung  
besoldungs- und versorgungsrechtli-  
cher Vorschriften  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/6470 –]**

\*Siehe Anlage Seite 4559.

A Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung besoldungs- und versorgungsrechtlicher Vorschriften aus der Drs. 18/6009 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 26 der Tagesordnung, Drs. 18/6471, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres, Verbesserung der Entwicklungschancen im mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienst sowie im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6273: Haushaltplan 2007/2008]**

**Einzelplan 8.1 Behörde für Inneres  
Verbesserung der Entwicklungschancen im mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienst sowie im gehobenen feuerwehrtechnischen Dienst**

B (Senatsantrag)

– Drs. 18/6471 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6578 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Laufbahnverlaufsmodell bei Polizei und Feuerwehr in Hamburg]**

– Drs. 18/6578 –]

Über diesen Antrag lasse ich zuerst abstimmen. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich nun der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/6471 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 27 der Tagesordnung, Drs. 18/6472, Bericht des Haushaltsausschusses: Realisierung des Neubaus des Diakonie-Klinikums Hamburg

und der CardioCliniC Hamburg am Standort Hohe Weide/Bundesstraße. C

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6148:**

**Realisierung des Neubaus des Diakonie-Klinikums Hamburg (DKH) und der CardioCliniC Hamburg (CC) am Standort Hohe Weide/Bundesstraße**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6472 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig bei mehreren Enthaltungen angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 28 der Tagesordnung, Drs. 18/6473, Bericht des Haushaltsausschusses: Anmietung und Ausstattung eines Plenarsaals/Bürgersaals im Bezirksamt Wandsbek.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6271:**

**Anmietung und Ausstattung eines Plenarsaals / Bürgersaals im Bezirksamt Wandsbek**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6473 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 29 der Tagesordnung, Drs. 18/6474, Bericht des Haushaltsausschusses: Einrichtung eines Zentrums für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt im Bezirksamt Hamburg-Nord.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6280:**

**Einrichtung eines Zentrums für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt im Bezirksamt Hamburg-Nord**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6474 –]

D

A Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 30 der Tagesordnung, Drs. 18/6475 Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2007 und deren Auswirkungen auf den Haushalt.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6283:**

**Haushaltplan 2007/2008**

**Unterrichtung der Bürgerschaft über die Ergebnisse der Mai-Steuerschätzung 2007 und deren Auswirkungen auf den Haushalt  
(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6475 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 31 der Tagesordnung, Drs. 18/6476, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsoordnung, Änderung von Ansätzen in den Haushaltjahren 2007 und 2008.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6282:**

**Haushaltplan 2007/2008**

**Nachbewilligungen nach § 33 Landeshaushaltsoordnung (LHO) Änderung von Ansätzen in den Haushaltjahren 2007 und 2008  
(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6476 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

C

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 32 der Tagesordnung, Drs. 18/6477, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Nachforderung von 5 Millionen Euro Kassenmittel sowie 15 Millionen Euro VE für 2007 und 15 Millionen Euro Kassenmittel sowie 15 Millionen Euro VE für 2008 zur Verstärkung der Planungs- und Entwurfskapazitäten zur Vorbereitung der Planfeststellungsverfahren im Bereich der Bundesfernstraßenmaßnahmen in Hamburg, insbesondere für den 6/8-streifigen Ausbau der A7 und Bau der A26 beim Titel 6300.799.04 "Honarare an den Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer für Investitionen in der Auftragsverwaltung Bundesfernstraßen".

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6318:**

**Haushaltplan 2007/2008**

**Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Nachforderung von 5 Mio. Euro Kassenmittel sowie 15 Mio. Euro VE für 2007 und 15 Mio. Euro Kassenmittel sowie 15 Mio. Euro VE für 2008 zur Verstärkung der Planungs- und Entwurfskapazitäten zur Vorbereitung der Planfeststellungsverfahren im Bereich der Bundesfernstraßenmaßnahmen in Hamburg, insbesondere für den 6/8-streifigen Ausbau der A7 und Bau der A26 beim Titel 6300.799.04 "Honarare an den Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer für Investitionen in der Auftragsverwaltung Bundesfernstraßen"**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/6477 –]

D

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.
- Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 33 der Tagesordnung, Drs. 18/6478, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Nachforderung von insgesamt 2.950.000 Euro zur Verbesserung des Erscheinungsbildes im öffentlichen Raum "Klar Schiff Hamburg".

A [Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6209: Haushaltsplan 2007/2008 Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Nachforderung von insgesamt 2.950.000 Euro zur Verbesserung des Erscheinungsbildes im öffentlichen Raum "Klar Schiff Hamburg" (Senatsantrag) – Drs. 18/6478 –]

Wer der Empfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
 – Den sehe ich nicht. Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe.  
 – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

B Wir kommen zum Punkt 34 der Tagesordnung, Drs. 18/6479, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen" 6300.682.13 "Zahlungen für Leistungen im Schienennahverkehr", hier: Abschluss eines Vertrags mit der S-Bahn Hamburg GmbH zur Erbringung von S-Bahn-Verkehren bis zum Fahrplanwechsel Ende 2017.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/6272: Haushaltsplan 2007/2008 Einzelplan 6 – Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen" 6300.682.13 "Zahlungen für Leistungen im Schienennahverkehr" hier: Abschluss eines Vertrags mit der S-Bahn Hamburg GmbH zur Erbringung von S-Bahn-Verkehren bis zum Fahrplanwechsel Ende 2017 (Senatsantrag) – Drs. 18/6479 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6575 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:  
 Kein Blankoscheck für HVV-Tariferhöhungen  
 – Drs. 18/6575 –]

Über diesen Antrag lasse ich zuerst abstimmen. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/6479. Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen. C

Wir kommen zum Punkt 34 b der Tagesordnung, Drs. 18/6210, Senatsantrag: Teilbörsengang der Hamburger Hafen- und Logistik Aktiengesellschaft.

[Senatsantrag:  
 Teilbörsengang der Hamburger Hafen- und Logistik Aktiengesellschaft (HHLA)  
 (Senatsantrag)  
 – Drs. 18/6210 –]

Der Senatsantrag aus der Drs. 18/6210 war in unserer gestrigen Sitzung in namentlicher Abstimmung in erster Lesung angenommen worden. Der Senat hatte einer zweiten Lesung zugestimmt.

Bevor wir nun zur zweiten Lesung kommen, teile ich Ihnen mit, dass die Abgeordneten Kraxner und Zuckerer an der folgenden Abstimmung nicht teilnehmen werden.

Wer den gestern in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 38 der Tagesordnung, Drs. 18/6519, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Verordnung über den Bebauungsplan Schnelsen 82.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/6113:  
 Verordnung über den Bebauungsplan Schnelsen 82  
 (Senatsantrag)  
 – Drs. 18/6519 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6576 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:  
 Auf eine gute Nachbarschaft! Lärmbelastung bei IKEA minimieren. Verordnung über den Bebauungsplan Schnelsen 82  
 – Drs. 18/6576 –]

Über diesen Antrag lasse ich zuerst abstimmen. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun kommen wir zum Bericht des Stadtentwicklungsausschusses aus der Drs. 18/6519. Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 45 der Tagesordnung, Drs. 18/6496, Bericht des Umweltausschusses: Großforschungsprojekt XFEL bürger- und umweltfreundlich umsetzen.

[Bericht des Umweltausschusses über die Drucksachen 18/3978 (Neufassung):  
 Großforschungsprojekt XFEL bürger-

A **und umweltfreundlich umsetzen (SPD-Antrag)**  
**und 18/4066:**  
**Großforschungsprojekt XFEL bürger- und umweltfreundlich umsetzen (GAL-Antrag)**  
**– Drs. 18/6496 –]**

Wer der Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 1 ist mit Mehrheit angenommen.

Wer sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. — Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 53 der Tagesordnung, Drs. 18/6499, Antrag der SPD-Fraktion: Gesundheitliche Prävention gesetzlich verankern!

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Gesundheitliche Prävention gesetzlich  
verankern!]**  
**– Drs. 18/6499 –]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Punkt 54 der Tagesordnung, Drs. 18/6500 Neufassung, Interfraktioneller Antrag: Personalwirtschaftliche und finanzielle Vorkehrungen für die Rückkehr von Beschäftigten des ehemaligen LBK Hamburg zur Freien und Hansestadt Hamburg.

B **[Interfraktioneller Antrag:  
Personalwirtschaftliche und finanzielle  
Vorkehrungen für die Rückkehr von  
Beschäftigten des ehemaligen LBK  
Hamburg zur Freien und Hansestadt  
Hamburg]**  
**– Drs. 18/6500 (Neufassung) –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der SPD-Fraktion hierzu gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begeht wird. – Herr Dr. Schäfer bekommt es für maximal fünf Minuten.

**Dr. Martin Schäfer SPD:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Circa 2.000 Menschen wollen aus der Beschäftigung beim LBK zur Freien und Hansestadt Hamburg zurückkehren. Für diese 2.000 Menschen ist unklar, welche Arbeitsstellen sie bei der Freien und Hansestadt Hamburg erhalten können.

Wir haben daher dieses Berichtersuchen gestellt. Dankenswerterweise haben sich CDU- und GAL-Fraktion entschlossen, mitzugehen, sodass wir Ende September vom Senat erfahren werden, wie die Regelungen aussehen.

Etwas muss allerdings bereits heute geregelt werden. Diesen 2.000 Menschen muss hinsichtlich ihrer Beschäftigung bei der Freien und Hansestadt Hamburg insofern Sicherheit gegeben werden, dass sie genauso beruhigt in Urlaub fahren können, wie wir alle auch.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Daher ist es notwendig, dass die für diese Massenrückkehr aus dem LBK politisch Verantwortlichen – verantwortlich insofern, als sie einen Verkauf getätigt haben, bei dem abzusehen war, dass das vollmundige Versprechen, dass es nicht notwendig sei, von diesem Rückkehrrecht Gebrauch zu machen, sich als falsch erwiesen hat – gegenüber diesen Beschäftigten jetzt ein klares Wort sprechen müssen, dass sie bei der Freien und Hansestadt Hamburg verlässliche und vollwertige Arbeitsplätze erwarten können.

Das ist dringend geboten, weil sich ansonsten an dieser Stelle zeigen würde, dass dieser Senat und die CDU-Fraktion – das muss ich leider sagen – bei dem Verkauf verantwortungslos gehandelt haben, ohne die Folgen abzusehen, die zu erkennen waren. Es wurde von dieser Stelle aus sehr oft darauf hingewiesen.

Von daher fordere ich Sie auf, diesen Beschäftigten gegenüber ein ganz klares Wort auszusprechen, sodass sie hinsichtlich ihrer Zukunft bei der Freien und Hansestadt Hamburg beruhigt sein können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort erhält Herr Kerstan.

**Jens Kerstan GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! – Keine Angst, es sind nur maximal fünf Minuten, die ich sprechen darf.

**(Klaus-Peter Hesse CDU:** Die können auch lang werden!)

Die sehr optimistischen Einschätzungen der CDU-Fraktion und des Senats, dass die Mitarbeiter des LBK unter Führung von Asklepios sehr gute Arbeitsbedingungen haben werden und daher nicht damit zu rechnen ist, dass Mitarbeiter in größerer Anzahl zurück in den öffentlichen Dienst streben, haben sich als falsch herausgestellt.

Eine vorausschauende und kluge Politik dieses Senats hätte für diesen Fall Vorkehrungen getroffen. Wir alle müssen heute feststellen, dass, obwohl sich diese Situation bereits seit Monaten abzeichnet hat, diese notwendige vorausschauende Politik nicht erfolgt ist. Insofern freue ich mich, dass wir jetzt endlich diesen Antrag haben, der den Senat darauf verpflichtet, bis Ende September endlich seine Arbeit zu tun. Aber letztendlich muss man bekennen, dass es auch ein Trauerspiel ist, dass das Parlament den Senat erst auffordern muss, seine Arbeit zu erledigen.

Ich möchte aber sehr deutlich zum Ausdruck bringen, dass es angesichts dieser Situation wenig mutig ist, den direkt dem Bürgermeister unterstellten Leiter des Personalamts vorzuschicken, der diese Frage regeln soll. Man muss doch eines feststellen: Der wirklich Schuldige für diese Politik ist derjenige, der die LBK-Privatisierung zu verantworten hat. Und das ist der Bürgermeister Ole von Beust.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Der Verantwortliche für diese Politik ist Ole von Beust und jetzt ist es notwendig, dass er nicht Untergebene vorschickt, sondern selber die Verantwortung wahrnimmt und erklärt, wie er gedenkt, die Misere, die er mit seiner Politik angerichtet hat, in Zukunft zu regeln. – Vielen Dank.

C

D

A (Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Frau Dräger.

**Gesine Dräger SPD:**\* Sehr verehrte Frau Präsidentin! Wir erleben erneut, dass die CDU zu diesen Menschen – inzwischen fast 2.000 – nichts sagen will, dass Sie das nicht interessiert, dass Ihnen das Schicksal dieser Menschen egal ist.

(*Bernd Reinert CDU:* Das ist doch Blödsinn!)

Ich fordere entweder jemanden aus der Fraktion, Herr Reinert, oder jemanden vom Senat auf, hier und jetzt zu erklären,

(Beifall bei der SPD und der GAL)

dass Sie für diese Menschen, die sich wirklich in einer extrem schwierigen Situation befinden, Verantwortung tragen. Es sind glücklicherweise noch einige Vertreter des Senats da, die auch für den Senat sprechen können. Kommen Sie hierher und erklären diesen Menschen, dass sie beruhigt in den Urlaub fahren können, dass es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

(*Michael Neumann SPD:* Das heißt also, die werden rausgeschmissen!)

B Wer dem Antrag aus der Drs. 18/6500 (Neufassung) seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Punkt 55, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: "Stadtteilkultur stärken".

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"  
hier: "Stadtteilkultur stärken"]**

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Punkt 56, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: monsun theater, Optimierung des Zuschauerraums.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"  
hier: monsun theater, Optimierung des  
Zuschauerraums]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig angenommen worden.

C Punkt 57, Antrag der CDU-Fraktion: Forschungserfolge am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Forschungserfolge am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)  
– Drs. 18/6507 –]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Punkt 59, Antrag der CDU-Fraktion: "Kulturnation Deutschland" als Thema für das Bürgerfest am 3. Oktober 2008.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
"Kulturnation Deutschland" als Thema  
für das Bürgerfest am 3. Oktober 2008  
– Drs. 18/6509 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6579 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
"Kulturnation Deutschland" als Thema  
für das Bürgerfest am 3. Oktober 2008  
– Drs. 18/6579 –]**

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer ihn annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

D Nun kommen wir zum CDU-Antrag aus Drs. 18/6509. Wer diesem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Punkt 60, Antrag der CDU-Fraktion: Umgestaltung der P+R Anlage Meiendorfer Weg.

**[Antrag der Fraktion der CDU:  
Umgestaltung der P+R Anlage Meiendorfer Weg  
– Drs. 18/6510 –]**

Hierzu liegen Ihnen mit den Drs. 18/6577 in der Neufassung und 18/6590 Anträge der SPD- und der GAL-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Behindertengerechter Umbau der  
U-Bahnstation Meiendorfer Weg  
– Drs. 18/6577 (Neufassung) –]**

**[Antrag der Fraktion der GAL:  
Barrierefreier Ausbau der U-Bahn Meiendorfer Weg  
– Drs. 18/6590 –]**

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der CDU-Fraktion hierzu gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird.

Herr Kleibauer, Sie haben das Wort für maximal fünf Minuten.

**Thilo Kleibauer CDU:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da das Thema auch der SPD und der GAL

A sehr wichtig erscheint, wie ihre Zusatzanträge zeigen, und von der SPD sogar noch eine Änderung des Zusatzantrags kam, gestatten Sie mir an dieser Stelle einige kurze Bemerkungen dazu.

Der Hintergrund ist ganz schnell erklärt. Am Meiendorfer Weg wird im Rahmen der Wohnungsbauoffensive, der wir Ende letzten Jahres einstimmig zugestimmt haben, ein Großteil der Park-and-ride-Fläche für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt. Wir setzen uns mit unserem Antrag nun dafür ein, hier eine P+R-Anlage zu errichten, um das Park-and-ride-Angebot nicht nur sicherzustellen, sondern auch attraktiver zu machen und auszubauen. In Kooperation mit dem Investor des Wohnungsbaus gibt es die Möglichkeit, zeitgleich mit dem Wohnungsbau diese Anlage zu realisieren. Dies ist kostengünstig und vertretbar für die Anwohner. Hier wurde eine gute Lösung gefunden, dafür haben wir uns eingesetzt.

Dies nehmen nun sowohl SPD als auch GAL zum Anlass, an dieser Stelle auch den barrierefreien Ausbau dieses Bahnhofs zu fordern. Dazu muss man als regional betroffener Abgeordneter, der ich bin, ehrlicherweise zwei Dinge sagen.

Erstens: Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen den beiden Maßnahmen. Es handelt sich um zwei komplett unterschiedliche Projekte und Baustellen. Es ist definitiv nicht kostengünstiger, wie der Antrag der SPD-Fraktion suggeriert, an dieser Stelle beides in einem zu machen, zumal die Park-and-ride-Anlage zügig mit dem Wohnungsbau realisiert werden muss.

B Zweitens: Wir haben in dieser Stadt eine Prioritätenliste für den Umbau barrierefreier Schnellbahnhaltestellen. Wir stehen zu diesen Prioritäten und werden sie auch abarbeiten.

(Michael Neumann SPD: 2044! 2044!)

Da hat sich einiges getan und tut sich auch etwas. Herr Dressel, konkret zu Ihrem Wahlkreis Volksdorf, der direkten Umgebung: Der Meiendorfer Weg ist umgebaut und Poppenbüttel steht unmittelbar bevor; wir stehen zu diesen Prioritäten.

(Petra Brinkmann SPD: Das ist die zügige Umsetzung der Park-and-ride-Anlage!)

Das sind Haltestellen, Frau Brinkmann, das müssen Sie ehrlicherweise anerkennen, die deutlich stärker frequentiert sind als die am Meiendorfer Weg.

(Petra Brinkmann SPD: Die hätten doch längst gebaut werden müssen!)

Wenn Sie nicht nur aus lokaler Sicht, sondern auch als Fraktion, die eine gesamtstädtische Aufgabe und Sicht haben sollte, fordern, für den Meiendorfer Weg diese Anlage zu realisieren, dann müssen Sie fairerweise auch sagen, welche andere Priorität hinten herunterfallen soll. Ansonsten bleibt dieser Antrag ein Show-Antrag, dessen Inhalt Ihnen niemand, auch nicht vor Ort, abnimmt.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Lühmann.

(Zuruf von der CDU: Das ist nicht dein Marktplatz!

C **Jörg Lühmann GAL:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Zuruf, der eben kam, lässt mich ein bisschen schaudern, dies sei nicht mein Marktplatz

(Bernd Reinert CDU: Wahlkreis! Hörfehler!)

oder Wahlkreis. Ich habe ein bisschen Sorge, dass in der nächsten Legislaturperiode hier vielleicht mehrere Leute stehen werden, die nur in ihren Wahlkreis gucken und sonst nichts sehen. Entschuldigen Sie bitte, ich rede hier als Landespolitiker.

(Beifall bei der GAL – Frank-Thorsten Schira CDU: Das sind die Geister, die ich rief!)

Wenn Sie sich beruhigen könnten, würde ich gerne noch etwas zum Kollegen sagen.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Ich möchte Herrn Lühmann helfen. Die kommenden Wahlkreisdebatten sollten wir nicht jetzt, sondern dann machen, wenn es so weit ist.

Herr Lühmann.

**Jörg Lühmann** (fortfahrend): Sie haben urplötzlich einen Antrag vorgelegt über zusätzliche Mittel in Höhe von 4,5 Millionen Euro für eine P+R-Anlage. Das macht bei den ersetzen 213 Stellplätzen einen Gewinn von vielleicht 37, vielleicht 87 Stellplätzen. Umgerechnet auf den Stellplatz sind das zwischen 15.000 und 18.000 Euro pro Stellplatz, das ist nicht billig.

D Wir sagen trotzdem, das soll man machen, weil wir P+R-Konzepte gut finden. Aber warum man dann davor zurückshrekt, wenn man schon neues Geld in die Hand nimmt, in der Nähe des Amalie-Sieveking-Krankenhauses, der Seniorenwohnanlage am Wiesenpark und dem Heim am Erlenbusch nicht wenigstens das Geld für einen einzigen Fahrradständer in die Hand zu nehmen, wenn man 4,5 Millionen Euro in die Hand nimmt, das können Sie nun wieder niemandem erklären.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Quast.

**Jan Quast SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kleibauer, was Sie hier machen, ist ein echter Witz. Erst vernichten Sie mit der Wohnungsbauoffensive 130 Stellplätze

(Hans-Detlef Roock CDU: Was wollen sie denn, wollen Sie Wohnungen haben oder nicht!)

und jetzt lassen Sie sich noch als Retter des Park-and-ride-Platzes am Meiendorfer Weg feiern.

(Beifall bei der SPD – Hans-Detlef Roock CDU: Was ist denn das für eine Argumentation!)

Das passt dann auch, Herr Roock, zu Ihrer Wohnungsbauoffensive. Da schütteln Sie mal eben eine Wohnungsbauoffensive aus dem Ärmel, die fast ein Jahr nach dem Start immer noch nicht abgearbeitet ist, erst zu 85 Prozent.

(Hans-Detlef Roock CDU: 85 Prozent sind schon sehr hoch!)

A Dabei war sie wirklich nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Nebenbei wird ein Park-and-ride-Platz vernichtet und wenn wir einfordern, auch an den behindertengerechten Ausbau zu denken – Herr Lühmann hat eben aufgezählt, welche Menschen das nutzen –, dann reden Sie zwar davon, dass jetzt ein Park-and-ride-Platz mit einer höheren Qualität gebaut werde, aber dafür ist dann kein Geld da; das ist die CDU-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Herr Roock, waren Sie zu lange auf dem Weinmarkt oder was ist mit Ihnen los?

(Glocke – Unmutsäußerungen bei der CDU-Fraktion)

Entschuldigung, da haben Sie vollkommen recht. Das war eben etwas voreilig.

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Quast, für Sie gilt das Gleiche, was ich auch vorhin anderen Abgeordneten mit auf den Weg gegeben habe, nämlich auch kurz vor der Sommerpause an den parlamentarischen Sprachgebrauch zu denken.

**Jan Quast** (fortfahrend): Herr Kleibauer, und dann auf die Prioritätenliste zu verweisen, ist der wahre Hohn. Sie kennen diese Liste offenbar gar nicht. Die ist seit 2003 existent. Es sind 20 Maßnahmen darin enthalten und gerade einmal zwei davon sind abgearbeitet. Wenn wir so weitermachen, dann haben wir Hamburgs Bahnhöfe in 40 Jahren noch nicht umgebaut, meine Damen und Herren, das ist der Fakt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Maaß.

**Christian Maaß** GAL: Meine Damen und Herren! In Anbetracht der Argumente, die hier vorgetragen worden sind, wäre es angebracht, sich die Sache in einem Ausschuss näher anzusehen. Deswegen beantragt meine Fraktion nun doch die Überweisung aller Anträge, über die jetzt abgestimmt werden soll, an den Stadtentwicklungsausschuss.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Dann kommen wir als erstes zu dem Überweisungsbegehren der GAL-Fraktion, das die Drs. 18/6577 in der Neufassung, 18/6590 und 18/6510 beinhaltet. Wer einer Überweisung an den Stadtentwicklungsausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieses Überweisungsbegehren ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen, zunächst zum SPD-Antrag aus Drs. 18/6577 in der Neufassung. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Nun zum GAL-Antrag aus Drs. 18/6590. Wer diesem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist auch mit Mehrheit abgelehnt.

C Schließlich zum CDU-Antrag aus Drs. 18/6510. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zum Punkt 62 der Tagesordnung, Antrag der GAL-Fraktion: Veröffentlichung interner Weisungen der ARGE.teamarbeit Hamburg

[Antrag der Fraktion der GAL:  
Veröffentlichung interner Weisungen  
der ARGE.teamarbeit Hamburg  
– Drs. 18/6517 –]

Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Ich bin mir sicher, dass Sie in den nächsten Wochen das Gespräch mit Ihren Banknachbarn schmerzlich vermissen werden, aber wir alle müssen in die lange Sommerpause. Ich wünsche Ihnen viel Spaß, vor allen Dingen viel Erholung; wir sehen uns Ende August wieder. Die Sitzung ist geschlossen.

**Schluss: 20.13 Uhr**

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

D In dieser Sitzung waren die Abgeordneten Ingrid Cords, Rolf Harlinghausen, Dr. Andrea Hilgers und Lutz Kretschmann-Johannsen nicht anwesend.

**Anlage****Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO****für die Sitzung der Bürgerschaft am 4. und 5. Juli 2007****A. Kenntnisnahmen**

<b>TOP</b>	<b>Drs-Nr.</b>	<b>Gegenstand</b>
19	6487	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22./23. Februar 2006, Drs. 18/3685 – Ausweitung des Projekts „Peace-Maker“
19 a	6541	Gemeinsame Konferenz der Landtagspräsidentinnen und Landtagspräsidenten der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich mit Beteiligung von Südtirol vom 17. - 19. Juni 2007 in Düsseldorf
20	6414	Bericht des Innenausschusses
22	6416	Bericht des Innenausschusses
23	6417	Bericht des Innenausschusses
24	6438	Bericht des Haushaltsausschusses
35	6450	Unterrichtung der Bürgerschaft über die Tätigkeit im Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union im Jahr 2006
37	6482	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
39	6483	Bericht des Kulturausschusses
41	6485	Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz
42	6486	Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Verbraucherschutz
43	6494	Bericht des Sozialausschusses
46	6501	Bericht des Sportausschusses
48	6503	Bericht des Wissenschaftsausschusses
49	6504	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz
50	6481	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

<b>TOP</b>	<b>Drs.-Nr.</b>	<b>Gegenstand</b>	<b>auf Antrag der</b>	<b>Überweisung an</b>
9	6367	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Landeshaushaltsoordnung	SPD	Haushaltungsausschuss
11	6488	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hamburgischen Pressegesetzes	GAL	Rechtsausschuss
12	6489	Haushaltsplan 2007/2008 Verbesserung der Erhaltungssituation der Hamburger Hauptkirchen Nachforderung von Haushaltsmitteln im Einzelplan 3.3	SPD	Haushaltungsausschuss
16	6432	Zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gemäß § 38 Absatz 4 des Gesetzes über den Vollzug von Maßregeln der Besserung und Sicherung in einem psychiatrischen Krankenhaus oder einer Entziehungsanstalt (Hamburgisches Maßregelvollzugsgesetz – HmbMVollzG) über ihre Tätigkeit in den Jahren 2004 und 2005	GAL	Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz
17	6433	Evaluierungsbericht zu den Auswirkungen gemäß Artikel 4 Absatz 3 des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes vom 4. Dezember 2002 (HmbGVBl. Seite 327, 332)	GAL	Innenausschuss
18	6435	Stellungnahme zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 22./23. Februar 2006 „Zwangsheirat ächten – Zwangsehen vorbeugen“ – Drs. 18/2405 und 18/2414 –	SPD	Sozialausschuss
52	6405	Kinder und Jugendliche wirksam vor Alkoholmissbrauch schützen	SPD	Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz (f.) und Familien-, Kinder- und Jugendausschuss

**C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung**

<b>TOP</b>	<b>Drs.-Nr.</b>	<b>Ausschuss</b>	<b>Gegenstand</b>
49 a	6551	Schulausschuss	Boxsport in der Schule